

Bachs Privatschüler*

Von Bernd Koska (Leipzig)

„So schlaf! Dein Name bleibt vom Untergange frey:
Die Schüler Deiner Zucht, und ihrer Schüler Reih‘,
Bereiten für Dein Haupt des Nachruhms Ehrenkrone“¹

Mit diesen Versen aus seinem „Sonnet auf weiland Herrn Capellmeister Bach“ zeigt sich Georg Philipp Telemann als weitsichtiger Beobachter, der schon 1751/55² die Bedeutung von Johann Sebastian Bachs Schülern für dessen Fortleben im kollektiven Musikergedächtnis erkannte. Tatsächlich läßt sich aus heutiger Sicht bestätigen, daß Bachs Schülerkreis eine derart wichtige Rolle bei der Werk- und Wissensüberlieferung zukommt, wie es wohl bei keinem anderen Komponisten des Barock der Fall ist. Allein die Menge der erhaltenen, von Bach für seine Schüler ausgestellten Zeugnisse belegt seine außergewöhnlich umfangreiche Lehrtätigkeit, daneben auch die nach Bachs Tod sich mehrenden stolzen Eigen- und Fremdbezeichnungen einzelner Personen als Schüler Bachs. Daß mit steigendem Marktwert des „Gütesiegels Bach-Schüler“ bisweilen auch ein Glaubwürdigkeitsproblem verbunden ist, merkte Johann Adam Hiller schon 1784 an: „Noch bis auf den heutigen Tag hält man es für Ehre, den Unterricht dieses großen Mannes genossen zu haben, so daß sich mancher für einen Schüler desselben ausgiebt, der er doch niemals gewesen ist.“³

Da im 18. Jahrhundert dennoch die meisten Schüler Bachs nur innerhalb ihres persönlichen Umfelds bekannt waren und Bach selbst offenbar keinerlei private Aufzeichnungen über seine Unterrichtstätigkeit gemacht hat, war es auch

* Diese Studie ist ein Ertrag des von 2015 bis 2018 von der Fritz-Thyssen-Stiftung Köln geförderten und vom Bach-Archiv Leipzig durchgeführten Forschungsprojektes „Johann Sebastian Bachs Privatschüler“.

¹ F. W. Marpurg, *Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik*, Bd. I, Berlin 1755, S. 561.

² Die ursprüngliche Version des Gedichts wurde schon 1751 veröffentlicht; siehe Dok III, Nr. 636.

³ Dok III, Nr. 895 (S. 402). Forkel wiederholte diesen Gedanken in seiner Bach-Biographie; siehe Dok VII, S. 54. Hiller mag speziell an C. F. Penzel gedacht haben, von dem er 1777 eine und 1780 drei Motetten in seine mehrteilige Sammlung *Vierstimmige Motetten und Arien* aufgenommen hatte; siehe Nr. C 30 im Anhang des vorliegenden Beitrags.

für sonst „Eingeweihte“ schlichtweg unmöglich, sich einen auch nur ungefähren Überblick über den Schülerkreis zu verschaffen. Bezeichnend ist Carl Philipp Emanuel Bachs Antwort auf eine Frage Johann Nicolaus Forkels: Er war nicht imstande, mehr als neun Schüler seines Vaters (außer den Söhnen) zu benennen.⁴ Forkel selbst konnte dieser Liste in seiner über ein Vierteljahrhundert später erschienenen Bach-Biographie lediglich drei Namen hinzufügen.⁵ Hiller zählte 1784 in seiner erweiterten Fassung des Nekrologs gar nur sechs Bach-Schüler auf.⁶

Mit dem im 19. Jahrhundert populären Geniegedanken wuchs auch der Wunsch, die „Epigonen“ um Bach zu erfassen. Dies zielte freilich nicht nur auf den Schülerkreis, sondern die gesamte „geistige Nachkommenschaft“ Bachs, wie es im Titel eines Aufsatzes von Albert Schiffner⁷ von 1840 heißt. Die Bach-Biographien des späteren 19. Jahrhunderts wenden sich ebenso den Personen um Bach und seinen Schülern im Speziellen zu, freilich noch auf relativ wenige Quellenbelege gestützt. Die bis 1953 erschienen Einzelstudien auf Grundlage neuer Quellenfunde sowie einige eigene Erkenntnisse faßte Hans Löffler schließlich in seiner Übersicht „Die Schüler Joh. Seb. Bachs“⁸ mit knappen Angaben zu 81 Personen zusammen. Seitdem sind viele diese Thematik betreffende Schriftzeugnisse in den *Bach-Dokumenten* und zahlreiche Beiträge zur Erforschung verschiedener Schüler vorgelegt worden. In den letzten Jahrzehnten war zudem ein starkes Interesse der Musikwissenschaft an Bachs Lehrmethoden und Unterrichtspraxis zu spüren, das unter anderem einige umfangreichere Artikel in Nachschlagewerken⁹ zeitigte. Da solche vorrangig für die musikalische Praxis bestimmte Darstellungen De-

⁴ Dok III, Nr. 803.

⁵ Dok VII, S. 54–56.

⁶ Dok III, Nr. 895 (S. 402). Im Nekrolog selbst werden nur J. C. Vogler und L. C. Mizler als Schüler Bachs genannt; siehe Dok III, Nr. 666 (S. 83 und 88 f.).

⁷ A. Schiffner, *Sebastian Bach's geistige Nachkommenschaft*, in: Neue Zeitschrift für Musik 12 (1840), S. 89 f., 93 f., 97–99, 101 f., 105 f., 109–111, 121 f., 125 f. und 133–135.

⁸ BJ 1953, S. 5–28.

⁹ S. Daw, *Bach as teacher and model*, in: The Cambridge Companion to Bach, hrsg. von J. Butt, Cambridge 1997, S. 195–202; S. Rampe, *Allgemeines zur Klaviermusik*, in: Bach-Handbuch, hrsg. von K. Küster, Kassel 1999 (2017), S. 716–745; ders., *Unterricht und Ausbildung*, in: Bachs Klavier- und Orgelwerke. Das Handbuch, hrsg. von S. Rampe, Teilband 1, Laaber 2007 (Das Bach-Handbuch. 4/1.), S. 44–51; ders., Artikel *Unterricht*, in: Das neue Bach-Lexikon, hrsg. von S. Rampe, Laaber 2016 (Das Bach-Handbuch. 6.), S. 740–747; S. Roe, *Sons, family and pupils*, in: The Routledge research companion to Johann Sebastian Bach, hrsg. von R. A. Leaver, London und New York 2017, S. 437–463; B. Wiermann, Artikel *Schüler und Unterricht*, in: Das Bach-Lexikon, hrsg. von M. Heinemann, Laaber 2000 (Bach-Handbuch. 6.), S. 471–474 bzw. 529 f.

tailfragen zu einzelnen Schülern Bachs naturgemäß weitgehend ausklammern, bietet Löfflers Aufsatz von 1953 dem heutigen Forscher noch immer die einzige Möglichkeit, sich ohne großen Aufwand einen Überblick über Bachs Schülerkreis zu verschaffen.

Dabei wurde die Revisionsbedürftigkeit von Löfflers Übersicht schon 1970/75 von Hans-Joachim Schulze konstatiert.¹⁰ Inzwischen hat sich immer mehr gezeigt, daß viele Personen aus Bachs weiterem Umfeld vorschnell als seine Schüler in Anspruch genommen worden sind. Deshalb wird in vorliegender Studie der Versuch unternommen, allein auf Grundlage der verfügbaren Äußerungen Bachs, der Schüler, aber auch ihrer Zeitgenossen, sowie unter Abwägung flankierender Indizien zu einer Einschätzung der Plausibilität eines angenommenen Schülerverhältnisses zu gelangen. Ausschlaggebend ist hierbei der Nachweis von tatsächlich erteiltem Privatunterricht. Ohne weitere Indizien prinzipiell aus dem Schülerkreis auszuschließen sind demnach etwa Thomaner, die lediglich den allgemeinen (sogenannten „öffentlichen“) Musikunterricht in der Thomasschule erhalten haben, ferner Personen, die Abschriften von Bachs Werken angefertigt oder bei seinen Aufführungen mitgewirkt haben, sowie mit Bach womöglich nicht einmal persönlich bekannt gewordene Musiker, die früher gern in fast schon esoterischer Manier „geistige Zöglinge“¹¹ genannt wurden.

Darüber hinaus werden traditionell Bachs Söhne aus dem Schülerkreis ausgeklammert, obwohl sie selbstverständlich Privatunterricht von ihrem Vater erhalten haben, und zwar sicherlich besonders intensiven. Nur am Rande sei angemerkt, daß dies nicht nur auf die vier „großen“ Söhne Wilhelm Friedemann, Carl Philipp Emanuel, Johann Christoph Friedrich und Johann Christian Bach zutrifft, sondern auch auf die glücklosen Johann Gottfried Bernhard und Gottfried Heinrich Bach. Zudem kommt Johann Sebastian Bach durchaus für die weiblichen Familienmitglieder als Lehrer in Betracht, nämlich seine Ehefrauen Maria Barbara und Anna Magdalena sowie seine erstgeborene Tochter Catharina Dorothea (1708–1774), die laut Bachs Mitteilung an Georg Erdmann von 1730 als Sängerin „nicht schlimm einschläget“.¹² Nicht zu vergessen sind ebenso die Töchter Elisabeth Juliana Friderica (1726–1781) und Johanna Carolina (1737–1781), über deren Fortschritte der Vater erst später hätte berichten können.

Nach den genannten Kriterien wurde die Liste am Ende dieses Beitrags zusammengestellt. Sie enthält nicht nur solche Personen, die nach derzeitigem Wissensstand unstreitig Bachs Privatunterricht genossen haben (Kategorie A),

¹⁰ H.-J. Schulze, *Johann Sebastian Bach und Georg Gottfried Wagner – neue Dokumente*, in: *Bach-Studien* 5 (1975), S. 147–154, speziell S. 152.

¹¹ Begriff verwendet z. B. bei Spitta II, S. 729.

¹² Dok I, Nr. 23. Vgl. Roe (wie Fußnote 9), S. 458.

sondern auch zweifelhafte Fälle (Kategorie B) und schließlich auch jene, die bisher in der einschlägigen Literatur zu Unrecht als Bach-Schüler behandelt worden sind (Kategorie C). Vorangeschickt seien einige generelle Bemerkungen zu Bachs Unterrichtstätigkeit, die sich aus einer Gesamtschau des nunmehr (freilich keineswegs abschließend) definierten Schülerkreises ergeben haben.

Bekannt sind heute 61 gesicherte sowie 44 potentielle Schüler Bachs. Die meisten von ihnen begannen den Unterricht in einem Alter von etwa 20 Jahren, wobei der Lehrer zu Beginn seiner Karriere oft nur wenige Jahre älter war als seine Schüler – J. G. Ziegler beispielsweise war nur drei Jahre jünger, J. M. Schubart, P. D. Kräuter und J. T. Krebs (d. J.) waren 5 Jahre jünger als Bach.¹³ In seiner Leipziger Zeit unterrichtete Bach hingegen überwiegend Studenten mit einem weitaus größeren Altersabstand. Aus der Reihe fallen einige, freilich zum Teil zweifelhafte Schüler, die in einem fortgeschrittenen Alter und als bereits angestellte Musiker zu Bach kamen: G. H. L. Schwanberg mit etwa 31 Jahren als Braunschweigischer Kammermusiker, J. Francisci mit etwa 34 Jahren als Kantor in Neusohl, mit Einschränkung auch der erst 22 Jahre alte J. G. Mützel als Schweriner Hoforganist.¹⁴ In diesen Fällen dürfte der Unterricht weniger einem systematisch durchlaufenem Kursus, sondern eher einer Art Weiterbildung mit individuell gesetzten Schwerpunkten entsprechen haben. Abgesehen von der Unterweisung dieser schon professionellen Schüler sowie einiger adliger Musikliebhaber (A. F. W. von Jagemann, E. W. von Würben, H. A. von Boyneburg, vielleicht auch W. F. und C. F. E. von Lyncker) dürfte Bachs Unterricht jedoch vorrangig als eine – modern gesprochen – Berufsausbildung aufzufassen sein. Hervorgehoben zu werden verdient in diesem Zusammenhang die nicht ganz selbstverständliche Tatsache, daß Bach nicht nur in seinen Anstellungen als Organist (und Konzert- bzw. Kapellmeister), sondern auch noch als Kantor in seinem Privatunterricht hauptsächlich Organisten ausbildete, während die regulären Absolventen der Thomasschule (sofern sie überhaupt einen musikalischen Beruf ergriffen) vorzugsweise Kantoren wurden.¹⁵

¹³ Nachweise zu hier und im Folgenden genannten Daten der einzelnen Schüler finden sich im Anhang unter dem jeweiligen Personeneintrag.

¹⁴ Des weiteren sollte F. R. Lüdecke nach seiner Anstellung als Organist an St. Petri in Berlin zu Bach geschickt werden, was jedoch offenbar nicht zustande kam. Denkbare Aufenthalte der bereits angestellten Organisten J. N. Tischer, C. D. Dretzel und J. C. Simon bei Bach sind nicht hinreichend belegt.

¹⁵ Vgl. B. Koska, *Bachs Thomaner als Kantoren in Mitteldeutschland*, Beeskow 2018 (Forum Mitteldeutsche Barockmusik. 9.), S. 21–32.

Bach unterrichtete fast sein gesamtes Berufsleben hindurch ohne größere erkennbare Unterbrechung, von der Arnstädter Zeit bis wenige Wochen vor seinem Tod. Die Menge seiner bekannten Schüler verteilt sich jedoch auf die verschiedenen Lebensphasen durchaus unterschiedlich, wie aus den gesammelten Daten hervorgeht:

	Arnstadt, Mühlhausen, Weimar, Köthen, 1705–1723 (18 Jahre)	Durchschnitt neuangenom- mener Schüler pro Jahr	Leipzig, 1723–1750 (27 Jahre)	Durchschnitt neuangenom- mener Schüler pro Jahr
Kategorie A	11 Schüler	0,61	50 Schüler	1,85
Kategorie B	6 Schüler	0,33	38 Schüler	1,41

Daß Bach in Leipzig deutlich mehr Schüler hatte als an seinen vorherigen Lebensstationen, hängt offenbar zusammen mit dem Vorhandensein einer Universität, der die meisten Schüler ab 1723 angehörten. Mit steigender Schülerzahl dürfte allerdings der Umfang des Unterrichts für den Einzelnen abgenommen haben. Zwar sind außer der bekannten Mitteilung P. D. Kräuters, er werde in Weimar „den Tag gewiß 6 Stund zur Information“¹⁶ von Bach erhalten, keinerlei vergleichbare Angaben anderer Schüler überliefert, jedoch erscheint es angesichts der Pflichten als Thomaskantor sowie vielfältiger Nebentätigkeiten (Collegium musicum, Tätigkeit für Fürstenhöfe, Reisen) ausgeschlossen, daß Bach ein solches Pensum in Leipzig dauerhaft aufrecht erhalten konnte. Andererseits läßt sich freilich kaum abschätzen, wie viele Schüler Bach parallel unterrichtete, da Anfangs- und Endpunkt des Unterrichts so gut wie nie genau bestimmt werden können.¹⁷

Im allgemeinen haben Bachs Leipziger Schüler, verglichen mit früheren Schülern, anscheinend nicht nur weniger Unterrichtsstunden erhalten, sondern sind auch für einen durchschnittlich kürzeren Zeitraum bei Bach verblieben. Zudem waren sie wohl nicht zum überwiegenden Teil so eng in Bachs Alltag eingebunden, wie manchmal nahegelegt wurde.¹⁸ Weimarer und Köthener Schüler hingegen hielten sich mitunter viele Jahre bei Bach auf – für J. M.

¹⁶ Dok V, Nr. B 53 b.

¹⁷ Daher ist auch der These zu widersprechen, daß Bach wegen der großen Zahl seiner Schüler zwangsläufig Gruppenunterricht erteilt haben müsse; vgl. Rampe 2016 (wie Fußnote 9), S. 741.

¹⁸ Vgl. z. B. Spitta II, S. 730: „Nach alter Meistersitte bildeten die Lehrlinge einen Theil der Familie.“

Schubart ist der Extremwert von zehn Jahren belegt¹⁹ – und scheinen des öfteren mit in Bachs Haus gewohnt zu haben.²⁰ Es liegt also nahe, in Bezug auf Bachs vor-Leipziger Zeit von einer eher traditionellen, quasi-handwerklichen Art der Ausbildung auszugehen,²¹ während sich in Leipzig eine modernere, flexiblere Unterrichtspraxis herausgebildet hat.

Sowohl vor als auch nach 1723 werden Bachs Einnahmen aus der Unterrichtstätigkeit einen durchaus wesentlichen Anteil an seinen Gesamteinkünften – neben der regulären Besoldung sowie Akzidentien – ausgemacht haben.²² Exakte Berechnungen sind freilich nicht möglich, da alle diesbezüglichen verfügbaren Angaben problematisch sind: Bachs Unterricht für A. F. W. von Jagemann wurde (zum Teil?) mit einem Holzdeputat vergolten;²³ von E. W. von Würben erhielt Bach sechs Reichstaler, allerdings ohne Bestimmung von Zeitraum und Umfang des Unterrichts;²⁴ die durch Kräuter für Weimar belegte, bereits heruntergehandelte Summe von 80 Reichstalern für ein Jahr schloß neben dem Unterricht zu sechs Stunden täglich (das heißt, sechs Tage pro Woche?) auch die Verpflegung (sowie Unterbringung?) des Schülers ein.²⁵ Wie viel hingegen etwa ein Leipziger Student für eine wie auch immer definierte Unterrichtseinheit an Bach zu zahlen hatte, ist auch deshalb kaum abzuschätzen, da der Lehrer mit steigender Reputation seinen „Regelsatz“ erhöht haben wird. Zudem könnte Bach einen Unterschied gemacht haben zwischen tendenziell vermögenden Adligen (wie von Würben) und weniger bemittelten Studenten – so soll er angeblich im Fall von Kirnberger auf sein Honorar verzichtet haben.²⁶

Zu berücksichtigen ist auch, daß nach den Gepflogenheiten der Zeit neben dem eigentlichen Unterrichtsentgelt hin und wieder eine „freiwillige“ Verehrung fällig war. Klassische Anlässe hierfür wären neben den von Kräuter 1712 genannten „Aus- und Einstand“ sowie „NeujahrsGaab“²⁷ Geburts- und

¹⁹ Dok II, Nr. 324.

²⁰ Siehe die Diskussion weiter unten.

²¹ Dennoch erscheint es übertrieben, zur Beschreibung von Bachs Lehrtätigkeit (zumindest auf seine gesamte Lebensspanne bezogen) die Begriffe Meister, Lehrling, ja gar Zunft im Sinne der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Handwerker Ausbildung zu verwenden und daraus allzu starre Reglementierungen abzuleiten; vgl. Rampe 2016 (wie Fußnote 9).

²² Vgl. Rampe 2016 (wie Fußnote 9), S. 740.

²³ Dok II, Nr. 53.

²⁴ Dok IV, Nr. A 135 a.

²⁵ Dok V, Nr. B 53 b.

²⁶ Dok III, Nr. 975.

²⁷ Dok V, Nr. B 53 b.

Namenstage des Lehrers.²⁸ Möglicherweise handelte es sich dabei aber um eine bereits veraltende Praxis, die in Bachs Leipziger Jahren nicht mehr gepflegt wurde. Zusätzliche Einkünfte bescherten Bach ab den 1720er Jahren gelegentlich saubere Kopien seiner Werke, die seine Schüler als Andenken an den Lehrer aus Leipzig mitnahmen und die ihnen zugleich Bravourstücke für das heimische Auditorium lieferten. Von solchen ehemals vermutlich in größerer Zahl, offenbar typischerweise von Anna Magdalena Bach angefertigten „Hausabschriften“ sind nach derzeitigem Kenntnisstand lediglich *P 268* und *P 269* (Violin- und Violoncello-Soli BWV 1001–1006 und 1007–1012, für G. H. L. Schwanberg um 1728) sowie *P 226* und *D-LEB, Go. S. 3* (Clavier-Ouvertüre BWV 831 a bzw. Sonate für Violine und Cembalo BWV 1021 und Präludium in Cis-Dur BWV 848/1, für H. A. von Boyneburg um 1732) erhalten.

Für das Ausstellen eines Zeugnisses verlangte Bach offenbar üblicherweise ebenso eine Gebühr. Dies geht aus seiner „scheinheilige[n] Frage“²⁹ in einem Antwortbrief an seinen ehemaligen Schüler David Nicolai hervor, dem er sie anscheinend ausnahmsweise erlassen wollte: „Schließlich mögte auch gerne benachrichtiget seyn, wozu inliegend gewesener Gulden soll employret werden [...] ?“³⁰ Schriftstücke mit Zeugnischarakter verfaßte Bach freilich nicht nur für seine Privatschüler, sondern auch für Stadtpfeiferkandidaten,³¹ Bewerber um den Posten des Baccalaureus funerum an der Thomasschule,³² ehemalige Chorpräfekten zwecks ihrer Bewerbung um das Stipendium Hammerianum³³ sowie Thomaner-Anwärter.³⁴ Außerdem existieren Atteste, mit

²⁸ Vgl. etwa die ausführlichen Beschreibungen von Feierlichkeiten zum Namenstag des Thomasschulrektors Jacob Thomasius in den 1680er Jahren inklusive Überreichung von Geldgeschenken, in: *Acta Nicolaitana et Thomana. Aufzeichnungen von Jakob Thomasius während seines Rektorates an der Nikolai- und Thomasschule zu Leipzig (1670–1684)*, hrsg. von R. Sachse, Leipzig 1912, S. 535, 613 und 727.

²⁹ Schulze (wie Fußnote 10), S. 153.

³⁰ Dok I, Nr. 21.

³¹ Dok I, Nr. 75 und 80.

³² Dok I, Nr. 76.

³³ J. S. Bach, *Vier Zeugnisse für Präfekten des Thomanerchores 1743–1749. Faksimile und Transkription*, hrsg. von A. Glöckner, Kassel 2009 (Faksimile-Reihe Bachscher Werke und Schriftstücke. Neue Folge. 4.).

³⁴ Dok I, Nr. 58 f. und 61–66. Zwar hatte Bach diese Zeugnisse von Amts wegen auszustellen, doch scheint er auch hierfür eine Erkenntlichkeit erwartet zu haben. In diese Richtung zielt jedenfalls Rektor J. A. Ernestis Andeutung, „daß man sich auf seine testimonia hierinne nicht allezeit verlassen kann, und wohl eher ein alter Species Thaler einen Discantisten gemacht, der so wenig einer gewesen, als ich bin“; siehe Dok II, Nr. 383, und Schulze (wie Fußnote 10), S. 153. Auch das Auftauchen des offenbar noch keineswegs ausreichend tüchtigen C. F. Meißner auf dem ersten Platz einer Liste von Alumnenkandidaten könnte der auf solche Weise gewonnenen

denen Bach lediglich musikalische Fertigkeiten bescheinigt, jedoch unerwähnt läßt, ob zuvor ein Unterricht stattgefunden hat oder für welchen Zweck das Dokument bestimmt war.³⁵ In diesen Fällen kann ohne Belege aus anderen Schriftstücken nicht selbstverständlich von einem Schülerverhältnis ausgegangen werden, denn es ist nicht auszuschließen, daß Bach auf Verlangen den Vorspielen von ihm zuvor kaum bekannten Musikern beiwohnte und anschließend ein vom „Prüfling“ universell einsetzbares Zeugnis ausstellte.

Für einige wenige, ihm offensichtlich besonders nahestehende Schüler setzte sich Bach persönlich mit Empfehlungsschreiben bei den zuständigen Stellen ein. Das erste dokumentierte Engagement dieser Art betraf die Anstellung G. G. Wagners als Kantor in Plauen 1726, die Bach mit gleich drei eigenhändigen Briefen in die Wege leitete.³⁶ Weitere Empfehlungen verfaßte Bach für C. G. Wecker (Bewerbung nach Chemnitz 1727, erfolglos),³⁷ J. F. Doles (Bewerbung nach Salzwedel 1743, von Doles zurückgezogen)³⁸ und J. C. Altnickol (Naumburg 1748, erfolgreich).³⁹ Ähnliche Aktivitäten Bachs sind für seine Söhne bekannt: Johann Gottfried Bernhard verschaffte er unter Rückgriff auf alte Bekanntschaften 1735 eine Anstellung in Mühlhausen sowie im folgenden Jahr in Sangerhausen,⁴⁰ Johann Christoph Friedrich empfahl er noch 1749 erfolgreich nach Bückeberg.⁴¹ Seine ältesten Söhne unterstützte der Vater bei der Stellensuche, indem er in ihrem Namen die Bewerbungsschreiben verfaßte: für Wilhelm Friedemann 1733 nach Dresden und für Carl Philipp Emanuel ebenfalls 1733, allerdings erfolglos, nach Naumburg.⁴²

Beim Überblicken von Bachs Zeugnis- und Empfehlungspraxis fällt ins Auge, daß sämtliche bekannte Dokumente in die Leipziger Zeit fallen. Auch sind Erwähnungen von Bach als Lehrer im Zusammenhang mit Bewerbungen seiner Schüler aus den Jahren vor 1723 – bis auf eine Ausnahme – bisher

Gunst Bachs zu verdanken sein; siehe Dok I, Nr. 22 (S. 64) und 63, sowie BJ 2016, S. 80 (P. Wollny).

³⁵ Dok I, Nr. 60 (für C. G. Wecker), 67 (J. C. Weyrauch), 68 (J. A. Scheibe), 69 (J. C. Dorn), 74 (B. D. Ludewig), 77 (C. F. Schemelli), 81 f. (J. C. Altnickol); Dok III, N I Nr. 56 a (G. G. Wagner), 56 b (J. E. Hübner), 66 a (J. G. Grahl); Dok V, Nr. A 82 a+b (J. N. Bammmler).

³⁶ Dok I, Nr. 15–17.

³⁷ Dok I, Nr. 18.

³⁸ Siehe Dok I, Anh. II Nr. 7, und Dok V, LN Nr. B 517 a.

³⁹ Dok I, Nr. 47 f. C. G. Gerlach empfahl Bach für das Amt des Leipziger Neukirchenorganisten 1729 wohl nur mündlich; siehe Dok II, Nr. 261. Entgegen anderslautenden Behauptungen hat Bach für C. G. Fröber und M. Sojka wahrscheinlich keine Empfehlungen geschrieben.

⁴⁰ Dok I, Nr. 30 f. bzw. 37 f.

⁴¹ Dok I, Nr. 54.

⁴² Dok I, Nr. 25 f. bzw. Anh. II Nr. 5.

nicht ans Licht gekommen. Zwanglos erklären ließe sich dies freilich mit der ohnehin geringen Schülerzahl aus dieser Periode. Vielleicht spielte aber auch die Zugehörigkeit Bachs zu einem Hof (in Weimar und Köthen) eine Rolle, denn zum einen konnte sein Wort in dieser Eigenschaft bei Besetzungen städtischer Stellen nur begrenztes Gewicht haben, zum anderen waren bei Vakanzan an Fürstenhöfen standardisierte schriftliche Verfahren, der allgemeinen Quellenlage nach zu urteilen, offenbar nicht üblich. Unter diesem Gesichtspunkt könnte denn auch die einzige Erwähnung Bachs in einem Bewerbungsschreiben vor 1723 gesehen werden: Johann Lorenz Bachs Bewerbung von 1717 um das (Stadt-)Kantorat in Wertheim mit der Nennung des fürstlichen Konzertmeisters Bach als Lehrer war an den Fürsten Maximilian Carl zu Wertheim-Löwenstein gerichtet,⁴³ bewegte sich also gewissermaßen in der höfischen Sphäre.

In den bisher diskutierten Dokumentengattungen zu Bachs Unterricht (Zeugnisse, Empfehlungsschreiben, sonstige bei Stellenvakanzen anfallende Schriftstücke) werden als Lehrinhalte Clavierspiel, Generalbaß und Komposition genannt. Heißt es über einen Schüler lediglich, er habe bei Bach das Clavier erlernt, so dürfte dies im Normalfall die Ausführung des Generalbasses (in Verbindung mit Improvisation und Musiktheorie) eingeschlossen haben. Gehobenen Kompositionsunterricht hingegen hat Bach nach Aussage Carl Philipp Emanuel Bachs nur ausgewählten Schülern gewährt: „Mit seinen Kindern u. auch anderen Schülern fieng er das Compositionsstudium nicht eher an, als bis er vorher Arbeiten von ihnen gesehen hatte, woraus er ein Genie entdeckte.“⁴⁴ Weitere Details zu Bachs Unterrichtsinhalten und seiner Lehrmethode sind der Forschung vor allem aus den Briefen C. P. E. Bachs an Forkel (nebst anderen, oftmals vermutlich mündlichen Mitteilungen der Bach-Söhne, eingeflossen in Forkels Bach-Biographie)⁴⁵ sowie der Schilderung des Unterrichts Heinrich Nicolaus Gerbers durch dessen Sohn Ernst Ludwig Gerber⁴⁶ gut bekannt. Hervorgehoben wird in diesen Berichten Bachs systematisches Vorgehen sowohl beim praktischen Clavierunterricht – steigender Schwierigkeitsgrad in der Übungsliteratur, von den Inventionen und Sinfonien über die (Französischen und Englischen) Suiten bis zum Wohltemperierten Clavier – als auch in der Kompositionslehre – von der Generalbaßaussetzung über vierstimmige Choräle hin zu Fugen. Es sollte bei der Bewertung dieser Zeugnisse jedoch betont werden, daß sie Bachs Leipziger Praxis widerspiegeln und nicht ohne weiteres auf die Zeit davor bezogen werden können. In diesem Zusammenhang verdient Forkels Bemerkung zur

⁴³ Dok II, Nr. 82.

⁴⁴ Dok III, Nr. 803.

⁴⁵ Dok VII, S. 104–110 bzw. 49–57.

⁴⁶ Dok III, Nr. 950 (S. 476).

Entstehung der „Bachischen Schule“ besondere Beachtung: „Ihr Urheber irrte lange umher, mußte erst ein Alter von mehr als 30 Jahren erreichen, und durch stete Anstrengungen an Kräften immer mehr wachsen, ehe er alle Schwierigkeiten und Hindernisse überwinden lernte.“⁴⁷ Demnach entwickelte Bach seine vielgerühmte systematische Unterrichtsmethode, die ihn zu einer der gefragtesten Lehrerpersönlichkeiten des 18. Jahrhunderts werden ließ, auf der Grundlage früherer Erfahrungen erst in der Köthener Zeit.

Den Schlußpunkt dieses Prozesses markieren zweifellos die 1722/23 größtenteils aus älteren Frühfassungen zusammengestellten kompendiösen Lehrwerke: die Inventionen und Sinfonien, die Französischen Suiten, das Wohltemperierte Clavier I sowie das – erst in Köthen mit einem didaktischen Titel versehene – Weimarer Orgelbüchlein; möglicherweise gehören in diesen Zusammenhang auch die mangels Autograph nicht genau datierbaren Sechs kleinen Präludien sowie die Englischen Suiten. Den Anlaß zur Zusammenfassung und Revision seines bisherigen für den Unterricht geeigneten Clavier-schaffens könnte Bach indirekt die Hochzeit Fürst Leopolds von Anhalt-Köthen mit der „amusa“⁴⁸ Friederica Henrietta von Anhalt-Bernburg am 11. Dezember 1721 geliefert haben, in deren Folge der Kapellmeister seine Aktivitäten am Hofe reduziert und vermehrt auf seine pädagogische Tätigkeit konzentriert zu haben scheint. Bei seiner Übersiedlung nach Leipzig hatte Bach schließlich einen umfangreichen Kanon eigener Werke als anspruchsvolles Unterrichtsmaterial parat, das in den folgenden Jahrzehnten seine volle Wirkung entfaltete.

Nach dem bisher Gesagten wandelte sich Bachs Unterricht also in den frühen 1720er Jahren tiefgreifend, und zwar hinsichtlich Inhalt und Methodik, aber auch Umfang und Charakter der Ausbildung sowie Art der Dokumentation, was erhaltene Zeugnisse und Empfehlungen anbelangt. Außerdem dürfte um dieselbe Zeit ein Aspekt an Bedeutung verloren haben, auf den bereits verschiedene Autoren⁴⁹ am Rande hingewiesen haben: ein möglicher Unterricht Bachs auf Saiteninstrumenten. Gewährsmann dafür ist wiederum P. D. Kräuter, der die Stunden bei Bach „zur Composition und Clavier, auch bißweilen zu anderer Instrumenten exercirung hoch vonnöthen“⁵⁰ gehabt habe. Daß es sich bei jenen „andere[n] Instrumenten“ um Viola und Violine gehandelt habe, wird durch C. P. E. Bachs Auskunft an Forkel nahegelegt, nach der sein Vater beide Instrumente selbst spielte, und zwar (zumindest letzteres) von „seiner Jugend bis zum ziemlich herannahenden Alter“.⁵¹ Wie lange Bach das Violin-

⁴⁷ Dok VII, S. 49.

⁴⁸ Dok I, Nr. 23.

⁴⁹ Z. B. Rampe 1999 (wie Fußnote 9), S. 723; Wiermann 2000 (wie Fußnote 9), S. 471; Rampe 2016 (wie Fußnote 9), S. 742.

⁵⁰ Dok V, Nr. B 53 b.

⁵¹ Dok III, Nr. 801.

spiel pflegte und somit auch als Violinlehrer in Betracht kommt, kann freilich nicht präzisiert werden; in keinem Dokument zu seinem Unterricht aus der Leipziger Zeit wird Unterricht auf Streichinstrumenten erwähnt oder auch nur angedeutet. Freilich sind einige der späteren Schüler Bachs auch als Violinisten belegt, darunter so prominente Namen wie J. L. Krebs, L. C. Mizler, J. P. Kirnberger und J. C. Altnickol. Es sollte jedoch zu denken geben, daß der bereits als Violinist angestellte G. H. L. Schwanberg um 1727 ausdrücklich wegen des Orgelspiels zu Bach kam.⁵² Violinspiel wird also im Ganzen gesehen allenfalls einen kleinen Anteil an Bachs Unterricht ausgemacht haben, und zwar auch schon in Weimar und Köthen.

Ebenfalls nur näherungsweise zu beantworten ist die Frage, ob Bachs Schüler mit in seinem Haus wohnten. Jeweils sehr ähnlich lautende Hinweise hierauf finden sich bei drei frühen Bach-Schülern: J. M. Schubart – „hielte sich bey demselben von 1707 bis 1717 beständig auf“ (J. G. Walther 1732)⁵³; J. L. Bach – „wo ich bey 5 Jahr lang, vornemblich etliche Jahr bey dem Fürstlichen Concert Meister und Cammer-Musicum zu Weymar mich aufgehalten“ (1713–1717; J. L. Bach 1717)⁵⁴; O. F. Räder – „so sich bey dem CapellMeister alhier aufhielte“ (um 1718/19 in Köthen; Protokollnotiz 1718)⁵⁵. Auch P. D. Kräuter dürfte 1712/13 von Bach nicht nur die von ihm erwähnte „Kost“⁵⁶, sondern tatsächlich Kost und Logis erhalten haben.⁵⁷ Im Unterschied zu diesen frühen Belegstellen stammen die beiden einzigen bekannten Äußerungen zum Thema betreffend Leipziger Schüler von zeitlich und persönlich deutlich weiter vom Geschehen entfernten Personen: Laut einer 1800 gedruckten Anekdote von Johann Friedrich Rochlitz (1769–1842) soll J. F. Doles (um 1740?) „eine Zeitlang in Bach’s Hause“⁵⁸ gewohnt haben, und die Behauptung, Bach habe J. G. Mützel (1750) „eine Wohnung in seinem Hause“⁵⁹ eingeräumt, steht erst in einer wahrscheinlich von Christoph Daniel Ebeling (1741–1817) verfaßten Fußnote der 1773 erschienen deutschen Übersetzung von Charles Burneys Reisebericht, nicht jedoch im englischen Original. Nicht nur wegen der zweifelhaften Glaubwürdigkeit dieser Zeugnisse, sondern schon wegen der Wohnsituation der Bach-Familie in der Thomasschule erscheint es zweifelhaft, daß Bach in Leipzig seine Schüler, jedenfalls mehrere von

⁵² Dok II, Nr. 239.

⁵³ Dok II, Nr. 324.

⁵⁴ Dok II, Nr. 82.

⁵⁵ Dok V, Nr. B 90 a.

⁵⁶ Dok V, Nr. B 53 b.

⁵⁷ Den von Kräuter wahrscheinlich im September/Oktober 1713 geräumten Schlafplatz in Bachs Wohnung wird direkt im Anschluß J. L. Bach bezogen haben, der bis zum 12. September 1713 Schüler in Ohrdruf war.

⁵⁸ Dok III, Nr. 1041.

⁵⁹ Dok III, Nr. 777.

ihnen gleichzeitig, beherbergt haben sollte, zumal in den 1720er und 1730er Jahren bei steigender Kinderzahl. Ab Ende der 1730er Jahre mag sich die Lage wegen des Auszugs der älteren Kinder freilich nach und nach entspannt haben.

Eine Sonderrolle kommt allerdings Bachs Privatsekretären und den Hauslehrern seiner Kinder zu, die sicherlich in der Kantorenwohnung am Thomaskirchhof untergebracht waren und im Gegenzug für diese Tätigkeit privaten Musikunterricht von Bach erhielten. In dieser Funktion sind bisher nur Johann Elias Bach von 1737 bis 1742 sowie Bernhard Dietrich Ludewig für eine unbestimmte Zeit davor nachweisbar, während für Bachs sonstiges Berufsleben die Frage der Besetzung dieses Postens noch offen ist. In Betracht kommen vor allem Bach besonders nahestehende Privatschüler in einem schon fortgeschrittenen Alter jenseits der 20, insbesondere ältere Studenten. In Bachs letzten Lebensjahren mag Gottlob Siegmund Hesemann, der auch bei der Erbteilung in Erscheinung tritt, als Privatsekretär gedient haben,⁶⁰ wobei ihm freilich bisher keine musikalischen Interessen nachgewiesen werden konnten. Vor 1723 wird die „Stelle“ bei Bach kaum mit Hausunterricht für die noch zu kleinen Kinder und vermutlich in relativ geringem Umfang mit Schriftverkehr verbunden gewesen sein, sondern mehr der eines in den musikalischen Alltag integrierten Gesellen geähnelt haben, der etwa Aufführungen vorbereiten, Notenabschriften anfertigen, vielleicht auch Instrumente instand halten mußte. Für die späte Weimarer Zeit kommt vor allem J. M. Schubart als ein solcher Gehilfe in Betracht, da er offenbar bei Bach wohnte, als dessen Kopist identifiziert werden konnte und sich zudem erst mit Bachs Weggang in einem Alter von 27 Jahren um eine andere Anstellung bemühte. Schubarts Nachfolge könnte in Köthen der ebenfalls oben erwähnte und im Hause Bachs sich „aufhaltende“ Otto Friedrich Räder angetreten haben, wenngleich nähere Informationen zu dessen Zeit bei Bach fehlen.

Der Grad des Verhältnisses zwischen Schüler und Lehrer ist auch in den meisten anderen Fällen anhand der knappen Quellenbelege kaum abzuschätzen, so daß den häufig zu findenden Bezeichnungen „Lieblingsschüler“ oder „bester Schüler“ Bachs prinzipiell mit Skepsis begegnet werden sollte. Manchmal läßt sich allerdings schon eine Bevorzugung von Seiten Bachs erkennen, etwa angesichts der oben behandelten Empfehlungen auf freie Stellen oder die Unterrichtszeit überdauernder, offenbar freundschaftlicher Kontakte, wie bei D. Nicolai und C. G. Wecker nachgewiesen. Hingegen scheinen nach Bachs Tod entstandene Dokumente oftmals in Richtung Legendenbildung zu deuten: So soll Bach beispielsweise H. N. Gerber als seinen „Landsmann“ „besonders gefällig“ aufgenommen haben,⁶¹ und J. P. Kirn-

⁶⁰ BJ 2009, S. 230 (M. Maul). Siehe auch BJ 2018, S. 133–153 (C. Blanken).

⁶¹ Dok III, Nr. 950 (S. 476).

berger die Unterrichtsgebühr erlassen haben nach Abnahme des Versprechens, „daß Sie dieses Wenige zu seiner Zeit wieder auf andere gute Subjecte fortpflanzen wollen, die sich nicht mit dem gewöhnlichen Lirumlarum begnügen“;⁶² weiterhin galten die aus heutiger Sicht nicht als außergewöhnlich erfolgreich zu bezeichnenden Musiker C. F. Gabler und P. Schimert zu ihren Lebzeiten in ihrem jeweiligen Umfeld als zwei der „besten“ Schüler Bachs. Diese und die vorstehenden Analysen dürften deutlich gemacht haben, daß die verfügbaren Dokumente zu Bachs Unterricht oftmals die ersohnte Eindeutigkeit vermissen lassen. Einzelheiten in der folgenden Aufstellung aller gesicherten, vermutlichen und vermeintlichen Bach-Schüler können und sollten daher hinterfragt werden. Zudem dürften künftige Quellenfunde zur Präzisierung des Lehrer-Schüler-Verhältnisses beitragen oder der Liste sogar neue Namen hinzufügen. Daß vorliegende Publikation also schon bald revisionsbedürftig sein wird, liegt in der Natur der Sache und ist zu erhoffen.⁶³

⁶² Dok III, Nr. 975.

⁶³ Diese Hoffnung erfüllte sich bereits wenige Tage nach Einreichung des Manuskripts des vorliegenden Beitrags: Die dem Autor zuvor nicht bekannten Bach-Schüler M. Tesmer und G. R. A. Sievers wurden der folgenden Übersicht nach Hinweisen von H.-J. Schulze bzw. M. Lassen (vgl. dessen Beitrag in diesem Bach-Jahrbuch) nachträglich hinzugefügt.

Übersicht über gesicherte, vermutliche und vermeintliche Privatschüler Bachs⁶⁴

Kategorie A – Gesicherte Schüler

A 1

Johann Caspar Vogler

* 23. Mai 1696 in Hausen (bei Arnstadt); Vater: Nicolaus Christoph Vogler (Müller). Um 1706/07 Schüler von Bach in Arnstadt. Schüler von Philipp Heinrich Erlebach und Nicolaus Vetter in Rudolstadt; um 1710 erneut Schüler von Bach in Weimar. 1715 Organist in Stadtilm; 1721 Hoforganist in Weimar (1735 zugleich Vizebürgermeister, 1737 Bürgermeister); † 1. Juni 1763 in Weimar

Vogler bezeichnete sich als „Scholar“ Bachs anlässlich seiner erfolglosen Bewerbung um das Organistenamt in Görlitz 1729. Außerdem nannte C. P. E. Bach 1775 Vogler als Schüler seines Vaters in einem Brief an Forkel. In der Bach-Biographie Forkels (1802) sind zudem Arnstadt und Weimar als Ausbildungsorte angegeben, woraus sich eine mögliche Datierung des Unterrichts in die Zeit um 1706/07 sowie – nach einer Unterbrechung – um 1710 ergibt. Voglers Weimarer Zeitgenosse J. G. Walther erwähnte im entsprechenden Artikel seines Lexikons von 1732 freilich weder Bach noch andere Lehrer Voglers.

Q/L: Dok II, Nr. 266; Dok III, Nr. 803; Walther L, S. 641; Dok VII, S. 54; Löffler 1929/31, Nr. 1; Löffler 1936, S. 105; Löffler 1953, Nr. 2; Schulze Bach-Überlieferung, S. 66–68; MGG; BJ 2015, S. 112–117 (P. Wollny)

⁶⁴ Die Reihenfolge der Schüler richtet sich in den Kategorien A und B nach dem ungefähren Unterrichtsbeginn, in Kategorie C nach dem Geburtsdatum. Im Nachweisapparat („Q/L“) werden zuerst die für die Bewertung des Schülerverhältnisses relevanten Quellen angeführt, danach weitere Quellen und Literatur zur Biographie. Existiert für einen Musiker ein Artikel in der MGG (www.mgg-online.com; abgekürzt MGG), wurde auf eine vollständige Bibliographie zu seiner Person verzichtet, sondern lediglich solche Literatur aufgenommen, die den Unterricht bei Bach thematisiert oder in der MGG noch nicht erfaßt wurde. Archivalische Quellen wurden nur verzeichnet, wenn sie neue Informationen enthalten. Häufig benutzt und nicht eigens nachgewiesen wurden: Erler III (Immatrikulationsdaten der Universität Leipzig); Stadtarchiv Leipzig, Thomasschule, Nr. 483, *Album Alumnorum Thomanorum* (Daten der Thomaner); Register zu Dok V (Lebensdaten). Die folgenden Publikationen von Hans Löffler werden verkürzt zitiert:

- *Die Schüler Sebastian Bachs und ihr Kreis*, in: *Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik* 7–9 (1929–1931), S. 235–238, 268–271, 322–325 (Jg. 7); 41–44, 127–131, 285–287 (Jg. 8); 91–94 (Jg. 9)
- *Thüringer Musiker um Joh. Seb. Bach*, in: *Thüringische Studien. Festschrift zur Feier des 250jährigen Bestehens der Thüringischen Landesbibliothek Altenburg*, hrsg. von F. P. Schmidt, Altenburg 1936, S. 105–122
- *Die Schüler Joh. Seb. Bachs*, in: *Bach-Jahrbuch* 40 (1953), S. 5–28

A 2**Johann Martin Schubart**

* 9. März 1690 in Geraberg (bei Ilmenau); Vater: Otto Schubart (Müller). Ab 1707 Schüler von Bach in Mühlhausen und Weimar. 1717 Hoforganist und Kammermusiker in Weimar; † 2. April 1721 in Weimar

Schubarts Unterricht im „Clavier-Spielen“ bei Bach ist durch die Aussage J. G. Walthers von 1732 belegt. Zwar wäre es wegen Schubarts Herkunft denkbar, daß ein erstes Zusammentreffen mit Bach schon in Arnstadt stattgefunden hat, jedoch vermutete Peter Wollny (2015), daß Schubart zunächst Schüler von J. G. Ahle in Mühlhausen war und dann von Bach als dessen Amtsnachfolger übernommen wurde. Als Schüler J. S. Bachs wurde Schubart, ohne Nennung von Unterrichtsorten, von C. P. E. Bach in einem Brief an Forkel 1775 bestätigt.

Q/L: Walther L, S. 577 (= Dok II, Nr. 324); Dok VII, S. 56; Dok III, Nr. 803; Löffler 1929/31, Nr. 2; Löffler 1936, S. 105; Löffler 1953, Nr. 1; NBA IX/3, Nr. 1 (Anonymus M 1); BJ 2015, S. 101–108 (P. Wollny)

A 3**Johann Gotthilf Ziegler**

* 25. März 1688 in Leubnitz (bei Dresden); Vater: Daniel Ziegler (Organist/Schulmeister). Schüler von Christian Pezold in Dresden; 1710 Schüler von Friedrich Wilhelm Zachow in Halle; ca. 1710/11 Schüler von Bach in Weimar; zweijährige Reise durch Deutschland. Studium in Halle (Immatrikulation am 12. Oktober 1712). 1718 Organist und Musikdirektor an der Ulrichskirche in Halle; † 15. September 1747 in Halle

Der Unterricht bei Bach wurde sowohl von J. G. Walther (1732) als auch von Ziegler selbst (1746) erwähnt. Über das Schülerverhältnis hinausgehende Beziehungen sind durch eine Patenschaft von Bachs erster Frau Maria Barbara Bach bei einem Kind Zieglers 1718 und durch dessen Mitwirkung am Vertrieb von Bachs Clavierübung II und III dokumentiert.

Q/L: Walther L, S. 656 (= Dok II, Nr. 324); Dok II, Nr. 90, 224, 324, 542; Löffler 1929/31, Nr. 5; Löffler 1953, Nr. 5; MGGo; BJ 2013, S. 159f. (P. Wollny)

A 4**Johann Tobias Krebs (d. Ä.)**

* 7. Juli 1690 in Heichelheim (bei Weimar); Vater: Johann Christoph Krebs. Besuch des Gymnasiums in Weimar; 1710 Kantor und Organist in Buttstedt; ca. 1710–1717 zugleich Unterricht bei J. G. Walther und Bach in Weimar. 1721 Organist in Buttstädt (ab den 1750er Jahren substituiert); † 11. Februar 1762 in Buttstädt

Der begleitend zur Tätigkeit in Buttstedt erteilte Unterricht von Krebs bei Bach und Walther wurde von Letztgenanntem in seinem Lexikon 1732 erwähnt. Die zahlreichen Bach-Abschriften von Krebs sind wohl zumindest nicht überwiegend im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Unterricht entstanden, sondern spiegeln eine länger anhaltende Sammeltätigkeit.

Q/L: Walther L, S. 345 (= Dok II, Nr. 324); Löffler 1929/31, Nr. 4; Löffler 1936, S. 105; BJ 1940/48, S. 136–148 (H. Löffler); Löffler 1953, Nr. 4; MGGo; BJ 2005, S. 99–101 (M. Maul)

A 5**Adam Friedrich Wilhelm von Jagemann**

* 23. Oktober 1695 in Hainspitz (bei Eisenberg); Vater: nicht ermittelt. Um 1711/12 Page am Hof von Herzog Ernst August in Weimar und Schüler Bachs; † 13. März 1714 in Weimar

Durch in den Weimarer Hofrechnungen vermerkte Honorarzählungen an Bach ist Jagemann als dessen Clavierschüler belegt. Die Einträge wurden früher fälschlich auf Herzog Ernst August (→ C 2) bezogen.

Q/L: Dok II, Nr. 53

A 6**Philipp David Kräuter**

* 14. August 1690 in Augsburg; Vater: Name nicht ermittelt (Soldat). Ab 1697 Besuch des Gymnasiums St. Anna in Augsburg. 1712/13 Schüler Bachs in Weimar. Ab 1713 Kantor an der Annenkirche in Augsburg (ab 1720 zugleich städtischer Musikdirektor); † 7. Oktober 1741 in Augsburg

Kräuters Unterricht bei Bach wurde durch ein Stipendium des Augsburger Rates ermöglicht und ist daher durch mehrere Dokumente in Augsburger Akten bezeugt. Seine Briefe aus Weimar enthalten ausführliche Schilderungen der Begleitumstände von Bachs Unterricht.

Q/L: Dok V, Nr. B 53 a–c, B 54 a, B 56 a, B 57 a, B 58 a; Löffler 1953, Nr. 20; MGGo; NBA IX/3, Nr. 5

A 7**Johann Lorenz Bach**

* 10. September 1695 in Schweinfurt; Vater: Johann Valentin Bach (Stadtmusiker, Vater von J. S. Bach). Unterricht beim Vater; 1712/13 Besuch des Lyzeums in Ohrdruf; 1713–1717 Schüler Bachs in Weimar. Ab 1718 Kantor in Lahm (Itzgrund); † 14. Dezember 1773 in Lahm

J. L. Bach erwähnte bei einer erfolglosen Bewerbung um das Kantorat in Wertheim 1717 im Zusammenhang mit seiner musikalischen Ausbildung den Aufenthalt bei Bach in Weimar. Zudem ist er als Schreiber in Weimarer Notenmaterialien Bachs nachweisbar.

Q/L: Dok II, Nr. 82; BJ 1949/50, S. 106–108 (H. Löffler); Löffler 1953, Nr. 6; MGGo; J. S. Bach, „*Nun komm, der Heiden Heiland*“ BWV 61. *Faksimile der Originalpartitur*, hrsg. von P. Wollny, Laaber 2000 (Meisterwerke der Musik im Faksimile. 3.), S. VI bis VIII.; NBA IX/3, Nr. 11; J. Kremer, *Johann Lorenz Bachs Bewerbung auf das Wertheimer Kantorat (1717) und die Bewerbungsschreiben von Johann Christian und Johann Georg Bach aus Weikersheim*, in: *Jahrbuch Musik in Baden-Württemberg* 20 (2014), S. 25–59

A 8**Samuel Gmelin**

* 1. November 1695 in Plauen; Vater: Name nicht ermittelt (Leinweber). Besuch der Gymnasien in Schleiz und Gera (oder/und Greiz und Halle); Studium in Jena (Imma-

trikulation am 3. September 1715). Um 1715–1717 Schüler Bachs in Weimar. Ab 1719 Kantor in Elsterberg; ab 1730 Rektor ebd.; † Februar 1751 in Elsterberg

Gmelin erwähnte den Unterricht bei Bach anlässlich seiner erfolglosen Bewerbung um das Kantorat in Plauen 1726.

Q/L: Dok II, Nr. 206; Löffler 1936, S. 108 f.; Löffler 1953, Nr. 17; Staatsarchiv Leipzig, 20021 *Konsistorium Leipzig, Nr. 2853 (Besetzung des Rektorats in Elsterberg, Ephorie Reichenbach 1711 ff.)*; Pfarrarchiv Elsterberg, II: 2 (*Das Rectorat und Cantorat zu Elsterbergk: und deren vocationes betreffend.*)

A 9

Johann Bernhard Bach

* 24. November 1700 in Ohrdruf; Vater: Johann Christoph Bach (Organist, Bruder von J. S. Bach). 1709–1714 Besuch des Lyzeums in Ohrdruf. 1715–1719 Schüler Bachs in Weimar und Köthen. Ab 1721 Organist an der Michaeliskirche in Ohrdruf; † 12. Juni 1743 in Ohrdruf

J. B. Bach bezeichnete sich in seiner undatierten Autobiographie als Schüler J. S. Bachs. Q/L: Dok II, Nr. 277; Löffler 1929/31, Nr. 6; Löffler 1936, S. 106; BJ 1949/50, S. 108–110 (H. Löffler); Löffler 1953, Nr. 7; Schulze *Bach-Überlieferung*, S. 31–34, 54 f.; MGG; BJ 1997, S. 28–35 (P. Wollny); NBA IX/3, Nr. 29

A 10

Bernhard Christian Kayser

* 16. August 1705 in Köthen; Vater: Christian Bernhard Kayser (Advokat). Um 1718–1725 Schüler Bachs in Köthen und Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 7. Juli 1724). Ab 1729 Hoforganist in Köthen (anfangs nur vertretungsweise?, später zugleich als Hofkommissar und Hofadvokat nachweisbar); 1754 Auflösung der Hofkapelle, Reduzierung des Gehalts bei beibehaltenen Titeln; † 20. April 1758 in Köthen

Kaysers Vater erwähnte den Unterricht bei Bach im Zusammenhang mit einer ange-dachten Bewerbung des Sohnes um die Organistenstelle in Schleiz (1728).

Q/L: Dok V, Nr. B 240 a; BJ 2003, S. 155–157 (A. Talle); BJ 2005, S. 281–285 (H. R. Jung); A. Talle, „*Der Kayser aus Köthen*“. *Zum 300. Geburtstag eines wiederentdeckten Bach-Schülers*, in: CBH 2006, S. 13–32; BJ 2011, S. 51–80 (A. Talle); BJ 2012, S. 226 f. (B. Koska); NBA IX/3, Nr. 49

A 11

Johann Schneider

* 16. Juli 1702 in Oberlauter (bei Coburg); Vater: Johann Schneider (Müller). Schüler von Nicolaus Müller in Oberlauter (Gesang, Clavier); ca. 1717–1720 Schüler von Johann Hartmann Reinmann in Saalfeld (Clavier, Komposition); um 1720/21 Schüler von Bach in Köthen (Clavier), Johann Gottlieb Graun in Merseburg (Violine) und Johann Graf in Rudolstadt (Violine). Ab 1721 Hoforganist und Violinist/Konzertmeister in Saalfeld; ab 1726 Violinist in der Hofkapelle Weimar; ab 1729/30 Organist an der Nikolaikirche in Leipzig (1766 substituiert); † 5. Januar 1788 in Leipzig

Schneiders Unterricht „bey dem Hrn. Capellmeister Bachen in Leipzig auf dem Claviere“ wurde von J. G. Walther in seinem Lexikon (1732) erwähnt. Der Chronologie von Schneiders Biographie nach kann das Schülerverhältnis jedoch nur um 1720/21 in Köthen zustande gekommen sein.

Q/L: Walther L, S. 554 (= Dok II, Nr. 324); Löffler 1929/31, Nr. 14; Löffler 1936, S. 110; Löffler 1953, Nr. 23; MGGo; BJ 2010, S. 163 (M. Maul); M. Maul, *Homilius: wirklich ein Schüler Bachs? Überlegungen zu seiner Leipziger Zeit*, in: „Ohne Wiederrede unser größter Kirchenkomponist“. Annäherungen an Gottfried August Homilius, hrsg. von G. Poppe und U. Wolf, Beeskow 2017 (Forum Mitteldeutsche Barockmusik. 7.), S. 67–80; BJ 2018, S. 30 (H.-J. Schulze)

A 12

Paul Christian Stolle

~ 4. April 1706 in Johannegeorgenstadt; Vater: Johann Heinrich Stolle (Bäcker). 1722–1733 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 20. Mai 1733). 1734 Informator in Auma, ab 1734 Kantor und Organist, ab 1744 Rektor; † 1779/80 in Auma?

Bach bescheinigte Stolle 1734 Wohlverhalten auf der Thomasschule sowie „Erlernung der Music u. des Clavieres durch private Instruction bey mir“. Ob Stolle den Unterricht schon als Thomaner oder erst als Student erhielt, war nicht festzustellen.

Q/L: Dok V, Nr. A 70; BJ 1978, S. 73–77 (R. Krause)

A 13

Georg Gottfried Wagner

* 15. April 1698 in Mühlberg; Vater: Georg Zacharias Wagner (Kantor). 1712–1719 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation zum Sommersemester 1718) und Schüler Bachs. Ab 1726 Kantor an der Johanniskirche in Plauen; † 23. März 1756 in Plauen

Laut J. G. Walther (nach 1732) hat Wagner nach Bachs Amtsantritt als Thomaskantor 1723 „durch deßen Anführung noch mehrere Profectus in der Music erhalten.“ Zu dieser Zeit war Wagner 25 Jahre alt und konnte bereits eine wichtige Stütze bei Bachs Kantatenaufführungen bilden. Aus Bachs Zeugnis für Wagner von 1723 sowie den Dokumenten zu Wagners Anstellung in Plauen 1726, darunter mehrere Briefe Bachs, geht seine Tätigkeit als Bassist, Organist, Violinist, Violoncellist und Komponist hervor.

Q/L: Dok I, Nr. 14–17; Dok II, Nr. 206, 210–213, 216, 217; Dok III, Nr. N II 324a; Löffler 1929/31, Nr. 13; Löffler 1936, S. 110; Löffler 1953, Nr. 22; H.-J. Schulze, *Johann Sebastian Bach und Georg Gottfried Wagner – neue Dokumente*, in: *Bach-Studien* 5, S. 147–154; MGGo; BJ 2005, S. 98 f. (M. Maul)

A 14

Friedrich Gottlieb Wild

* um 1706?; Vater: nicht ermittelt. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 20. April 1723) und Schüler Bachs. Ab 1735 Organist an der Petrikirche in St. Petersburg; † um 1762 in St. Petersburg?

Bach bescheinigte Wild mit einem Zeugnis 1727, daß er seit 1723 als Querflötist und Cembalist bei der Kirchenmusik mitgewirkt sowie „sich bey mir gar speciell in Clavier, General-Bass und denen daraus fließenden Fundamental-Regeln der Composition informiren laßen“ habe. Nach seiner fehlgeschlagenen Bewerbung um das Kantorat in Chemnitz 1727, der dieses Zeugnis beigefügt wurde, könnte Wild noch länger bei Bach in Leipzig geblieben sein. Gesicherte Angaben zu seiner Herkunft und seinem Wirken in Rußland fehlen derzeit.

Q/L: Dok I, Nr. 57; Dok III, Nr. 950, N I (57); Dok V, N I (57); C. Lemmerich, *Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde St. Petri in St. Petersburg*, Bd. I, St. Petersburg 1862, S. 90; G. Schünemann, *Neue „Attestate“ Seb. Bachs*, in: Festschrift zum 90. Geburtstag [...] Rochus Freiherrn von Liliencron, Leipzig 1910, S. 290–296, speziell S. 294 f.; Löffler 1929/31, Nr. 15; Löffler 1953, Nr. 24

A 15

Heinrich Nicolaus Gerber

* 6. September 1702 in Wenigenehrich (bei Sondershausen); Vater: Name nicht ermittelt (Bauer). Ab ca. 1715 Besuch der Schule in Bellstedt und Unterricht bei dem Kantor Irrgang; ab ca. 1717 Besuch der Schule in Mühlhausen; ab 1721 Besuch der Schule in Sondershausen und Unterricht bei dem Organisten Johann Valentin Eckold. 1724–1727 Studium in Leipzig (Immatrikulation am 8. Mai 1724) und Schüler Bachs; 1727/28 Aufenthalt in Wenigenehrich. Ab 1728 Organist in Heringen. 1730/31 Aufenthalt in Wenigenehrich. Ab 1731 Hoforganist in Sondershausen (ab 1749 zugleich Hofsekretär, 1773 substituiert); † 6. August 1775 in Sondershausen

Gerbers Unterricht bei Bach ist durch den von seinem Sohn Ernst Ludwig Gerber verfaßten biographischen Lexikonartikel (1790) gesichert. Dieser sowie die im Rahmen des Unterrichts angefertigten Bach-Abschriften H. N. Gerbers erlauben so detaillierte Einblicke in Bachs Unterrichtspraxis wie bei keinem anderen Bach-Schüler.

Q/L: Gerber ATL, Bd. I, Sp. 490–498 (= Dok III, Nr. 950); Löffler 1929/31, Nr. 16; Löffler 1936, S. 111; Löffler 1953, Nr. 25; BJ 1978, S. 7–18 (A. Dürr); MGGo

A 16

Siegismund Freudenberg

* in Seiferschau?, ~ 20. April 1704 in Gebhardsdorf (Schlesien); Vater: nicht ermittelt. Um 1716 Besuch des Gymnasiums in Hirschberg und Schüler von Tobias Volkmar. 1722–1724 Kantorsubstitut in Lissa (Wartheland). Studium in Leipzig (Immatrikulation am 6. Oktober 1724) und Schüler Bachs. 1727/28 Mitwirkung bei der Kirchenmusik und Vertretungsdienste als Organist in Hirschberg; 1728–1731 Aufenthalte in Schweidnitz, Dresden und Freiberg; weiterer Verbleib ungeklärt

Freudenberg erwähnte seinen Unterricht bei Bach anlässlich seiner fehlgeschlagenen Bewerbungen nach Schweidnitz (1728) und Freiberg (1731).

Q/L: Dok II, Nr. 250, 288; Löffler 1929/31, Nr. 19; BJ 1940/48 (Hamann); Löffler 1953, Nr. 29; Staatsarchiv Hirschberg, Nr. 2925 (*Hirschbergense Protocollum Rerum Ecclesiasticarum A.C. welches vom vierten May Anno 1726 biß auf das Jahr 1759. den 17ten May geführet worden* [...])

A 17**Johann Christoph Dorn**

* 5. September 1707 in Gruna (Mulde); Vater: nicht ermittelt. Ab 1724 Besuch der Thomasschule in Leipzig (als Externer); Studium in Leipzig (Immatrikulation zum Wintersemester 1731) und Schüler Bachs. Ab 1732 Organist und Mädchenschulmeister in Belgern (bis 1737 als Adjunkt); ab 1744 Organist und Mädchenschulmeister in Torgau; † 18. April 1785 in Torgau

Dorn bezeichnete sich im Zusammenhang mit seiner Anstellung in Torgau (1744) selbst als „Lehrling“ Bachs. Bach spricht in seinem Zeugnis für Dorn 1731 freilich nur von einem „specimen“ (einer Prüfung) und läßt das Schülerverhältnis unerwähnt. Möglicherweise kam der Unterricht erst danach zustande und währte demnach nur kurzzeitig.

Q/L: Dok I, Nr. 69; Dok II, Nr. 524; Dok V, Nr. B 366 a; Löffler 1929/31, Nr. 28; Löffler 1953, Nr. 43; H. Henkel, *Orgeln im Umfeld Bachs*, in: Bericht über die Wissenschaftliche Konferenz zum 5. Internationalen Bachfest der DDR in Verbindung mit dem 60. Bachfest der Neuen Bachgesellschaft. Leipzig, 25. bis 27. März 1985, hrsg. von W. Hoffmann und A. Schneiderheinze, Leipzig 1988, S. 113–124, speziell S. 117

A 18**Christian Heinrich Gräbner**

* um 1705 in Dresden; Vater: Johann Heinrich Gräbner (Organist und Orgelmacher). Um 1724–1726 Schüler Bachs in Leipzig. Um 1726–1732 vertretungsweise Organist an der Sophienkirche in Dresden, um 1729–1732 zugleich vertretungsweise Organist an der Kreuzkirche, ab 1733 Organist an der Frauenkirche (bis 1739 als Adjunkt), ab 1742 Organist an der Kreuzkirche; □ 5. Januar 1769 in Dresden

Der Unterricht bei Bach wurde von Gräbner selbst sowie von seinem Vater mehrfach bei verschiedenen Bewerbungen um Dresdner Organistenämter erwähnt (1727–1733). Diesen Äußerungen nach hat die Ausbildung in Leipzig im Zeitraum von zwei Jahren vor 1727 stattgefunden, also vermutlich vor Übernahme der Vertretungsdienste an der Sophienkirche in Dresden.

Q/L: Dok II, Nr. 238, 319, 320, 329; Löffler 1929/31, Nr. 27; Löffler 1953, Nr. 40

A 19**Hinrich Conrad Kreising**

Herkunft nicht ermittelt. Ab 1735 als Organist an der Kirche der englischen Kaufmannschaft in Hamburg nachweisbar; □ 27. Mai 1771 in Hamburg

In Gerbers Lexikon heißt es 1813 in dem Artikel über J. P. H. Cario: „ist Organist an der englischen Kirche zu Hamburg, an welcher ehemals Kreysing, ein würdiger Schüler von Sebast. Bach, stand.“ Gerber könnte diese Information in Hamburg erhalten haben, das er kurz zuvor besucht hatte. Denkbar ist jedoch auch, daß Kreising Mitte der 1720er Jahre ein Mitschüler seines Vaters H. N. Gerber (→ A 15) bei Bach in Leipzig war. Weitere Dokumente zu Kreising's Ausbildungszeit fehlen bisher. Des öfteren wurde er mit dem Hofmusiker und Komponisten Johann Georg Kreising (→ C 11) verwechselt. Über eine mögliche Verwandtschaft der beiden Musiker ist bisher nichts bekannt.

Q/L: Gerber NTL, Bd. II, Sp. 643; Mattheson E, S. 216; P. Wollny, *Anmerkungen zu einigen Berliner Kopisten aus dem Umkreis der Amalienbibliothek*, in: Jahrbuch des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz 1998, S. 143–162, speziell S. 148 f.; MGG

A 20

Johann Ludwig Krebs

* 12. Oktober 1713 in Buttelstedt (bei Weimar); Vater: Johann Tobias Krebs (d. Ä., Organist → A 4). Ab 1721 Besuch der Schule in Buttelstedt; 1726–1735 Alumne der Thomasschule in Leipzig und Schüler Bachs; 1735–1737 Studium in Leipzig (nicht immatrikuliert). Ab 1737 Organist an der Marienkirche in Zwickau; ab 1743 Schloßorganist in Zeitz; ab 1756 Schloßorganist in Altenburg; † 1. Januar 1780 in Altenburg
Krebs erwähnte den Unterricht bei Bach mehrfach im Rahmen seiner Bewerbungen nach Naumburg (1733), Zwickau (1737) und Zeitz (1743). Bach bestätigte das Schülerverhältnis in seinem Zeugnis für Krebs 1735 („[...] aus Ihme ein solches subjectum gezogen [...]“) und attestierte Fähigkeiten auf Clavier, Violine und Laute sowie in der Komposition. Laut J. G. Walther (nach 1732) hat Krebs darüber hinaus in Bachs Collegium musicum als Cembalist mitgewirkt.

Q/L: Dok I, Nr. 71; Dok II, Nr. 335, 397, 520; Dok VII, S. 55; Löffler 1929/31, Nr. 24; Löffler 1936, S. 114 f.; Löffler 1953, Nr. 35; MGG; NBA IX/3, Nr. 131; *Johann Ludwig Krebs – Neue Perspektiven*, hrsg. von C. Storch (Schriften der Academia Musicalis Thuringiae. 2.), [Sinzig] 2018

A 21

Johann Jacob Kieser

* 24. Mai 1703 in Gräfinau (bei Ilmenau); Vater: Johann Heinrich Kieser. Vermutlich Besuch des Gymnasiums in Schleiz; um 1722 vertretungsweise Organist in Schleiz. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 24. Dezember 1727) und Schüler Bachs. Ab 1728 Hof- und Stadtorganist in Schleiz; † 21. April 1762 in Schleiz

Kieser bezeichnete sich bei seiner Bewerbung nach Schleiz 1727 als Schüler Bachs. Seine Ankunft in Leipzig und damit die Aufnahme des Unterrichts könnte schon einige Zeit vor seiner Immatrikulation an der Universität stattgefunden haben. In jüngster Zeit identifizierte Peter Wollny Kieser als Schreiber einiger Bach-Abschriften, die jedoch wahrscheinlich nicht in direktem Zusammenhang mit dem Unterricht stehen.

Q/L: BJ 2012, S. 230–232 (B. Koska); BJ 2018, S. 81–93 (P. Wollny)

A 22

Georg Heinrich Ludwig Schwanberg

~ 10. März 1696 in Helmstedt; Vater: Johann Wilhelm Schwanberg (Generalauditeur und Kommissionsrat). Ab ca. 1727 Kammermusiker (Violinist) in der Hofkapelle Braunschweig/Wolfenbüttel (1769 pensioniert); 1727/28 Schüler Bachs in Leipzig; † 15. Dezember 1774 in Braunschweig oder Wolfenbüttel

Schwanberg kündigte 1727 von Leipzig aus seinem Schwiegervater Johann Daniel Bähre an, „Herrn Bachen seine art“ des Orgelspiels lernen zu wollen. Daß der angestrebte Unterricht in der Folge tatsächlich zustande kam, legt die für Schwanberg

angefertigte Abschrift der Violin-Soli von der Hand Anna Magdalena Bachs sowie die von Schwanberg (in Vertretung für J. C. Wilcke) übernommene Patenschaft für Bachs Tochter Regina Johanna 1728 nahe. Da Schwanberg zur Zeit seines Aufenthalts in Leipzig schon über dreißig Jahre alt und als Hofmusiker angestellt war, dürfte sein Unterricht als eine Art Weiterbildung einzustufen sein.

Q/L: Dok II, Nr. 239; Dok V, Nr. A 92e; Schulze Bach-Überlieferung, S. 97–100; Landesarchiv Wolfenbüttel, *1 Alt 25 Nr. 302* (ohne Titel, Quittungen und Resolutionen betreffend Hofmusik), fol. 21r

A 23

David Nicolai

* 22. Februar 1702 in Görlitz; Vater: nicht ermittelt. Ab ca. 1713 Schüler von Christian Ludwig Boxberg in Görlitz; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 13. Mai 1727) und Schüler Bachs. Ab 1730 Organist an St. Peter und Paul in Görlitz (1755 adjungiert); † 25. November 1764 in Görlitz

Nicolai sprach bei seiner Bewerbung nach Görlitz 1729 von der genossenen „fidelen Unterweisung“ und dem „nützlichen Umgang“ mit Bach. Ein in den Görlitzer Akten enthaltener Brief Bachs an Nicolai von 1729 weist einen besonders warmherzigen Tonfall auf und stellt ein Zeugnis in Aussicht. Dieses ist jedoch vermutlich nie oder zumindest nicht rechtzeitig ausgestellt worden, denn sonst hätte es Nicolai sicherlich anstelle von Bachs Privatbrief seinem Schreiben an den Görlitzer Rat beigelegt. Eine angedachte Ausbildung des Sohnes David Traugott Nicolai (1733–1799) kam offenbar wegen Bachs Tod ebenfalls nicht mehr zustande.

Q/L: Dok I, Nr. 21; Dok II, Nr. 267, 1042; M. Gondolatsch, *Görlitzer Musikleben in vergangenen Zeiten*, Görlitz 1914; Löffler 1929/31, Nr. 21; Löffler 1953, Nr. 31

A 24

Johann Heinrich Heil

* 1706 in Seeba (bei Meiningen); Vater: nicht ermittelt. Ab 1730 Mitglied der Hofkapelle in Meiningen; ab 1732 Kammermusikus in Eisenach; ab 1743 Kammermusikus in Ansbach, später in Mirow; ab 1745 in Zerbst nachweisbar (assistiert in der Hofkapelle); ab 1758 Organist an der Bartholomäikirche und Cembalist in der Hofkapelle in Zerbst; † 18. Oktober 1764 in Zerbst

Johann Wilhelm Hertel nannte seinen Eisenacher Lehrer Heil in seiner Autobiographie (1783/84) einen „ehemalige[n] Schüler von Vater Sebastian Bach“, vermutlich nach dessen eigener Aussage. Heils Unterricht bei Bach dürfte in den 1720er Jahren in Leipzig stattgefunden haben. Vielleicht sorgte Bach auch für die Anstellung seines Schülers in der Meininger Hofkapelle, wo sein Vetter Johann Ludwig Bach bis zu seinem Tod 1731 Kapellmeister war.

Q/L: Dok III, Nr. 888; G. Schmidt, *Die Musik am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach vom ausgehenden Mittelalter bis 1806*, Kassel 1956, S. 78; W. Schwarz, *Pommersche Musikgeschichte. Historischer Überblick und Lebensbilder*, Bd. 1, Köln 1988, S. 80; A. Erck und H. Schneider, *Musiker und Monarchen in Meiningen. 1680–1763*, Meiningen 2006, S. 170; B. M. Reul, *Das vakante Organistenamt an der St. Bartholomäi-Kirche zu Zerbst und die „liederliche Lebensart“ von Johann Heinrich*

Heil (1706–1764), in: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde 19 (2010), S. 129–143

A 25

Carl Hartwig

* 18. August 1709 in Olbernhau; Vater: nicht ermittelt. Um 1730 Aufenthalt (Studium?) in Leipzig und Schüler Bachs sowie Stellvertreter von Johann Schneider (→ A 11) als Organist an der Nikolaikirche. Um 1733 vertretungsweise Organist an der Kreuzkirche in Dresden; ab 1735 Organist an der Johanniskirche in Zittau (1746 substituiert?); □ 5. August 1750 in Zittau

Hartwig gab anlässlich seiner erfolglosen Bewerbung um den Organistendienst an der Dresdner Sophienkirche 1733 in Bezug auf seine Ausbildung an, er habe „vom Capell-Meister Bach in Leipzig profitiret“.

Q/L: Dok II, Nr. 330; Löffler 1929/31, Nr. 31; Löffler 1953, Nr. 46; BJ 2013, S. 153–158 (P. Wollny)

A 26

Heinrich Abraham von Boyneburg

* 1713; Vater: Georg Heinrich von Boyneburg. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 19. Mai 1730). Verschiedene Ämter am Hof von Hessen-Kassel, lebt im Schloß Weilar (bei Salzungen); † nach 1776?

Auf einer gemeinschaftlich von Anna Magdalena und Johann Sebastian Bach um 1732 angefertigten Abschrift der Violinsonate BWV 1021 befindet sich diese auf H. A. von Boyneburg zu beziehende Notiz: „Unter mehrern Handstücken meines Onkels väterl. Seite, der in Leipzig auf der Akademie Unterricht von diesem großen Mann genoß, aufgefunden“. Diese von dem Neffen Christoph Ernst Abraham Albert von Boyneburg (1752–1840) festgehaltene Information geht offenbar auf eine Familientradition zurück und kann durchaus Glaubwürdigkeit beanspruchen.

Q/L: D-LEB, *Go. S. 3*; Schulze Bach-Überlieferung, S. 90; U. Leisinger, *Die Bach-Quellen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha. Handschriften und frühe Drucke*, Gotha 1993 (Veröffentlichungen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha. 31.), S. 17f., 84, 87f.; J. S. Bach, *Sonate G-Dur für Violine und Basso continuo (BWV 1021) und Präludium Cis-Dur (BWV 848/1)*, mit einer Einführung hrsg. von H.-J. Schulze, Leipzig 2001 (Faksimile-Reihe Bachscher Werke und Schriftstücke. Neue Folge. 1.), S. 4f.; Zedler IV (1733), S. 461; J. G. Biedermann, *Geschlechtsregister Der Reichsfrey unmitttelbaren Ritterschaft Landes zu Franken Löblichen Orts Rhön und Werra [...]*, Bayreuth 1749, Tabula XLVIII A; J. L. Heim, *Hennebergische Chronika [...]*, Meiningen 1776, S. 86

A 27

Lorenz Christoph Mizler

* 25. Juli 1711 in Heidenheim (Mittelfranken); Vater: Johann Georg Mizler (Amtmann). Ab ca. 1714 Besuch des Gymnasiums in Ansbach. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 30. April 1731) und Schüler Bachs; 1734 Magisterpromotion, 1736 Habilitation. 1736–1743 Vorlesungen an der Universität Leipzig. 1738 Gründung der „Corres-

pondierenden Societät der musikalischen Wissenschaften“. Ab 1743 im Dienst des Grafen Malachowski in Końskie; ab 1752 Hofrat und -arzt in Warschau; † 8. Mai 1778 in Warschau

Mizler zählte Bach in seiner 1740 gedruckten Autobiographie unter seine „Lehrmeister“ und berichtet, er habe die Komposition unter anderem „durch den Umgang mit dem Capellmeister Bach“ erlernt. In seiner auch Bach gewidmeten Dissertation von 1734, die das Ende des Unterrichts markieren dürfte, sprach Mizler zudem von Bachs „informatione in Musica practica“. Später bezeichnete Mizler Bach als seinen Freund und Gönner (1738) und bewog ihn 1747 zum Eintritt in seine „Societät“.

Q/L: Mattheson E, S. 231 (= Dok II, Nr. 470); Dok II, Nr. 349, 420; Löffler 1929/31, Nr. 33; Löffler 1953, Nr. 48; MGGo; L. Felbick, *Lorenz Christoph Mizler de Kolof: Schüler Bachs und pythagoreischer „Apostel der Wolffischen Philosophie“*, Hildesheim 2012; BJ 2016, S. 193–197 (B. Schubert)

A 28

Bernhard Dietrich Ludewig

* 7. November 1707 in Thonhausen (bei Schmölln); Vater: Andreas Ludewig (Pfarrer); Besuch des Gymnasiums in Altenburg. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 19. Juni 1731) und Schüler Bachs. Ab 1738 Organist in Schmölln; † 27. Februar 1740 in Schmölln

Ludewigs Unterricht bei Bach wird durch die Schmöllner Anstellungsdokumente einschließlich eines Attests Bachs belegt (1737/38). Ein weiteres Zeugnis erwähnt darüber hinaus Ludewigs Mitwirkung im Collegium musicum und bei der Kirchenmusik sowie seine Tätigkeit als Informator für Bachs Kinder. Daß ihm damit zugleich die Funktion eines Privatsekretärs zufiel, kann aus dem Parallellfall Johann Elias Bach (→ B 32) geschlossen werden.

Q/L: Dok I, Nr. 73, 74; Dok II, Nr. 414, 414 a; Dok V, Nr. B 395 a; Löffler 1936, S. 113; Löffler 1953, Nr. 34; Schulze Bach-Überlieferung, S. 108 f.; *Thüringer Pfarrerbuch*, hrsg. von der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte, Bd. VI: Das Herzogtum Sachsen-Altenburg, Nr. 1223; BJ 2002, S. 33–36 (P. Wollny); NBA IX/3, Nr. 208

A 29

Christian Friedrich Schemelli

* 21. Oktober 1713 in Treuenbrietzen; Vater: Georg Christian Schemelli (Kantor); Besuch der Stiftsschulen in Zeitz und Naumburg. 1731–1734 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 21. Mai 1735). Ab 1744 Substitut des Vaters als Schloßkantor in Zeitz; † 27. Oktober 1761 in Zeitz

Anläßlich einer erfolglosen Bewerbung um den Zeitzer Schloßorganistendienst 1756 berichtete Schemelli, er habe seine „Fundamenta in der Music bey den seelig verstorbenen Capell Meister Bach in Leipzig“ sowie bei G. A. Homilius (→ C 20) gelegt. In einem Zeugnis für Schemelli erwähnte Bach 1740 freilich nur den Aufenthalt auf der Thomasschule und den Einsatz als Sopranist. Der Zeitraum von Schemellis Privatunterricht bei Bach kann über die Daten von Thomasschule und Universität Leipzig hinaus nicht weiter eingegrenzt werden.

Q/L: Dok I, Nr. 77; Dok III, Nr. 686; Löffler 1929/31, Nr. 34; Löffler 1936, S. 119; Löffler 1953, Nr. 49; A. Werner, *Städtische und fürstliche Musikpflege in Zeit bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts*, Bückeburg und Leipzig 1922, S. 12 f., 15 f.; BJ 1924, S. 105–124 (A. Schering); H. John, *Der Dresdner Kreuzkantor und Bach-Schüler Gottfried August Homilius. Ein Beitrag zur Musikgeschichte Dresdens im 18. Jahrhundert*, Tutzing 1980, S. 12

A 30

Gottlieb Benjamin Geier

~ 23. Mai 1710 in Eisleben; Vater: Benjamin Geier (Organist); Schüler des Vaters und des Kantors Wiemer in Eisleben. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 19. Mai 1732) und Schüler Bachs. Ab 1737/38 Kantor und Organist an der Annenkirche in Eisleben (bis 1739 als Substitut); ab 1755 Kantor an der Nikolaikirche und Sextus am Gymnasium; □ 17. Mai 1762 in Eisleben

Geier erwähnte seinen Unterricht bei Bach im Zusammenhang mit einer Bewerbung in Eisleben (vermutlich das Nikolaikantorat 1739 betreffend).

Q/L: Dok II, Nr. 488; Löffler 1953, Nr. 41; A. Prüfer, *Aus Eislebens musikalischer Vergangenheit*, in: Festschrift Hermann Kretzschmar zum 70. Geburtstag, Leipzig 1918, S. 119–121; M. Könecke, *Die Orgeln und Organisten der St. Andreaskirche zu Eisleben*, in: Mansfelder Blätter. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld in Eisleben 24 (1910), S. 97–124, speziell S. 113 f.; BJ 2005, S. 102 f. (M. Maul)

A 31

Johann Friedrich Schweinitz

* 16. Juni 1708 in Friedebach (bei Rudolstadt); Vater: Name nicht ermittelt (Bauer, Schmied, Lehrer). Besuch der Schulen in Pößneck und Saalfeld; ab 1729 Besuch des Gymnasiums in Coburg. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 23. Juni 1732) und Schüler Bachs. Studium in Göttingen (Immatrikulation am 13. Oktober 1735); 1735–1767 akademischer Konzertmeister in Göttingen; 1738–1743 zugleich Organist an der Johannis- und Paulinerkirche; 1743–1780 zugleich Kantor an der Johannis-kirche; † 10. Juli 1780 in Pymont

Schweinitz wurde von seinem Göttinger Universitätslehrer und vormaligen Leipziger Thomasschulrektor Johann Matthias Gesner anlässlich einer erfolglosen Bewerbung um das Kantorat in Celle (1745) als „discipel von dem berühmten Hr. Bach in Leipzig“ bezeichnet.

Q/L: Dok II, Nr. 541; Dok V, Nr. B 527 a; D. Garbe und B. Wiechert, *Der Director musices, Organist und Kantor Johann Friedrich Schweinitz. Ein Beitrag zur Musikgeschichte Göttingens im 18. Jahrhundert*, in: Göttinger Jahrbuch 1989, S. 71–90; H.-J. Schulze, *Der unterschätzte Bach-Schüler. Johann Friedrich Schweinitz*, in: H.-J. Schulze, *Bach-Facetten. Essays – Studien – Miscellen*, Leipzig 2017, S. 229–239; BJ 2009, S. 244 f. (P. Wollny); NBA IX/3, Nr. 201 (Anonymus L 104)

A 32**Johann Martin Frauer**

* 14. April 1714 in Lindau (Bodensee); Vater: Jacob Frauer (Weißgerber); Besuch der Schule in Lindau und Schüler von Jacob Forster. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 27. April 1733) und Schüler Bachs. 1736–1748 Musikinformatior bei der Musikklasse der Lindauer Stadtschule; ab 1748 Lehrer der vierten Klasse der Lindauer Stadtschule (seit 1747 bereits als Vikar, d. h. Hilfslehrer); † 26. April 1769 in Lindau
Frauers Unterricht bei Bach von etwa 1733 bis 1736 wurde durch ein Ratsstipendium gefördert und ist daher durch die Lindauer Ratsprotokolle dokumentiert. Aus ihnen ist allerdings auch mangelnder Enthusiasmus des Schülers herauszulesen. Kontaktperson des Lindauer Rates zu Bach war der Ratsherr Jacob Forster, der zugleich als Organist und Musikdirektor fungierte und während seines Studiums in Jena Schüler von Johann Nicolaus Bach gewesen war.

Q/L: Dok V, Nr. B 362 a, LN B 327 b; F. Eckert, *Geschichte der Lateinschule Lindau. Festschrift zum Gedächtnis der Gründung der Lateinschule Lindau vor 400 Jahren. 1528–1928*, Lindau 1928 (Neujahrsblätter des Museumsvereins Lindau (Bodensee). 8.), S. 58 f.; Stadtarchiv Lindau, *Lit. 16 (Lindauische Prediger- und Schul-Historie [...] von M. Bonaventura Riesch, Evangelischen Prediger daselbst, A. C. 1739)*, S. 476, 509 f.; ebd., *A III, Reichsstädtische Akten, 69,7 (Musik und Kantorat)*; ebd., *70,2 (Dekrete und Ergänzungen zur Schulordnung)*; ebd., *70,4 (Verhandlungen über Anstellungen und Personalien)*

A 33**Peter Schimert**

* 7. Februar 1712 in Hermannstadt (Siebenbürgen); Vater: nicht ermittelt. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 8. Mai 1733). 1736–1762 „Turnermeister“ (Kapellmeister der Stadtmusiker) in Hermannstadt; ab 1742 (zugleich) Stadtorganist; † 18. April 1785 in Hermannstadt

In einem auf 1806 datierten Manuskript eines Samuel Friedrich Stöck, das in bearbeiteter Form in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung 1814 abgedruckt wurde, wird Schimert als „Sebastian Bachische[r] Schüler“ bezeichnet, „welcher selbst nach denen wiederholt gegen einige später [nach Deutschland] reisende Siebenbürger gemachte Aeüßerungen seines, sich um die deutsche Musik so verdient gemachten Lehrers Sebastian Bach, einer seiner besten Schüler gewesen seyn soll.“ Die Bezeichnung als Bach-Schüler geht also mittelbar auf Schimert selbst zurück. Während sich ein Aufenthalt Schimerts in Leipzig um 1733 anhand der Universitätsmatrikel belegen läßt, scheint die Charakterisierung als „einer seiner besten Schüler“ freilich mutwillig übertrieben zu sein.

Q/L: Nationalbibliothek Budapest, *Fol. Germ. 515 (Aufsatz über den Zustand der Musik im Großfürstenthum Siebenbürgen)*; *Allgemeine Musikalische Zeitung* 16 (1814), Sp. 781–785, speziell Sp. 784; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 10; Löffler 1953, Nr. 36; Schiffner (wie Fußnote 7), S. 133; *Die Siebenbürger Sachsen. Lexikon. Geschichte – Kultur – Zivilisation – Wissenschaft – Wirtschaft – Lebensraum Siebenbürgen (Transsilvanien)*, hrsg. von W. Myß, Thaur 1993, S. 436 (K. Teutsch); Á. Sas, *Das Musikleben der evangelischen Kirchen und Bethäuser in Ungarn im 18. Jahrhundert*, in: *Studia*

Musicologica Academiae Scientiarum Hungaricae 44 (2003), S.337–392, speziell S.351 und 376

A 34

Rudolf Straube

* 5. Dezember 1717 in Elstertrebnitz; Vater: Christian Straube (Kantor). 1733–1740 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 27. Februar 1740) und Schüler Bachs. Ab 1747 Kammermusiker (Lautenist) in der Hofkapelle Köthen; um 1754 Reisetätigkeit; ab ca. 1759 Aufenthalt in London; † um 1780 in London

Straube bezeichnete sich selbst bei zwei fehlgeschlagenen Bewerbungen um den Organistendienst in Zeitz 1739 und 1743 als Orgelschüler Bachs. Laut Adlung (1758) war er „auf dem Claviere ein wohlgerathener Schüler des Kapellmeister Bachs“. Von Kompositionsunterricht ist hingegen erst bei Gerber (1790) die Rede.

Q/L: Dok II, Nr.461, 518; J. Adlung, *Anleitung zu der musikalischen Gelahrtheit*, Erfurt 1758, S.722 (= Dok III, Nr.694); Gerber ATL, Bd. II, S.599 (= Dok III, Nr.950); Löffler 1929/31, Nr.32; Löffler 1936, S.119; Löffler 1953, Nr.47; MGGo; Schulze Bach-Überlieferung, S.120f.; NBA IX/3, Nr.187

A 35

Gottlieb Daniel Naumann

* um 1710 in Neudörfchen (bei Frankenberg); Vater: Daniel Naumann (Katechet, Schulmeister). Aufenthalte (wahrscheinlich mit Schulbesuch) in Mühlbach und (ab 1725) in Chemnitz; Besuch der Thomasschule in Leipzig (als Externer)? Studium in Leipzig (Immatrikulation am 27. März 1734) und Schüler Bachs. Ab 1740 Organist in Schmölln; † 22. Februar 1782 in Schmölln

Naumanns Unterricht bei Bach wurde in dem Präsentationsschreiben zu seiner Anstellung in Schmölln 1740 erwähnt. Im Zusammenhang mit einer erfolglosen Bewerbung um den Kantor- und Organistendienst in Brehna 1737 heißt es, er sei in Leipzig Mitglied eines Collegium musicum – wahrscheinlich des Bachischen.

Q/L: Dok II, Nr.473; C.A. Bahn, *Historische Nachrichten von dem im Meißnischen Ober-Ertzgebürge an der Zschopau liegenden Franckenberg und Sachsenburg*, Schneeberg 1755, S.272; J. Löbe und E. Löbe, *Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg mit besonderer Berücksichtigung der Ortsgeschichte*, Bd.2: Enthaltend die Stadt- und Landephorien Schmölln und Ronneburg, Altenburg 1887, S.53; Löffler 1936, S.115; Löffler 1953, Nr.42; Koska, *Bachs Thomaner* (wie Fußnote 15), S.50f.

A 36

Johann Georg Heinrich

* 10. April 1721 in Merseburg; Vater: Georg Heinrich (Kurier). 1734–1740 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 28. März 1740) und Schüler Bachs; 1744 von Leipzig aus erfolglose Bewerbung um den Organistendienst in Torgau; weiterer Verbleib ungeklärt

Das Schülerverhältnis geht aus einem 1742 verfaßten, später auf 1744 datierten und mit der Bewerbung in Torgau eingereichten Zeugnis Bachs hervor. Einige erhaltene Ab-

schriften Heinrichs von Tastenwerken Bachs weisen Revisionsspuren von dessen Hand auf und dürften daher mit dem Unterricht unmittelbar zusammenhängen.

Q/L: Dok I, Nr. 79; Dok II, Nr. 525; Löffler 1929/31, Nr. 37; Löffler 1936, S. 116; Löffler 1953, Nr. 54; BJ 1906, S. 130–133 (A. Werner); BJ 2016, S. 81–83 (P. Wollny)

A 37

Johann Christoph Ritter

* 1715; Vater: nicht ermittelt; Herkunft und Ausbildungsjahre ungeklärt. Ab 1744 Organist in Clausthal; † 25. Januar 1767 in Clausthal

Ein nicht näher datierbarer, jedoch augenscheinlich aus dem 18. Jahrhundert stammender Zusatz von unbekannter Hand zum autographen Namenszug Ritters auf einer seiner zwei Abschriften von Bachs Clavierübung I und II betitelt ihn als Bach-Schüler: „scripsit c. 1740 | Seb. Bachs Schüler“. Die Jahreszahl dürfte sich lediglich auf die Anfertigung der Kopie beziehen, während der Unterricht mit Blick auf Ritters Geburtsjahr in den 1730er Jahren anzusetzen wäre. Ein Aufenthalt Ritters in Leipzig läßt sich anderweitig, insbesondere durch die Universitätsmatrikel, freilich nicht belegen. Die Bach-Abschriften Ritters müssen nicht zwangsläufig mit dem Unterricht zusammenhängen, sondern können nach den Drucken angefertigt und Relikte eines semi-professionellen Musikalienhandels sein.

Q/L: CH-Zz, *Mus Jac G 6* (siehe auch Dok III, Anh. Nr. 18); BJ 1965, S. 43–62 (E. R. Jacobi)

A 38

Johann Michael Große

* 29. September 1713 in Pötewitz (bei Zeitz); Vater: Johann Große (Organist). Vor 1741 Aufenthalt in Leipzig und Schüler Bachs; ab 1741 Organist in Zwenkau (1774 substituiert); † 8. Juni 1791 in Zwenkau

Großes Unterricht bei Bach ist lediglich durch eine Äußerung seines Sohnes Michael Ehregott Große bezeugt, die 1784 in Carl Friedrich Cramers *Magazin der Musik* veröffentlicht wurde.

Q/L: *Magazin der Musik*, hrsg. von C. F. Cramer, Hamburg 1784, S. 262f. (= Dok III, Nr. 874); R. Vollhardt, *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen*, Berlin 1899, Reprint Leipzig 1978, S. 356, 491; BJ 1949/50, S. 104f. (H. Löffler); Löffler 1953, Nr. 79

A 39

Johann Gottlieb Haase

* um 1715 in Profen (bei Zeitz); Vater: Name nicht ermittelt (Kantor); Besuch des Stiftsgymnasiums in Zeitz. Ab 1731 Besuch der Thomasschule in Leipzig (als Externer); Studium in Leipzig (Immatrikulation am 11. Januar 1735) und Schüler Bachs. 1740 erfolglose Bewerbung als Organist und Mädchenschulmeister in Pegau; 1756 erfolglose Bewerbung als Schloßorganist in Zeitz; weiterer Verbleib ungeklärt

Haase nannte Bach als seinen Lehrer bei seinen beiden erfolglosen Bewerbungen nach Pegau 1740 und Zeitz 1756, sprach dabei jedoch nur von „Lectio[n] im General-

bass“. Ob ein 1756 – nach Bachs Tod – erwähntes, angeblich bei einem Brand zerstörtes Zeugnis Bachs tatsächlich existiert hat, erscheint fraglich.

Q/L: Dok I, Nr. 72; Dok III, Nr. 685; Dok V, Nr. B 477 a; A. Werner, *Städtische und fürstliche Musikpflege in Zeitz bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts*, Bückeberg 1922, S. 28; Löffler 1929/31, Nr. 36; Löffler 1936, S. 116; Löffler 1953, Nr. 52; H. Henkel, *Orgeln im Umfeld Bachs*, in: Bericht über die Wissenschaftliche Konferenz zum 5. Internationalen Bachfest der DDR in Verbindung mit dem 60. Bachfest der Neuen Bachgesellschaft. Leipzig, 25. bis 27. März 1985, hrsg. von W. Hoffmann und A. Schneiderheinze, Leipzig 1988, S. 113–124, speziell S. 117

A 40

Gottlob Ludwig Raden

* 19. April 1718 in Zeitz; Vater: nicht ermittelt. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 9. Juli 1737) und Schüler Bachs. Ab 1737 Organist an der Michaeliskirche in Zeitz (bis 1742 als Vertreter seines Großvaters Johann Siegismund Liebe); ab 1756 Schloßorganist ebd.; † 1. Juni 1764 in Zeitz

Radens Unterricht bei Bach wurde dreimal von seinem Großvater J. S. Liebe (einem Bruder von Anna Magdalena Bachs Mutter) im Zusammenhang mit einer vorgesehenen Anstellung in Zeitz (1738, 1739, 1740) erwähnt, und zwar jeweils mit der Wortwahl, der Enkel habe sich bei Bach „in music feste gesetzt“. Zu dieser Zeit scheint G. L. Raden bereits dauerhaft in Zeitz als Vertreter an der Orgel anwesend gewesen zu sein, weshalb das Schülerverhältnis wohl nur kurzzeitig im Jahr 1737 zustande gekommen ist.

Q/L: Dok II, Nr. 429, 450, 478; Löffler 1929/31, Nr. 39; Löffler 1936, S. 116; Löffler 1953, Nr. 55

A 41

Johann Friedrich Agricola

* 4. Januar 1720 in Dobitschen (bei Altenburg); Vater: Johann Christoph Agricola (Kammeragent und Gerichtsverwalter); ab 1724 Schüler des Schulmeisters Johann Paul Martini in Dobitschen; wahrscheinlich Besuch eines Gymnasiums (in Altenburg oder Gera?). Studium in Leipzig (Immatrikulation am 28. Mai 1738) und Schüler Bachs. Ab 1741 Aufenthalt in Berlin; ab 1751 Hofkomponist in Berlin; ab 1759 Leiter der königlichen Hofkapelle in Berlin; † 2. Dezember 1774 in Berlin

Agricola berichtete erstmals 1750 in seiner erfolglosen Bewerbung um den Gothaer Hofkapellmeisterposten von dreieinhalbjährigem Clavier- und Kompositionsunterricht bei Bach. Zudem sind Besuche Agricolas in Bachs Haus für 1739 und 1741 belegt.

Q/L: Dok II, Nr. 596; Dok VII, S. 55; Löffler 1929/31, Nr. 41; Löffler 1936, S. 117; Löffler 1953, Nr. 57; LBB 3 (E. Odrich/P. Wollny), S. 116f., 181; MGGo; NBA IX/3, Nr. 216

A 42

Martin Tesmer

* 16. Februar 1720 in Stettin; Vater: Johann Tesmer (Branntweimbrenner). Studium in Leipzig (Immatrikulation am 20. Januar 1739) und Schüler Bachs; Studium in Halle

(Immatrikulation am 31. März 1740). 1744–1775 Organist an der Marienkirche in Rügenwalde; † 15. Oktober 1775 in Rügenwalde

Über Tesmer wird im Zusammenhang mit seiner Bewerbung nach Rügenwalde berichtet, er habe „in Leipzig bey dem berühmten Organisten Herrn Bachen die Musik gelernt“.

Q/L: K. Rosenow, *Rügenwalder Musikleben in vergangenen Tagen*, in: Ostpommersche Heimat. Beilage der Zeitung für Ostpommern 1938, Nr. 32–36, speziell Nr. 32 bis 34; G. Kittler, *Musikgeschichte der Stadt Köslin in Pommern*, Greifswald 1939 (Pommernforschung, Reihe 5. Heft 3.), S. 25 f.; W. Schwarz, *Pommern und Johann Sebastian Bach. Das Wirken von Martin Tesmer und Johann David Bach. Bachpflege und Bachforschung in Pommern*, in: Baltische Studien. Neue Folge 71 (1985), S. 105–113, speziell S. 105 f.; B. Köhler, *Musiker und Instrumentenbauer Pommerns bis 1800. Personenlexikon*, Hamburg 2019 (Studien zur Musikwissenschaft. 45.) S. 235; Evangelisches Zentralarchiv Berlin, Kirchenbuch Stettin St. Gertrud, Taufen 1720

A 43

Gerhard Rudolph Albrecht Sievers

~8. November 1709 in Schleswig-Friedrichsberg; Vater: Heinrich Sievers (Pfarrer). Ab 1729 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg; ab 1730 Studium in Kiel. Ab 1732/33 Hoforganist in Kiel; 1739/40 Studium in Leipzig (Immatrikulation am 20. Oktober 1739) und Schüler Bachs. Um 1746 Aufenthalt in St. Petersburg; weiterer Verbleib ungeklärt

Sievers erwähnt seinen Musik- und Kompositionsunterricht bei Bach in zwei Briefen von 1740.

Q/L: siehe den Beitrag von M. Lassen in diesem Bach-Jahrbuch

A 44

Johann Philipp Kirnberger

~24. April 1721 in Saalfeld; Vater: Matthias Kirnberger/Kernberg (Hoflakai); Besuch des Gymnasiums in Coburg. Ab ca. 1736 Schüler von J. P. Kellner (→ C 14) in Gräfenroda; ab 1738 Schüler des Hofmusikers Meil (Violine) in Sondershausen. 1739–1741 Aufenthalt in Leipzig und Schüler Bachs (mit Unterbrechung). 1741–1751 verschiedene Anstellungen in Polen (zumeist in der Region Lemberg); um 1751 Aufenthalte in Coburg, Gotha und Dresden. Violinist in der königlichen Hofkapelle in Berlin; ab 1754 Cembalist in der Kapelle des Prinzen Heinrich von Preußen in Rheinsberg; ab 1758 Hofmusiker bei Prinzessin Anna Amalia von Preußen, zugleich publizistische Tätigkeit; † 26./27. Juli 1783 in Berlin

In der von Marpurg 1754 veröffentlichten Biographie Kirnbergers wurde sein Unterricht bei Bach in Komposition und Clavierspiel erstmals erwähnt. Auch C. P. E. Bach bezeichnete Kirnberger in einem Brief an Forkel 1775 als Schüler seines Vaters.

Q/L: F. W. Marpurg, *Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik*, Bd. I, Berlin 1754, S. 85 f. (= Dok III, Nr. 661); Dok III, Nr. 803; Dok VII, S. 55 f.; Löffler 1929/31, Nr. 44; Löffler 1936, S. 118; Löffler 1953, Nr. 60; MGGo; S. Paczkowski, *Bach and Poland in the Eighteenth Century*, in: *Understanding Bach* 10 (2015),

S. 123–137, speziell S. 130–132; BJ 2017, S. 149–184 (B. Koska); D-B, Mus.ms. autogr.theor. Kirnberger, Joh. Phil. 2 (Stammbuch Kirnbergers)

A 45

Johann Friedrich Doles

* 23. April 1715 in Steinbach; Vater: Johann Andreas Doles (Kantor); Schüler seines Bruders Johann Heinrich Doles in Steinbach; Besuch der Schulen in Schmalkalden und Schleusingen. Ab 1739 Studium in Leipzig (nicht in der Matrikel) und Schüler Bachs. Ab 1744 Kantor in Freiberg. Ab 1756 Thomaskantor in Leipzig (1789 substituiert); † 8. Februar 1797 in Leipzig

Doles bezeichnete sich als Bach-Schüler im Vorwort zu der 1790 gedruckten Gellert-Vertonung „Ich komme vor dein Angesicht“. Der Nekrolog auf Doles nach autobiographischen Aufzeichnungen (1797) bestätigt den Unterricht bei Bach, „bey dem er viel in der contrapunkt. Setzart gearbeitet hat“. Bachs persönliches Engagement bei der letztlich von Doles ausgeschlagenen Anstellung als Kantor in Salzwedel 1743/44 deutet auf enge Beziehungen der beiden. In den Salzwedeler Dokumenten wird Bach als „patron“ von Doles bezeichnet, was wohl mit „Lehrer“ gleichzusetzen ist. Darüber hinaus wird ein Schülerverhältnis in diesem Zusammenhang wie auch im Umfeld der Anstellungen in Freiberg und Leipzig nicht erwähnt.

Q/L: J. F. Doles, *Kantate über das Lied des seel. Gellert: Ich komme vor dein Angesicht u. s. w.*, Leipzig 1790, „Vorerinnerung“ (= Dok III, Nr. 944); Dok III, Nr. 1004; Dok V, LN Nr. A 45 c, B 517 a; Löffler 1929/31, Nr. 42; Löffler 1936, S. 116; H. Banning, *Johann Friedrich Doles. Leben und Werke*, Leipzig 1939, S. 5–7; Löffler 1953, Nr. 58; MGGo; BJ 2007, S. 23 (S. Langusch); BJ 2017, S. 74–80 (P. Wollny); BJ 2018, S. 37 f. (H.-J. Schulze)

A 46

Johann Georg Schübler

* um 1725 in Zella; Vater: Johann Heinrich Schübler (Büchschäfter, Leutnant, Gewehrhändler). Frühe 1740er Jahre Schüler Bachs in Leipzig. 1747–1753 als Verleger und Notenstecher in Zella nachweisbar; ab 1755 Substitut des Organisten J. N. Tischer (→ B 31) in Schmalkalden?; weiterer Verbleib ungeklärt

Schüblers Unterricht bei Bach ist durch die in zwei Fassungen vorliegende (Auto-)Biographie seines Bruders Johann Heinrich Schübler belegt. Dort heißt es, J. G. Schübler habe „die Music in Leipzig bey dem berühmten Bach gelernet“, beziehungsweise er habe „sich selbst in Leipzig bey dem berühmten Bach noch mehr in der Music perfectioniret“. Nach seinem Weggang aus Leipzig blieb Schübler Bach und seinen Söhnen als Verleger und Notenstecher verbunden.

Q/L: Dok III, Nr. 745; Löffler 1936, S. 107; Löffler 1953, Nr. 10; BJ 1979, S. 75–96 (W. Wiemer); Landeskirchenarchiv Eisenach, *Superintendentur Ichtershausen, Nr. 280* (Schuldienermatrikel 1758–1861), fol. 425 f.; Landeskirchliches Archiv Kassel, *Gesamtkonsistorium Kassel, Spezialakten, Nr. 908 (Die Lehrer- (Cantoren-, Organisten-) Stellen zu Schmalkalden (ref. u. luth.) [1755–1842])*

A 47**Friedrich Gottlob Fleischer**

* 14. Januar 1722 in Köthen; Vater: Balthasar Simon Fleischer (Akziseinnehmer). Ab ca. 1746 Aufenthalt in Braunschweig (Tätigkeiten als Kammermusiker in der Hofkapelle, Musiklehrer der herzoglichen Familie, Organist an der Ägidien- und Martinskirche sind nicht genau zu datieren); † 4. April 1806 in Braunschweig

Laut seiner Autobiographie (1783/84) lernte Johann Wilhelm Hertel 1756 Fleischer, „einen braven Schüler Sebast[i]an Bachs“ kennen. Gerber rühmte ihn 1790 als „einen unserer itzt lebenden größten Klavierspieler in der Bachischen Manier“. Der Unterricht Fleischers bei Bach dürfte in der ersten Hälfte der 1740er Jahre in Leipzig stattgefunden haben. Eine von ihm komponierte und 1745 in Nürnberg gedruckte „Clavier-Übung“ scheint einen Ertrag dieses Unterrichts darzustellen.

Q/L: Dok III, Nr. 888; Gerber ATL, Bd. I, Sp. 419; W. Wöhler, *Friedrich Gottlob Fleischer. Ein Braunschweiger Musiker des 18. Jahrhunderts*, Braunschweig 1991; MGGo

A 48**Christian Gottlob Wunsch**

~ 17. Dezember 1720 in Joachimstein (bei Radmeritz/Oberlausitz); ab 1732 Besuch des Gymnasiums in Görlitz. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 22. Juli 1741) und Schüler Bachs. Ab 1743 Organist in Glogau; † 1754 in Glogau

Bach stellte Wunsch 1743 ein Zeugnis „wegen des, in die 2. Jahre bey mir gehabtten Unterrichts in der Music und besonders auf dem Clavire“ aus. Bei seiner erfolglosen Bewerbung um den Schloßorganistendienst in Zeitz (1743) erwähnte Wunsch das Schülerverhältnis auch selbst.

Q/L: Dok I, Nr. 78; Dok II, Nr. 521; Löffler 1929/31, Nr. 48; Löffler 1953, Nr. 66

A 49**Johann Wilhelm Cunis**

* 25. Juni 1725 in Kutzleben (bei Kölleda); Vater: Johann Jacob Cunis (Kantor/Organist); Besuch der Schule in Kölleda? 1741–1747 Alumne der Thomasschule in Leipzig und Schüler Bachs; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 6. Juni 1747). Ab 1749 Kantor in Kölleda; ab 1757 Kantor und Musikdirektor in Frankenhausen (1795 substituiert); † 4. April 1796 in Frankenhausen

Bei seiner Anstellung in Kölleda 1749 erwähnte Cunis, daß er auf der Thomasschule „tam publice quam privatim a celeberrimo Bachio“ unterrichtet worden war. In Bachs Zeugnis für Cunis von 1748 werden nur seine musikalischen Fähigkeiten und sein Einsatz als Chorpräfekt erwähnt.

Q/L: Dok V, Nr. B 593a; BJ 2008, S. 191, 199 (A. Glöckner); Koska, *Bachs Thomaner* (wie Fußnote 15), S. 130–136; BJ 2018, S. 34 (H.-J. Schulze)

A 50**Christoph Transchel**

* 12. Juni 1721 in Braunsdorf (bei Weißenfels); Vater: nicht ermittelt; ab 1731 Besuch des Gymnasiums in Merseburg und Schüler von Christoph Förster. Studium in Leip-

zig (Immatrikulation am 21. Juni 1742) und Schüler Bachs. Ab 1755 Klavierlehrer in Dresden; † 8. Januar 1800 in Dresden

Transchel wurde erstmalig 1782 in Forkels „Musikalischem Almanach“ ohne weiteren Kommentar als „J. Seb. Bachs Schüler“ bezeichnet. In Gerbers Lexikon heißt es 1792 zu seiner Leipziger Zeit ausführlicher: „Als Musikbefsissener kam er nun bald in die Bekanntschaft des großen Joh. Sebast. Bach. Was ihm aber zu noch mehrerem Vortheile und noch größerer Ehre gereichte: er wurde dessen Schüler und Freund.“ Aussagen zum Unterricht von Transchel selbst oder aus der Zeit vor Bachs Tod sind nicht bekannt.

Q/L: J. N. Forkel, *Musikalischer Almanach für Deutschland*, Leipzig 1782, S. 119 (= Dok III, Nr. 857); Gerber ATL, Bd. II, Sp. 671 (= Dok III, Nr. 950); Dok VII, S. 54; Löffler 1929/31, Nr. 49; Löffler 1936, S. 119; H. Volkmann, *Christoph Transchel. Ein Schüler J. S. Bachs in Dresden*, in: Festschrift Martin Bollert zum 60. Geburtstag, hrsg. von H. Neubert, Dresden 1936, S. 175–187; Löffler 1953, Nr. 67

A 51

Johann Friedrich Drobisch

* 1. Oktober 1723 in Zwickau; Vater: nicht ermittelt; Besuch der Schule in Zwickau und Schüler von J. L. Krebs (→ A 20). Studium in Leipzig (Immatrikulation am 21. Mai 1743) und Schüler Bachs. Ab 1747/48 Kantorsubstitut in Schneeberg; ab 1753 Kantor an der Annenkirche in Dresden; † 10. April 1762 in Dresden

Drobisch erwähnte den Unterricht bei Bach in seiner auf Latein abgefaßten Bewerbung nach Dresden 1752. Vermutlich wurde er von seinem Lehrer J. L. Krebs an Bach empfohlen.

Q/L: Dok V, Nr. C 650 aa; R. Vollhardt, *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen*, Berlin 1899, Reprint Leipzig 1978, S. 81, 301, 413; BJ 2018, S. 34 (H.-J. Schulze)

A 52

Johann Christoph Altnickol

* Ende 1719 in Berna, ~ 1. Januar 1720 in Küpper (Oberlausitz); Vater: Gottfried Altnickol (Weber); ab 1733 Besuch des Lyzeums in Lauban; 1740–1743 Sänger und Organist an der Marien-Magdalenen-Kirche in Breslau. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 19. März 1744) und Schüler Bachs. 1748 kurzzeitig Organist in Niederwiesa (bei Greifenberg); ab 1748 Organist an der Wenzelskirche in Naumburg; □ 25. Juli 1759 in Naumburg

Bach bezeichnete Altnickol 1748 in zwei Empfehlungsschreiben zur Unterstützung seiner Bewerbung in Naumburg als seinen „ehemaligen Ecolier“. In zwei Zeugnissen Bachs für Altnickol (1747/48) kamen hingegen nur seine musikalischen Fähigkeiten zur Sprache.

Q/L: Dok I, Nr. 47, 48, 81, 82; Dok II, Nr. 578; Dok VII, S. 55; BJ 1912, S. 147 f. (A. Arnheim); Löffler 1929/31, Nr. 50; Löffler 1936, S. 119; Löffler 1953, Nr. 68; MGGo; BJ 2003, S. 259–265 (B. Wiermann); NBA IX/3, Nr. 233

A 53**Carl August Folger**

* 12. Februar 1730 in Beerendorf (bei Delitzsch); Vater: Johann Georg Folger (Schulmeister). 1745–1751 Alumne der Thomasschule in Leipzig und Schüler Bachs. Ab 1752 Organist in Landsberg (bei Halle); † 26. Februar 1758 in Landsberg

Bei einer erfolglosen Bewerbung um den Organistendienst in Delitzsch 1749 nannte Folger Bach seinen „Lehr-Meister“ „in hac Arte“, das heißt im Orgelspiel. Sicherlich aus demselben Anlaß ist ein Zeugnis Bachs entstanden, das in den Landsberger Anstellungsunterlagen 1752 erwähnt wurde, heute jedoch verschollen ist.

Q/L: Dok II, Nr. 588; Löffler 1929/31, Nr. 51; Löffler 1953, Nr. 69; A. Werner, *Musikgeschichte der Stadt Delitzsch*, in: Archiv für Musikwissenschaft 1 (1918/19), S. 535 bis 564, speziell S. 556; Pfarrarchiv Landsberg, Kirchenbuch Landsberg 1746–1810; ebd., 32/2 (*Acta Die Besetzung des Organisten- und Collaborator-Dienstes und was der anhängig betr. Ergangen Superintendur Delitzsch de ao. 1752.*); ebd., 32/2 (*Acta Pastoralia den Landsbergischen Organisten betr. de anno 1693.*); Stadtarchiv Landsberg, *M XVII 1 (Bittschreiben von Stadtpfeifern und Organisten, Besetzung der Orgelstelle 1687–1758)*; detaillierte Auswertung dieser Dokumente im nächsten Bach-Jahrbuch vorgesehen

A 54**Johann Gottlieb Goldberg**

~ 14. März 1727 in Danzig; Vater: Johann Goldberg (Instrumentenmacher); Ausbildung in Danzig. Ab 1737 Schüler von W. F. Bach in Dresden; um 1746 Schüler von J. S. Bach in Leipzig. Ab 1751 Kammermusiker (Cembalist) in der Kapelle des Grafen Brühl in Dresden; □ 15. April 1756 in Dresden

Goldberg wurde als Schüler J. S. Bachs zum ersten Mal 1775 von C. P. E. Bach in einem Brief an Forkel bezeichnet. Während Marpurg 1750 noch nichts vom Unterricht bei Bach erwähnte, gingen in späteren Jahren eine ganze Reihe von Autoren darauf ein (Hertel 1783/84, Hiller 1784, Reichardt 1792, Forkel 1802). Zur näheren Datierung des Unterrichts kann lediglich eine von Bach den Schriftzügen nach um 1746 geschriebene Stimme zu Goldbergs Kantate „Durch die herzliche Barmherzigkeit“ dienen.

Q/L: Dok III, Nr. 803, 888, 895, 904, 950; F. W. Marpurg, *Der critische Musicus an der Spree*, Berlin 1750, S. 29; Dok VII, S. 55; BJ 1923, S. 57–71 (E. Dadder); Löffler 1929/31, Nr. 46; Löffler 1953, Nr. 64; MGG; NBA IX/3, Nr. 235

A 55**Eugen Wenzel von Würben (Evžen Václav z Vrbna)**

* 1728 in Prag; Vater: nicht ermittelt. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 13. Februar 1746) und Schüler Bachs. Ab ca. 1748 Kavalierstour durch verschiedene Länder Europas. Kanzler am galizisch-lodomerischen Hof (in Lemberg?); Obersthofmarschall in Wien; † 1789/90 (in Wien?)

Von Würbens Unterricht geht aus einer Quittung Bachs vom 18. Dezember 1747 über „anwiederumb“ erteilten Clavierunterricht hervor. In fünf weiteren erhaltenen Quittungen (Juni bis Dezember 1747) bescheinigte Bach lediglich meist für einen Monat

im Voraus geleistete Mietzahlungen für ein Cembalo. Der Unterricht dürfte demnach mindestens von Mitte 1747 bis Anfang 1748 gedauert haben.

Q/L: Dok I, Nr. 130–132, 134, 135; Dok V, Nr. A 134, A 135 a; C. Trautmann, *Unregistriertes Dokument belegt Graf Wrbona als österreichischen Bach-Schüler*, in: 58. Bachfest der Neuen Bachgesellschaft, 24.–29. Mai 1983 Graz. Johann Sebastian Bach und der österreichische Raum, hrsg. von der Neuen Bachgesellschaft, Graz 1983, S. 81–86

A 56

Christoph Gottlob Fritzsche

* 22. Dezember 1725 in Zeitz; Vater: Christoph Fritzsche (Botenmeister); 1744/45 Schüler von J. L. Krebs (→ A 20) in Zeitz. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 25. März 1747) und Schüler Bachs sowie J. Schneiders (→ A 11); 1748 erfolglose Bewerbung um das Organistenamt an St. Wenzel in Naumburg; weiterer Verbleib ungeklärt

Fritsches Unterricht bei Bach wurde von seinem Vater im Umfeld der Bewerbung nach Naumburg 1748 erwähnt. Wie J. F. Drobisch (→ A 51) wurde Fritzsche vermutlich von seinem Lehrer J. L. Krebs an Bach empfohlen.

Q/L: Dok II, Nr. 570; Löffler 1953, Nr. 63; H. John, *Der Dresdner Kreuzkantor und Bach-Schüler Gottfried August Homilius. Ein Beitrag zur Musikgeschichte Dresdens im 18. Jahrhundert*, Tutzing 1980, S. 13

A 57

Johann Georg Voigt (d. J.)

* 12. Juni 1728 in Ansbach; Vater: Johann Georg Voigt (d. Ä., Hofmusiker und Registrator → C 4); um 1740 Kapellknabe in der Hofkapelle Ansbach? Späte 1740er Jahre Schüler Bachs in Leipzig; Kammerregistrator in Ansbach; ab 1751 zugleich Organist an der Stiftskirche St. Gumbertus in Ansbach (bis 1752 in Vertretung des Organisten Georg Ludwig Diez); □ 5. Mai 1765 in Ansbach

Voigt erwähnte in seiner Bewerbung um die Ansbacher Organistenstelle 1751 den dreijährigen Unterricht bei Bach. Auch C. P. E. Bach nennt Voigt als Schüler seines Vaters 1775 in einem Brief an Forkel. Bisweilen wurde er mit seinem gleichnamigen Vater verwechselt.

Q/L: Dok III, Nr. 641, 803; Dok VII, S. 56; Löffler 1929/31, S. 237 f.; Löffler 1953, Nr. 81; G. Schmidt, *Die Musik am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach vom ausgehenden Mittelalter bis 1806*, Kassel 1956, S. 77, 82; Landeskirchliches Archiv Nürnberg, *Markgräfliches Konsistorium Ansbach, Nr. 295 (Acta Den Stadt- und Stifts-Organisten Dienst, und die Musiquen zu Onolzbach betr. ab Anno 1668.–1795.)*

A 58

Johann Heinrich Zang

* 15. April 1733 in Zella; Vater: Johann Georg Zang (Oberleutnant, Weißgerber). 1748/49 Aufenthalt in Leipzig und Schüler Bachs. 1749 Aufenthalt in Coburg; 1749/50 Kanzlist im Kloster Banz und Organist in Schloß Hohenstein (bei Coburg); 1751/52

Kantor in Walsdorf (bei Bamberg); ab 1752 Kantor in Mainstockheim (1801 emeritiert); † 18. August 1811 in Würzburg

In der 1808 veröffentlichten Biographie Zangs heißt es: „Schon als ein siebenzehnjähriger Jüngling wanderte er nach Leipzig, wo er sich unter der Anleitung des berühmten Kapellmeisters, Johann Sebastian Bach, zwey Jahre lang in der Tonkunst besser ausbildete“. Tatsächlich war Zang zur entsprechenden Zeit erst 15 bis 16 Jahre alt. Der Kontakt zum Thomaskantor mag über lang zurückreichende familiäre Beziehungen zustande gekommen sein: Ein Johann Justin Zang aus Ohrdruf gehörte 1698 zu den Mitschülern Bachs auf der Ohrdruffer Schule.

Q/L: *Neue artistisch-literarische Blätter von und für Franken* 1808, S. 155–157; Gerber NTL, Bd. IV, Sp. 625–627; Löffler 1929/31, Nr. 53; Löffler 1936, S. 118; A. Oertel, *Erstveröffentlichung der Matrikel des Lyceums illustre Ordruviense*, Ohrdruf 1950, S. 8f.; Löffler 1953, Nr. 71; MGG

A 59

Christian Friedrich Gabler

~ 13. Oktober 1730 in Klosterlausnitz; Vater: Johann Christian Gabler (Schulmeister). Ab 1748 Alumne der Thomasschule in Leipzig und Schüler Bachs; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 2. April 1755). Ab 1757 Figuralkantore in Schleiz; † 23. Februar 1800 in Schleiz

Gabler erwähnte Bach als seinen Lehrer bei einer erfolglosen Bewerbung um das Plauener Kantorat 1756, und zwar nicht im Zusammenhang mit der Thomasschule und daher auf Privatunterricht zu beziehen. Des Weiteren äußerte sich im Jahr 1772 der Schleizer Schulinspektor Weyse, er habe vor einem Jahr gehört, daß Bach über Gabler gesagt habe, „Daß von den vielen Scholaren, die er unter seiner Unterweisung gehabt, er fast kein geschickteres Subjectum angetroffen habe als diesen.“ Daß dies den Tatsachen entspricht, ist allerdings anzuzweifeln. Zu klären ist noch, von wem Weyse diese Information erhalten hat.

Q/L: Dok III, Nr. 682; W. Böhme, *Geschichte des Fürstlichen Gymnasium „Ruthe-neum“ zu Schleiz*, Schleiz 1906, S. 148; Löffler 1936, S. 119; Löffler 1953, Nr. 77; C. Blanken, *Die in Grimma überlieferten Kantaten des Schleizer Kapelldirektors Johann Georg Reichard (1710–1782) unter Graf Heinrich XII. zu Reuß-Schleiz*, in: Wilhelm Friedemann Bach und die protestantische Kirchenkantate nach 1750, hrsg. von W. Hirschmann und P. Wollny, Beeskow 2012 (Forum Mitteldeutsche Barockmusik. 1.), S. 285–311, speziell S. 305–308; BJ 2013, S. 141 (P. Wollny)

A 60

Johann Christian Leberecht Kittel

~ 18. Februar 1732 in Erfurt; Vater: Johann Salomon Kittel (Strumpffabrikant); Besuch der Predigerschule und anschließend des Ratsgymnasiums Erfurt, Schüler von Jacob Adlung; Studium in Erfurt (Immatrikulation am 22. September 1746). Um 1748–1750 Schüler Bachs in Leipzig. Ab 1751 Organist und Mädchenschulmeister in Langensalza; ab 1756 Organist an der Barfüßerkirche in Erfurt; ab 1762 Organist an der Predigerkirche ebd.; † 17. April 1809 in Erfurt

Kittel erwähnte den Unterricht bei Bach bei seinen Bewerbungen nach Langensalza 1751 und Zeitz 1756. Zudem bezog er sich in seinen Veröffentlichungen öfters auf

seinen Lehrer und begründete durch seine eigene Unterrichtstätigkeit eine thüringische Orgeltradition, die sich auf das Vorbild Bach berief.

Q/L: Dok III, Nr. 638, 684; Dok VII, S. 56; Löffler 1929/31, Nr. 54; Löffler 1936, S. 119f.; Löffler 1953, Nr. 72; MGGo; BJ 2008, S. 305–308 (H. Brück); S. McCormick, *Johann Christian Kittel and the long overlooked multiple bass chorale tradition*, Dissertation Belfast 2015

A 61

Johann Gottfried Mützel

* 17. Januar 1728 in Mölln (bei Lauenburg); Vater: Christian Caspar Mützel (Organist); Schüler von Johann Paul Kuntzen in Lübeck. Ab 1747 Hoforganist in Schwerin; 1750 Schüler Bachs in Leipzig; nach Bachs Tod Aufenthalte in Naumburg, Dresden, Potsdam/Berlin und Hamburg. Ab 1753 Kapellmeister bei Otto Hermann von Vietinghoff in Riga; ab 1767 Organist an St. Petri in Riga (zuvor bereits als Adjunkt); † 14. Juli 1788 in Bienenhof (bei Riga)

Mützels geplante Reise zu Bach im Jahr 1750 aus seiner Anstellung als Hoforganist heraus ist in Schweriner Hofakten belegt. Daß der Unterricht in der Folge tatsächlich zustande kam, bezeugen Burney (1773) und C. P. E. Bach in einem Brief an Forkel (1775). Eine Reihe weiterer Autoren (Heck 1775, von Murr 1776, Meusel 1789, Gerber 1790) baute sicherlich auf Burneys Veröffentlichung auf. Erst in der deutschen Übersetzung von Burneys Schrift ist ein wahrscheinlich von Christoph Daniel Ebeling stammender Zusatz enthalten, der Mützels Aufnahme in Bachs Haus thematisiert.

Q/L: Dok II, Nr. 602, 603; Dok III, Nr. 777, 803, 818, 829, 950; Dok VII, S. 55; Löffler 1929/31, Nr. 55; Löffler 1953, Nr. 74; MGGo; Z. Gailite, *Johann Gottfried Mützel, die Bach-Familie und die „Wahre Art, das Clavier zu spielen“ in Riga*, in: Die Verbreitung der Werke Carl Philipp Emanuel Bachs in Ostmitteleuropa im 18. und 19. Jahrhundert, hrsg. von U. Leisinger und H.-G. Ottenberg, Frankfurt/Oder 2002 (Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Konzepte. Sonderband. 3.2.), S. 480–489

Kategorie B – Vermutliche Schüler

B 1

Salomon Günther John

* 17. Oktober 1695 in Plaua (bei Arnstadt); Vater: Johann Martin John (Kantor); Ausbildung in Arnstadt und Weimar. Schreiber am Amtsgericht in Oppurg; 1716–1739/40 Kantor und Organist in Weira (bei Neustadt/Orla); bis 1745 Aufenthalte in Döhlen, Grobengereuth, Neustadt/Orla und Jena nachweisbar; weiterer Verbleib ungeklärt

John berichtete in seiner erfolglosen Bewerbung um die Organistenstelle in Schleiz 1727, er habe seine Ausbildung „bey dem ehemaligen Herrn Organist in Arnstadt“ und „nachgehends in der Hochfürstlichen Schloß-Capelle zu Weymar“ erhalten. Der hierfür infrage kommende Zeitraum von frühestens 1705 bis 1715 deckt sich gut mit den Anstellungsdaten J. S. Bachs. Da John seinen Lehrer jedoch nicht beim Namen nannte, steht ein eindeutiger Beweis für den Unterricht noch aus.

Q/L: BJ 2012, S. 225–232 (B. Koska)

B 2**Wilhelm Ferdinand von Lyncker**

~ 4. Februar 1687 in Jena; Vater: Nicolaus Christoph von Lyncker (Reichshofrat); um 1710 Kammerjunker am Weimarer Hof; † 26. Oktober 1713 in Weimar

Wegen der von Lyncker 1710 übernommenen Taufpatenschaft für W. F. Bach hat Hans-Joachim Schulze vermutet, daß er auch Schüler J. S. Bachs gewesen sein könnte. Für einen anderen Weimarer Adligen in vergleichbarer Stellung, A. F. W. von Jagemann (→ A 5) ist das Schülerverhältnis durch Rechnungseinträge dokumentiert. Im Falle Lynckers fehlen entsprechende Belege bisher.

Q/L: Dok II, Nr. 51; BJ 2010, S. 89 (H.-J. Schulze)

B 3**Johann Christoph Schmidt**

* 26. Oktober 1691 in Harzgerode; Vater: Lorenz Schmidt (Bauer). Ab 1713 als Organist in Harzgerode nachweisbar (später zugleich fürstlicher Kopist und Stadtschreiber); † 25. Mai 1765 in Harzgerode

Löffler bezeichnete Schmidt als Schüler Bachs in Weimar auf Grundlage von dessen Signatur auf einer Abschrift des Clavierpräludiums BWV 921: „d. Joh. Ch. Schmidt Hartz. p. t. org. d. 9 9br 1713“. Zwar war Schmidt zu dieser Zeit schon als Organist in Harzgerode angestellt, jedoch könnte er kurz zuvor tatsächlich noch Schüler Bachs gewesen sein.

Q/L: Löffler 1929/31, Nr. 8; Löffler 1936, S. 106; Löffler 1953, Nr. 11; NBA V/3 Krit. Bericht, S. 29f.; NBA V/9.2 Krit. Bericht, S. 52f.; NBA V/12 Krit. Bericht, S. 168; L. Buchmann, *Friedrich Wilhelm Rust (1739–1796). Untersuchungen zu seinem Liedschaffen und seinem Beitrag zur Überlieferung der Werke Johann Sebastian Bachs*, Dissertation Halle 1987, Bd. I, S. 171–175, 205–207; BJ 2011, S. 52f. (A. Talle); BJ 2011, S. 91 (P. Wollny)

B 4**Johann Christoph Baumgarten**

~ 30. August 1687 in Wölfis (bei Ohrdruf); Vater: nicht ermittelt; 1697–ca. 1703 Lyzeum Ohrdruf. Ab ca. 1721 Organist in Schkölen (bei Eisenberg, vermutlich nur als Substitut); ab 1727 Stadtorganist in Eisenberg (1770 substituiert); † 27. Mai 1772 in Eisenberg

Bei seiner Bewerbung nach Eisenberg 1727 nannte Baumgarten einen „berühmten Bach“ ohne weitere Angaben als seinen Lehrer. Daß damit J. S. Bach, im infrage kommenden Zeitraum vor 1721 in Köthen oder noch früher in Weimar tätig, gemeint sei (so Löffler 1936), ist wenig wahrscheinlich. Angesichts der Lebensstationen und des Geburtsjahrs Baumgartens ist eher an den Ohrdruffer Organisten Johann Christoph Bach oder den Jenaer Organisten Johann Nicolaus Bach zu denken. Gleichwohl ist Baumgarten als Mitschüler J. S. Bachs in Ohrdruf interessant.

Q/L: Dok II, Nr. 218; Dok V, Nr. B 218; A. L. Back, *Chronik der Stadt und des Amtes Eisenberg von den frühesten Zeiten an bis zum Jahre 1843*, Eisenberg 1843, S. 337; J. Löbe und E. Löbe, *Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg*, Bd. III, Altenburg 1891, S. 31; A. Werner, *Vier Jahrhunderte im Dienste der*

Kirchenmusik, Leipzig 1933, S. 131; Löffler 1936, 109f.; A. Oertel, *Erstveröffentlichung der Matrikel des Lyceums illustre Ordruviense*, Ohrdruf 1950 (Baumgarten deest); Löffler 1953, Nr. 18; BJ 2017, S. 145 f. (H.-J. Schulze)

B 5

Cornelius Heinrich Dretzel

* 18. September 1697 in Nürnberg; Vater: Georg Heinrich Dretzel (Organist). Ab ca. 1711 Organist an der Liebfrauenkirche in Nürnberg; ab 1719 Organist an der Egidienkirche ebd.; ab 1743 Organist an der Lorenzkirche ebd.; ab 1764 Organist an der Sebalduskirche ebd. (1772 substituiert); † 7. Mai 1775 in Nürnberg

Erstmals wird Dretzel erst nach seinem Tod von Christian Friedrich Daniel Schubart 1779 als Bach-Schüler erwähnt. 1784/85 schrieb Schubart ausführlicher: „Drexel, ein Schüler des großen Sebastian Bachs, und zwar einer seiner besten. Er spielte die Orgel mit vieler Gewalt, verstand besonders die Register ausnehmend, und setzte mit Geist für dieses sein Instrument.“ Wann der Unterricht bei Bach stattgefunden haben soll, geht aus den Quellen nicht hervor. Löfflers Datierung auf Bachs Weimarer Zeit um 1716/17 scheint eine reine Mutmaßung zu sein. Denkbar wäre prinzipiell auch ein späterer Aufenthalt in Köthen oder Leipzig im Sinne einer Weiterbildung wie bei den Bach-Schülern G. H. L. Schwanberg (→ A 22) und J. G. Mützel (→ A 61) belegt. Schließlich ist nicht mit letzter Sicherheit zu bestätigen, daß Schubart mit „Drexel“ überhaupt den hier angeführten Nürnberger Organisten C. H. Dretzel meinte.

Q/L: Dok III, Nr. 837, 903 a; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 5; Löffler 1953, Nr. 19; MGG

B 6

Otto Friedrich Räder

* um 1694 in Magdeburg; Vater: Samuel Räder (Brauer, Weißbäcker). Studium in Leipzig (Immatrikulation zum Sommersemester 1713); um 1718/19 Aufenthalt in Bachs Haus in Köthen. Ab 1720 Organist und Stadtschreiber in Coswig (Anhalt); † 2. Juni 1736 in Coswig

Räder (belegt sind auch die Namensformen Räther und Röder) hielt sich laut einer Bemerkung in Köthener Akten 1718 in Bachs Köthener Haus auf. Sehr wahrscheinlich ging damit auch Unterricht bei Bach einher. Im Gegenzug könnte Räder als Privatsekretär für Bach tätig gewesen sein.

Q/L: Dok V, Nr. B 90 a; M. Maul, *Rolle contra Räder. Einblicke in den Himmelfahrtsgottesdienst der Agnuskirche im Jahr 1718*, in: CBH 2006, S. 147–162

B 7

Carl Gotthelf Gerlach

* 31. Dezember 1704 in Calbitz (bei Oschatz); Vater: Melchior Gotthelf Gerlach (Pfarrer). 1716–1723 Alumne der Thomasschule in Leipzig; anschließend weiterer Aufenthalt in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 30. April 1727). Ab 1729 Organist an der Neukirche in Leipzig; † 9. Juli 1761 in Leipzig

Bekannt ist, daß Gerlach Bach gelegentlich vertreten, bei auswärtigen Gastspielen unterstützt und sein Collegium musicum übernommen hat, zudem wurde er von Bach bei der Organistenwahl 1729 empfohlen. Weiterhin war er um 1724/25 an der Her-

stellung des originalen Stimmensatzes zur Orchesterouvertüre BWV 1066 beteiligt. Ein Unterricht Gerlachs bei Bach ab 1723 ist daher zwar wahrscheinlich, jedoch bisher nicht zweifelsfrei zu belegen.

Q/L: Dok I, Nr. 68, 174; Dok II, Nr. 254, 261, 383, 455, 573; Löffler 1929/31, Nr. 18; Löffler 1953, Nr. 28; Schulze Bach-Überlieferung, S. 121–125; MGGo; NBA IX/3, Nr. 65; BJ 2010, S. 153–198 (M. Maul); BJ 2013, S. 138–148 (P. Wollny); BJ 2018, S. 31 (H.-J. Schulze)

B 8

Johann Heinrich Bach

* 4. August 1707 in Ohrdruf; Vater: Johann Christoph Bach (Organist, Bruder von J. S. Bach); 1713–1724 Besuch des Lyzeums in Ohrdruf. Ab 1724 Alumne der Thomasschule in Leipzig; um 1728–1735 vermutlich Aufenthalt in Ohrdruf. Ab 1735 Kantor und Organist in Öhringen; † 17. Mai 1783 in Öhringen

J. S. Bach beauftragte seinen Neffen J. H. Bach während dessen Zeit auf der Thomasschule häufig mit der Herstellung von Aufführungsmaterial (Hauptkopist C). Wahrscheinlich erteilte er ihm als Gegenleistung dafür auch Privatunterricht.

Q/L: Löffler 1929/31, Nr. 20; Löffler 1936, S. 112; BJ 1949/50, S. 111 f. (H. Löffler); Löffler 1953, Nr. 30; MGGo; Schulze Bach-Überlieferung, S. 110–119; NBA IX/3, Nr. 78

B 9

Johann Gottfried Nützer

* 30. März 1709 in Holzweißig (bei Bitterfeld); Vater: Johann Jacob Nützer (Pfarrer); Besuch der Schule in Bitterfeld. 1724–1731 Alumne der Thomasschule in Leipzig. Ab 1731 Quintus in Delitzsch; ab 1741 Schulmeister und Organist in Löbnitz; ab 1745 Quartus in Delitzsch; † 2. Dezember 1780 in Delitzsch

Nützer beteiligte sich als Thomaner an der Herstellung von Bachs Stimmenmaterial. Eine besondere Nähe zu Bach ist zudem aus der Tatsache ersichtlich, daß Bach 1734 eine Taufpatenschaft bei einem Sohn Nützers übernahm. Möglicherweise ist Nützer daher auch als Schüler Bachs anzusehen, wie von Löffler vorgeschlagen.

Q/L: Dok III, Nr. 359; Löffler 1953, Anh. Nr. 2; NBA IX/3, Nr. 118 (Anonymus L 42); BJ 2016, S. 64–67 (P. Wollny)

B 10

Christoph Birkmann

* 10. Januar 1703 in Nürnberg; Vater: Conrad Birkmann (Kastenknecht am Kloster Eberach); Besuch der Schulen an St. Lorenz und am Heilig-Geist-Spital in Nürnberg. 1723/24 Studium in Altdorf; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 23. Dezember 1724). 1728–1731 Informator bei Johann Friedrich Pömer in Hersbruck; 1731/32 Informator in Nürnberg; 1732 Prediger bei der Miliz und am Zuchthaus ebd.; 1732–1741 Pfarrer an St. Salvator (ehemaliges Karmeliterkloster) ebd.; ab 1741 Diakon an St. Egidien ebd.; ab 1744 Feiertagsprediger ebd.; ab 1759 Senior ebd., zugleich verschiedene Nebenämter; † 11. März 1771 in Nürnberg

Birkmann schrieb in seiner zu einem unbekanntem Zeitpunkt verfaßten, erst posthum 1772 gedruckten Autobiographie zu seiner Studienzeit in Leipzig: „Dabey ließ ich doch die Musik nicht ganz liegen, sondern hielt mich fleißig zu dem grossen Meister, Herrn Director Bach und seinem Chor, besuchte auch im Winter die Collegia musica“. Darüber hinaus konnte Birkmann als Textdichter einiger Kantaten Bachs bestimmt werden. Möglicherweise erhielt der Student (im Gegenzug kostenlosen?) Unterricht von Bach.

Q/L: Dok III, Nr. 761; BJ 2015, S. 13–74 (C. Blanken); Landeskirchliches Archiv Nürnberg, Kirchenbuch Nürnberg-St. Lorenz, Taufen (1703)

B 11

Jacob Ernst Hübner

* um 1700? in Löbau; Vater: nicht ermittelt; Aufenthalte in Leipzig, Gera und Pegau. Ab 1726 Organist in Waldenburg; ab 1733 Organist und Stadtmusiker in Muskau; 1737 erfolglose Bewerbung als Organist in Löbau; weiterer Verbleib ungeklärt. Bachs Zeugnis für Hübner von 1726 bezieht sich nur auf seine „in Musicis besonders auf dem Claviere habenden profectuum“ und die „bey mir abgelegten Specimina“. Daß dem ein Unterricht voranging, ist ohne weiteres möglich, aber nicht eindeutig belegbar.

Q/L: Dok III, N I Nr. 56 b; Dok V, Nr. B 395 a; BJ 1988, S. 114 f. (W. Hüttel); BJ 2011, S. 263 (B. Koska)

B 12

Christoph Gottlob Wecker

* 16. Dezember 1700 in Friedersdorf (bei Lauban); Vater: nicht ermittelt (Organist); Besuch der Schule in Bautzen; 1721–1723 Praeceptor an St. Petri in Bautzen. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 15. Dezember 1723) und Mitglied in J. G. Görners Collegium musicum. Um 1729 Aufenthalt in Mertschütz (bei Liegnitz); ab 1729 Kantor in Schweidnitz; † 20. April 1774 in Schweidnitz

Bach verfaßte 1727 ein Empfehlungsschreiben für Wecker anlässlich einer Kantoratsprobe in Chemnitz und schrieb ihm 1729 einen persönlich gehaltenen Brief nach Schweidnitz, dem er zugleich ein Zeugnis beilegte. In diesen Dokumenten werden lediglich Weckers Fähigkeiten auf verschiedenen Instrumenten und im Gesang sowie seine Mitwirkung bei Aufführungen von Kirchen- und anderen Musiken erwähnt, von einem Schülerverhältnis ist jedoch nicht ausdrücklich die Rede. Wecker muß daher nicht zwangsläufig Bachs Schüler gewesen sein, sondern könnte lediglich als versierter Musiker zu seinem Ensemble gehört haben.

Q/L: Dok I, Nr. 18, 20, 60; Dok III, N I (20); Dok V, N I (20); BJ 1913, S. 72–74 (H. von Hase); BJ 1934, S. 89–100 (F. Feldmann); Löffler 1953, Nr. 26; BJ 1982, S. 51–80 (K. Hofmann); S. Aderhold, *Chronologische Musikgeschichte der evangelischen Gemeinde in der Friedenskirche zu Schweidnitz unter Berücksichtigung der Entwicklung ihres Kirchenarchivs*, Online-Publikation 2015 (<http://stephan-aderhold.de>), S. 328–334, 857 f.

B 13**Johann Francisci**

* 14. Juni 1691 in Neusohl (Oberungarn/Slowakei); Vater: Georg (Juraj) Francisci (Kantor der evangelisch-deutschen Gemeinde); Besuch des Gymnasiums in Neusohl. Ab 1709 Kantor an der evangelischen Schloßkirche ebd.; ab 1733 Musikdirektor in Preßburg; ab 1735 Privatus in Neusohl; ab 1737 Kantor ebd.; † 27. April 1758 in Neusohl

Francisci berichtete in seiner 1740 in Matthesons *Ehren-Pforte* veröffentlichten Autobiographie von einer Reise nach Leipzig im Jahr 1725: „Ich hatte das Glück, den berühmten Hrn. Capellmeister Bach kennen zu lernen, und aus dessen Geschicklichkeit meinen Nutzen zu ziehen.“ Daß mit dieser Formulierung ein Unterricht im herkömmlichen Sinn gemeint war, erscheint zweifelhaft. Am ehesten wäre im Hinblick auf Francisis Alter von etwa 34 Jahren zu dieser Zeit an eine kürzere Weiterbildung zu denken. Q/L: Mattheson E, S. 79 (= Dok II, Nr. 469); Löffler 1929/31, Anh. Nr. 19; Löffler 1953, Anh. Nr. 7; E. Zavorský, *Ein Besucher aus der Slowakei bei Johann Sebastian Bach*, in: *Bachiana et alia Musicologica*. Festschrift Alfred Dürr zum 65. Geburtstag am 3. März 1983, hrsg. von W. Rehm, Kassel 1983, S. 363–367; MGGo

B 14**Balthasar Schmid**

~ 20. April 1705 in Nürnberg; Vater: Johann Heinrich Schmid (Kammacher). Studium in Leipzig (Immatrikulation am 13. März 1726). Ab 1727 Notenstecher und Musikverleger in Nürnberg; 1733–1737 Organist an der Burgkapelle St. Margarethen ebd.; 1737–1749 Organist an der Augustinerkirche ebd.; 1743–1749 zugleich Organist an St. Walburga ebd.; □ 27. November 1749 in Nürnberg

Bereits als Student stach Schmid Teile von Bachs Clavierübung I. Gregory Butler vermutete, daß er im Gegenzug von Bach Unterricht erhielt. Belege hierfür sowie für eine mögliche spätere Anwesenheit Schmidts in Leipzig und erneute Begegnungen mit Bach sind bisher nicht aufgetaucht.

Q/L: MGGo; G. Butler, *Bach's Clavier-Übung III. The Making of a Print. With a Companion Study of the Canonic Variations on „Vom Himmel Hoch“, BWV 769*, Durham und London 1990 (Sources of Music and their Interpretation. Duke Studies in Music.), S. 33f.

B 15**Christoph Gottlieb Fröber**

* 27. August 1704 in Langhennersdorf; Vater: Christoph Fröber (Schulmeister); ab 1715 Besuch des Gymnasiums in Freiberg. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 21. September 1726); 1729 erfolglose Bewerbung um die Organistenstelle der Leipziger Neukirche. Ab 1731 Kantor in Delitzsch; † 14. Mai 1759 in Delitzsch

Nach einer Mitteilung von 1824 soll Bach Fröber 1731 für das Delitzscher Kantorat empfohlen haben. Ob in einem vielleicht ehemals existierenden, heute jedenfalls nicht auffindbaren Empfehlungsschreiben Bachs ein Schülerverhältnis dezidiert erwähnt wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Zudem wird Bachs Name in den verfügbaren Dokumenten zu Fröbers Anstellung nicht erwähnt. Belegen läßt sich lediglich, daß

Fröber in Leipzig Mitglied im Collegium musicum G. B. Schotts gewesen ist. Daß er dem Ensemble noch nach der Übernahme durch Bach 1729 angehörte, ist nicht gesichert. Wahrscheinlich gründete er 1729 ein eigenes (wenn auch nur kurzlebiges) Collegium musicum und trat damit gar in Konkurrenz zu Bach.

Q/L: Dok I, Anh. II Nr. 4; Dok II, Nr. 261; A. Werner, *Musikgeschichte der Stadt Delitzsch*, in: Archiv für Musikwissenschaft 1 (1918/19), S. 535–564, speziell S. 542–545 und 553; Löffler 1929/31, Nr. 17; Löffler 1953, Nr. 27; W. Hoffmann, *Leipzigs Wirkungen auf den Delitzscher Kantor Christoph Gottlieb Fröber*, in: Beiträge zur Bach-Forschung 1 (1982), S. 54–73; BJ 2012, S. 112 f., 116 f. (T. Schabalina); BJ 2013, S. 142 f. (P. Wollny); Museum Barockschloß Delitzsch, *Sammlung Delitzscher Persönlichkeiten, VIII/14*

B 16

Johann Jacob Sauter

* 28. Juni 1707 in Mönchsroth (bei Oettingen); Vater: Johann Thomas Sauter (Hufschmied). Kabinettskanzlist bei Albrecht Ernst II. von Oettingen-Oettingen; ab ca. 1732 Stadtorganist an St. Jakob in Oettingen (in Vertretung von Johann Christoph Faber, Ernennung zum Substituten 1738), daneben Tätigkeit als Uhrmacher; † 22. November 1741 in Oettingen

Der Kaufbeurer Kantor Martin Schweyer bezeichnete Sauter um 1755 als guten Organisten, „der auch zugleich die Composition verstund, und des Bachs in Leipzig Clavier Sachen, fertig wegspielte.“ Zwar ist dadurch noch kein Unterricht bei Bach belegt, doch wäre schwer zu erklären, wie Sauter sonst bereits in den 1730er Jahren in den Besitz von Bachs Musik gekommen sein sollte. Zudem sind seine frühen Lebensjahre noch ungeklärt und ein Aufenthalt in Leipzig durchaus denkbar, wenn auch nicht durch die Universitätsmatrikel belegbar.

Q/L: Dok V, Nr. C 673 a; BJ 1986, S. 113–116 (H.-J. Schulze); Pfarrarchiv Mönchsroth, Kirchenbuch 1707; Fürstlich Spielbergisches Schloßarchiv Harburg, *Partikular-Konsistorium, Rep. 40, I Nr. 3 (Besezung des Organisten Dienstes bei der StadtPfarrey zu Oettingen betr. [1738–1770])*; Fürstlich Wallersteinisches Schloßarchiv Harburg, *Kultussachen Oettingen, VI.39 a.5-1, Nr. 2 (Organisten Dienst bey St. Jakob in Oettingen. 1742.)*

B 17

Johann Gottlieb Grahl

* 12. September 1703 in Reichstädt (bei Dippoldiswalde); Vater: Michael Grahl (Musikant); ab 1718 Besuch der Kreuzschule in Dresden. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 5. Juni 1727). Ab 1738 Regens Alumnorum an der Kreuzschule in Dresden; ab 1743 Kantor an der Dreikönigskirche in Dresden (-Neustadt); † 2. Juni 1762 in Dresden Für eine letztlich erfolglose Bewerbung um das Domkantorat in Meißen 1729 stellte Bach Grahl ein Zeugnis aus, in dem gutes Betragen und musikalische Fähigkeiten bescheinigt werden. Erteilter Unterricht wird hingegen nicht explizit erwähnt. Dennoch könnte Grahl (auch noch nach 1729) Schüler Bachs gewesen sein.

Q/L: Dok III, N I Nr. 66 a; BJ 1970, S. 32–35 (P. Krause)

B 18**Johann Tobias Krebs (d. J.)**

* 16. November 1716 in Buttelstedt (bei Weimar); Vater: Johann Tobias Krebs (d. Ä., Organist → A 4); Besuch der Schule in Buttelstedt. 1729–1740 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 5. April 1739); 1743 Magisterpromotion. Ab 1746 Konrektor am Lyzeum in Chemnitz; ab 1751 Konrektor an der Landesschule Grimma; ab 1763 Rektor ebd.; † 6. April 1782 in Grimma

Krebs wird in einem Bericht über die Aufführung einer seiner Kompositionen 1747 als „Schüler von dem berühmten Bach zu Leipzig“ bezeichnet. Daß damit private Unterweisung jenseits des regulären Unterrichts an der Thomasschule gemeint ist, erscheint fraglich.

Q/L: Dok II, Nr. 555

B 19**Johann Christian Weyrauch**

* 13. Januar 1694 in Knauthain (bei Leipzig); Vater: Johann Weyrauch (Schulmeister). Studium in Leipzig (Immatrikulation zum Wintersemester 1717); nach 1730 Notar in Leipzig; † 1. April 1771 in Leipzig

Bachs Zeugnis für Weyrauch, das für eine letztlich fehlgeschlagene Bewerbung um das Kantorat an St. Jacobi in Chemnitz 1730 ausgestellt wurde, bezieht sich nur auf eine Prüfung und bescheinigt Fähigkeiten auf verschiedenen Instrumenten, im Gesang und in der Komposition. Im Jahr zuvor hatte sich Weyrauch erfolglos um den Organisten dienst an der Leipziger Neukirche beworben, unterlag jedoch dem von Bach empfohlenen C. G. Gerlach (→ B 7).

Q/L: Dok I, Nr. 67; Dok II, Nr. 261; Löffler 1929/31, Nr. 12; Löffler 1953, Nr. 21; H.-J. Schulze, *Wer intavolierte Johann Sebastian Bachs Lautenkompositionen?*, in: *Die Musikforschung* 19 (1966), S. 32–39; J. S. Bach, *Drei Lautenkompositionen in zeitgenössischer Tabulatur (BWV 995, 997, 1000)*. *Faksimiledruck*, hrsg. von H.-J. Schulze, Leipzig 1975, 21979, S. VI f.; M. Bärwald, *Barocke Musikpflege auf dem Land. Knauthain 1637 bis 1740*, Magisterarbeit Leipzig 2008, S. 70–76

B 20**Christoph Nichelmann**

* 13. August 1717 in Treuenbrietzen; Vater: Christoph Nichelmann (Tuchmacher); Ausbildung in Treuenbrietzen. 1730–1733 Alumne der Thomasschule in Leipzig (flieht mit J. G. Böhme → B 21). 1733–1738 Aufenthalt in Hamburg (mit Unterbrechung); ab 1739 Aufenthalt vorwiegend in Berlin. 1745–1755 Kammermusiker in der königlichen Hofkapelle in Berlin; ab 1755 freiberufliche (Lehr-)Tätigkeit in Berlin; † 20. Juli 1762 in Berlin

Marpurg nannte 1754/55 als Lehrer Nichelmans J. S. Bach „in den öffentlichen Stunden“ der Thomasschule sowie W. F. Bach im Clavierspiel; zudem habe er „unter der Aufsicht seiner vortrefflichen Lehrmeister, einige Versuche in der Composition“ gemacht. Auf einen systematischen Privatunterricht bei J. S. Bach scheinen diese Aussagen nicht hinzudeuten. Nichelmans für 1755 belegte Kenntnis der Französischen Suiten könnte freilich noch auf seinen Clavierunterricht (bei J. S. oder W. F. Bach) zu-

rückgehen. Außer W. F. Bach will auch C. P. E. Bach (vielleicht erst in Berlin) Nichelmann Unterricht erteilt haben.

Q/L: F. W. Marburg, *Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik*, Bd. I, Berlin 1754/55, S. 433 (= Dok III, Nr. 674); Dok III, Nr. 668 (S. 97); Löffler 1929/31, Nr. 26; Löffler 1953, Nr. 39; Schulze Bach-Überlieferung, S. 130–145; MGG; NBA IX/3, Nr. 164

B 21

Johann Gottfried Böhme

* 2. Juni 1717 in Görlitz; Vater: Jeremias Böhme (Zolleinnehmer). 1732–1733 Alumne der Thomasschule in Leipzig (flieht mit C. Nichelmann → B 20); Aufenthalt in Hamburg und Schüler von G. P. Telemann. 1743 als Tenorist am Dom Bremen (erfolglose?) Bewerbung um eine gleichartige Anstellung an den Bremer Stadtkirchen; weiterer Verbleib ungeklärt

Böhme schrieb bei seiner Bewerbung 1743, er habe sich „insonderheit der Composition beflissen, welche besonders nach Anweisung Bachs und Telemanns excoliret“. Ungewiß ist allerdings, ob er tatsächlich J. S. Bach meinte, oder nicht etwa dessen Sohn W. F. Bach, der sich zur infrage kommenden Zeit 1732/33 noch in Leipzig aufhielt und auch der Lehrer von Böhmes offenbarem Schulfreund C. Nichelmann war.

Q/L: Dok V, Nr. B 515 a

B 22

Georg Friedrich Einicke

* 18. April 1710 in Hohlstedt (Helme); Vater: Peter Einicke (Kantor, Organist); Besuch der Klosterschule in Donndorf; um 1728–1732 Besuch der Schule in Sangerhausen. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 6. Mai 1732). Ab 1737/38 Kantor in Hohlstedt; ab 1746 Kantor in Frankenhausen; ab 1757 Musikdirektor in Nordhausen; † 19. Januar 1770 in Nordhausen

Einicke berichtete in seiner Autobiographie 1762 nicht ausdrücklich von Unterricht bei Bach, sondern schrieb, er habe sich in Leipzig mit Musik beschäftigt „vermittelst der Bekanntschaft mit den berühmten Capellmeistern, Bach und Scheiben“. Weiterhin unterhielt er 1749/50 mit Bach im Zusammenhang mit dem Biedermann-Streit einen Briefwechsel und besaß Bachsche Kompositionen, wie 1755 erwähnt wurde.

Q/L: F. W. Marburg, *Kritische Briefe über die Tonkunst*, Bd. II, Berlin 1762/63, S. 461 (= Dok III, Nr. 716); Dok I, Nr. 53, 55; Dok II, Nr. 692, 716; Dok V, Nr. C 666 c; Löffler 1929/31, Nr. 29; Löffler 1936, S. 115; Löffler 1953, Nr. 44; BJ 2005, S. 103–107 (M. Maul); A. zur Nieden, *Die Kantate in der thüringischen Provinz um 1750: Das Beispiel des Nordhäuser und Frankenhäuser Kantors und Musikdirektors Georg Friedrich Einicke*, 2 Bde., Magisterarbeit Göttingen 2012

B 23

Samuel Anton Jacob Bach

~ 26. April 1713 in Meiningen; Vater: Johann Ludwig Bach (Hofkapellmeister, Vetter von J. S. Bach); ab 1721 Besuch des Gymnasiums Bernhardinum in Meiningen. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 7. Mai 1732). Ab 1738 verschiedene Ämter in

Meiningen (1738 Amtsadvokat, 1746 Kriegskanzlist, 1764 Kammerregistrator, 1777 Rentsekretär); bis 1760/61 zugleich Schloßorganist ebd.; † 29. März 1781 in Meiningen

Für einen Unterricht S. A. J. Bachs bei J. S. Bach gibt es keine dokumentarischen Belege. Ein Schülerverhältnis während seines Studiums in Leipzig wurde zuerst wohl von Spitta (1880) gemutmaßt und erscheint angesichts der verwandtschaftlichen Beziehungen durchaus möglich.

Q/L: Spitta II, S. 719, 985; Löffler 1929/31, Nr. 30; Löffler 1936, S. 115; BJ 1949/50 (Löffler), speziell S. 112–114; Löffler 1953, Nr. 45, MGG; Landeskirchenarchiv Eisenach, Kirchenbuch Meiningen 1713 (Vornamen)

B 24

Maximilian Nagel

~ 22. November 1712 in Nürnberg; Vater: Johann Nagel (Kantor an St. Lorenz); 1724–1727 Besuch der Schule zu St. Lorenz in Nürnberg; 1727–1732 Besuch des Gymnasiums in Ansbach. 1732–1736 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation zum Wintersemester 1735); Studium in Altdorf (Immatrikulation am 7. Februar 1737). Ab 1743/44 Kammermusiker (Lautenist) in Ansbach; † 13. April 1748 in Ansbach

Nagel ist als erster Präfekt des Thomanerchors sowie als Violinist in Bachs Collegium musicum belegt. Daß er daher auch Privatunterricht von Bach erhalten hat, ist wahrscheinlich, aber anderweitig nicht zu untermauern.

Q/L: Dok I, Nr. 34; Dok II, Nr. 383, 593; Dok III, Nr. 690; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 4; Löffler 1953, Nr. 51; Spitta II, S. 904; BJ 1907, S. 47 (B. F. Richter); W. Braun, *Die Brüder Nagel und das Collegium musicum J. S. Bachs*, in: Festschrift Max Schneider, hrsg. von W. Vetter, Leipzig 1955, S. 167–171; J. C. Strodtmann, *Beyträge zur Historie der Gelahrtheit*, Bd. II, Hamburg 1749, S. 160f.; R. Wagner, *Beziehungen Bachs zu Nürnberg*, in: *Fränkischer Kurier* 1928, S. 7; G. Schmidt, *Die Musik am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach vom ausgehenden Mittelalter bis 1806*, Kassel 1956, S. 78; *Nürnberger Künstlerlexikon. Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von M. H. Grieb, Bd. II, Berlin und Boston 2007, S. 1064

B 25

Friedrich Christian Samuel Mohrheim

* 26. April 1719 in Neumark (bei Weimar); Vater: Johann Elias Mohrheim (Kantor). 1733–1736 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Jena (Immatrikulation am 4. Februar 1738) und Halle (9. Juni 1739). Ab 1750 Kapellmeister an St. Marien in Danzig (bis 1764 als Substitut von J. B. Freislich); † im Oktober 1780 in Danzig Da Mohrheim als Thomaner nicht nur Kantatenstimmen, sondern auch Bachs Inventionen abgeschrieben hat, ist er von Peter Wollny als Privatschüler Bachs vorgeschlagen worden. Entsprechende Äußerungen Mohrheims oder Dritter sind bisher nicht bekannt geworden.

Q/L: BJ 2016, S. 72f. (P. Wollny); K. Neschke, *Der Bachschüler Friedrich Christian Samuel Mohrheim (1719–1780) als Danziger Kapellmeister und Konzertveranstalter*, in: Vom rechten Thon der Orgeln und anderer Instrumenten. Festschrift Christian Ah-

rens zum 60. Geburtstag, hrsg. von B. Abels, Bad Köstritz 2003 (Köstritzer Schriften. 2.), S. 210–221; NBA IX/3, Nr. 181

B 26

Johann Caspar Simon

* in Floh, ~ 10. Oktober 1701 in Schnellbach (bei Schmalkalden); Vater: Caspar Simon (Mühlenbesitzer); Schüler des Schulmeisters in Floh; Schüler des Kantors Johann Georg Duncel und des Organisten Johann Beyer in Schmalkalden. 1723–1726 Studium in Jena (Immatrikulation am 28. Mai 1723); 1726/27 Aufenthalt in Schmalkalden (Tätigkeit als Informator?). Ab 1727 Musikdirektor am Hof von Hohenlohe-Langenburg; ab 1731 Organist und Musikdirektor an der Georgskirche in Nördlingen; ab 1750 Kaufmann (Tuchhändler) in Leipzig; † 22. November 1776 in Leipzig
In seiner Autobiographie (1741/42) erwähnte Simon Johann Nicolaus Bach und Johann Sebastian Bach im Zusammenhang mit seiner musikalischen Ausbildung: „Bach in Jena, der vortrefliche Organist, goß Oel ins Feuer; und der unvergleichliche Capellmeister Bach in Leipzig brachte es in volle Flamme“. Ein Unterricht bei J. S. Bach ist daraus wohl nicht zwangsläufig abzuleiten, die Formulierung könnte sich lediglich etwa auf die von J. N. Bach vermittelte Kenntnis von Werken J. S. Bachs beziehen. Eine Reise Simons nach Leipzig ist für 1734, mithin erst nach seiner Anstellung in Nördlingen, durch die Nördlinger Ratsprotokolle zu belegen. Weitere Aufenthalte in Leipzig sind infolge von Simons Heirat mit Johanna Elisabeth Leibbrandt 1733 anzunehmen, denn der Bruder der Braut war der in Leipzig tätige Kaufmann Carl Maximilian Leibbrandt, dessen Handlung Simon nach dessen Tod 1750 übernahm. Ob es bei solchen Besuchen zu einem Zusammentreffen mit Bach kam, ist ungewiß.

Q/L: Dok V, Nr. B 499b; MGGo; BJ 2000, S. 327–332 (J. Kremer); G. Lüttig, *Johann Caspar Simon (1701–1776). Ein Schüler unseres Johann Christoph Bach (1671 bis 1721)?*, in: Jahrbuch des Vereins für Ohrdruffer Kirchengeschichte e.V. 2 (2005), S. 108–112; H. Lauterwasser, *Telemann-Rezeption in Nördlingen Anno 1750. Eine Spurensuche*, in: *Die Musikforschung* 66 (2013), S. 362–390; Landeskirchenarchiv Kassel, Kirchenbuch Schmalkalden, Taufen 1701; ebd., Kirchenbuch Floh, Begräbnisse 1726

B 27

Johann Wilhelm Machts

* 1724 in Oberroßla (bei Apolda); Vater: Johann Christoph Machts (Musikant). 1735–1746 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation zum Sommersemester 1746). Ab ca. 1757 verschiedene Anstellungen in der Geheimen Kanzlei in Weimar (1759 Geheimer Registrator, 1769 Kanzleisekretär, 1785 Geheimer Kanzleisekretär, 1804 pensioniert); † 1805 in Weimar

Machts war während seiner Thomanerzeit für Bach als Notenschreiber tätig und wurde daher von Peter Wollny als sein Privatschüler vorgeschlagen. Später war er am Weimarer Hof neben seiner Tätigkeit in der Kanzlei (zuletzt unter Johann Wolfgang von Goethe) auch an Musikaufführungen beteiligt, teils in leitender Position.

Q/L: NBA IX/3, Nr. 200 (Anonymus Vj); BJ 2016, S. 84f. (P. Wollny); Koska (wie Fußnote 15), S. 28, 248

B 28**Carl August Thieme**

* 3. April 1721 in Teuchern (bei Weißenfels); Vater: Johann Adam Thieme (Akzisinspektor). 1735–1745 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 29. Mai 1745). Ab 1752 Kantor an der Nikolaischule in Leipzig; ab 1756 Tertius ebd.; ab 1767 Konrektor an der Thomasschule in Leipzig; † 25. Oktober 1795 in Leipzig

Daß Thieme während seiner Zeit als Thomaner oder Student auch Privatschüler Bachs war, vermutete Hans-Joachim Schulze nach der Feststellung von dessen Beteiligung an Abschriften von Bachs Generalbaßlehre und dem Pedal-Exercitium BWV 598. In jüngerer Zeit hat jedoch Peter Wollny die Identität des Schreibers mit Thieme und damit indirekt auch das Schülerverhältnis infrage gestellt.

Q/L: Dok V, N II (433); BJ 1978, S. 40 f. (H.-J. Schulze); Schulze Bach-Überlieferung, S. 126 f.; NBA Supplement (Wollny 2011), S. 28

B 29**Johann Balthasar Reimann**

* 14. Juni 1702 in Breslau(-Neustadt); Vater: Name nicht ermittelt (Töpfer); Schüler der Kantoren Conrad Gürtler, Samuel Sturm und Jacob Willisch in Breslau; Choralist an der Marien-Magdalenen-Kirche ebd.; ab 1726 Unterorganist ebd.; ab 1729 Organist an der Gnadenkirche in Hirschberg; † 22. Dezember 1749 in Hirschberg

Reimann berichtete in seiner in Matthesons *Ehren-Pforte* enthaltenen Autobiographie von einer (auf 1735/36 datierbaren) Reise nach Leipzig und dem Anhören von Bachs Musik. Ein Unterricht bei Bach, wie von Löffler impliziert, wird dort oder anderweitig jedoch nicht ausdrücklich erwähnt.

Q/L: Mattheson E, S. 290–292 (= Dok II, Nr. 471); Gerber ATL, Bd. II, Sp. 260 (= Dok III, Nr. 950); Löffler 1929/31, Anh. Nr. 18; Löffler 1953, Anh. Nr. 3; M. Maul, *Ein Weimarer Stammbuch und Bachs Kanon BWV 1073*, in: *Übertönte Geschichten. Musikkultur in Weimar*, hrsg. von H. T. Seemann und T. Valk, Göttingen 2011, S. 221–233, speziell S. 232 f.; C. Blanken, *Die in Grimma überlieferten Kantaten des Schleizer Kapelldirektors Johann Georg Reichard (1710–1782) unter Graf Heinrich XII. zu Reuß-Schleiz*, in: *Wilhelm Friedemann Bach und die protestantische Kirchenkantate nach 1750*, hrsg. von W. Hirschmann und P. Wollny, Beeskow 2012 (Forum Mitteldeutsche Barockmusik. 1.), S. 285–311, speziell S. 296

B 30**Johann Ernst Bach**

* 28. Januar 1722 in Eisenach; Vater: Johann Bernhard Bach (Organist, Vetter von J. S. Bach); 1732–1735 Besuch der Lateinschule in Eisenach. Ab 1737 Alumne der Thomasschule in Leipzig; 1740/41 Studium in Leipzig (nicht in der Matrikel). Ab 1741 Organist in Eisenach (bis 1749 als Adjunkt des Vaters, später zugleich Advokat); ab 1756 zugleich Hofkapellmeister in Weimar; † 1. September 1777 in Eisenach

J. E. Bachs Privatunterricht bei seinem Paten J. S. Bach in Leipzig wird seit Spitta (1880) aufgrund der Verwandtschaft und einer auf 1739 datierten Abschrift von Bachs Vivaldi-Bearbeitungen angenommen. Inzwischen ist jedoch festgestellt worden, daß

nur die Titelseite der Handschrift von J. E. Bach, der Notenteil jedoch von seinem Vater J. B. Bach geschrieben wurde. Der Artikel in Gerbers Lexikon zu J. E. Bach erwähnt nur seine Zeit auf der Thomasschule, jedoch keinen Privatunterricht bei J. S. Bach.

Q/L: Spitta II, S. 719f.; Gerber ATL, Bd. I, Sp. 85; DDT 42 (H. Kretzschmar, 1910), S. Vf.; Löffler 1929/31, Nr. 38; Löffler 1936, S. 115; BJ 1949/50, S. 114–118 (H. Löffler); Löffler 1953, Nr. 53; Schulze Bach-Überlieferung, S. 56–59; MGGo; *Johann Ernst Bach. Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke* (BR-JEB), bearb. von K. Rettinghaus, Stuttgart 2018 (Bach-Repertorium. 6.)

B 31

Johann Nicolaus Tischer

~ 19. Februar 1707 in Böhlen (bei Ilmenau); Vater: nicht ermittelt; ab ca. 1719 Ausbildung in Böhlen, Halberstadt, Arnstadt und Rudolstadt. Von Arnstadt Reise nach Blankenburg, Braunschweig, Hamburg, Berlin und Dresden. Ab 1728 Regimentsoboist (Violinist) in Braunschweig; ab 1731 Stadt- und Schloßorganist in Schmalkalden (seit 1753 substituiert, u. a. wahrscheinlich durch J. G. Schübler → A 46); zeitweilig zugleich Konzertmeister am Hof von Sachsen-Coburg-Meiningen; † 20. März 1773 in Schmalkalden

Ein Unterricht Tischers bei Bach in der zweiten Hälfte der 1730er Jahre wurde von Hilgenfeldt 1850 (der ihn fälschlich „Fischer“ nennt) erwähnt. Angesichts der von Gerber bereits 1792 mitgeteilten, von Hilgenfeldt nicht berücksichtigten biographischen Daten wäre jedoch allenfalls an eine Art Weiterbildung aus seiner bereits erreichten Anstellung in Schmalkalden heraus zu denken. Aufenthalte Tischers in Leipzig (oder auch vor 1723 in Köthen) sind anderweitig nicht nachweisbar, insbesondere nicht während seiner Reise durch Deutschland in den 1720er Jahren. Freilich könnte Hilgenfeldt ein heute unbekanntes Dokument zu Tischers Biographie vorgelegen haben, denn er überliefert singulär eine Anekdote, nach der Tischer, „von Wahnsinn befallen, sein Instrument zerschlagen“ habe. Dies würde gut zu der erst kürzlich ermittelten Tatsache passen, daß Tischer schon seit 1753, wenn auch vielleicht nicht durchgängig bis zu seinem Tod und zumindest zeitweise gegen seinen Willen, im Organistenamt substituiert wurde.

Q/L: Gerber ATL, Bd. II, Sp. 655–658; C. L. Hilgenfeldt, *Johann Sebastian Bach's Leben, Wirken und Werke. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts*, Leipzig 1850, S. 153f.; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 1; Löffler 1953, Anh. Nr. 1; MGGo; Landeskirchliches Archiv Kassel, *Gesamtkonsistorium Kassel, Spezialakten, Nr. 908 (Die Lehrer- (Cantoren-, Organisten-) Stellen zu Schmalkalden (ref. u. luth.) [1755–1842])*

B 32

Johann Elias Bach

* 12. Februar 1705 in Schweinfurt; Vater: Johann Valentin Bach (Stadt Musiker, Vetter von J. S. Bach); Studium in Jena (Immatrikulation am 15. April 1728). Um 1737–1742 Studium in Leipzig (Immatrikulation zum Sommersemester 1739) und Privatsekretär J. S. Bachs; 1742/43 Informatior in Zöschau (bei Oschatz). Ab 1743 Kantor an der Johanniskirche in Schweinfurt; † 30. November 1755 in Schweinfurt

J. E. Bachs Tätigkeit als Privatsekretär und Hauslehrer der Kinder J. S. Bachs ist detailliert durch seine erhaltenen Briefkonzepte dokumentiert. Daß er als Gegenleistung von J. S. Bach Privatunterricht erhalten hat, ist eine wohl zuerst 1880 von Spitta geäußerte plausible Vermutung, die durch den Parallelfall B. D. Ludewig (→ A 28) gestützt werden kann. Jedoch begründete J. E. Bach seine Ablehnung einer Rektoratsstelle in Wimpfen 1740 seiner Familie gegenüber damit, „daß man die Orgel nothwendig mit spielen soll, worauf ich mich nicht gelegeet habe“; 1741 schrieb er gar, daß „die Music mein Hauptwerk keines weges ist, wie vielleicht mancher denken könnte“.

Q/L: Spitta II, S. 720; Löffler 1929/31, Nr. 40; Löffler 1936, S. 116; BJ 1949/50, S. 118–123 (H. Löffler); Löffler 1953, Nr. 56; MGGo; LBB 3 (E. Odrich/P. Wollny), S. 136 und 162; BJ 2005, S. 101f. (M. Maul)

B 33

Johann Nathanael Bammler

~ 11. Januar 1722 in Kirchberg (bei Zwickau); Vater: Johann Michael Bammler (Tuchscherehrmeister). 1737–1748 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 10. Mai 1748). Ab 1758 Kantor in Elsterberg; † 8. Mai 1784 in Elsterberg

In zwei Zeugnissen Bachs für Bammler von 1749 ist die Rede von seinem Aufenthalt auf der Thomasschule und seinem Einsatz als erster Präfekt einschließlich der Vertretung des Thomaskantors bei der Leitung der Kirchenmusik. Zudem konnte Bammler als Schreiber von originale Aufführungsmaterial Bachs (Hauptkopist H) bestimmt werden. Privatunterricht wird jedoch weder in Leipziger Dokumenten noch in den Elsterberger Anstellungsunterlagen explizit erwähnt.

Q/L: Dok V, Nr. A 82a, A 82b, C 656a, C 691e; P. R. Beierlein, *Geschichte der Stadt und Burg Elsterberg i. V.*, Bd. 2: Geschichte der Kirche und der Schule, Dresden [1929], S. 270f.; Löffler 1936, S. 119; Löffler 1953, Nr. 76; BJ 1997, S. 43f. (P. Wollny); BJ 2008, S. 159–201 (A. Glöckner); Glöckner (wie Fußnote 33); NBA IX/3, Nr. 234

B 34

Georg Heinrich Noah

* 29. September 1716 in Tennstedt; Vater: Heinrich Christian Noah (Bauer); Besuch des Gymnasiums in Gera. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 21. Juli 1740). Ab 1743 Kantor in Tennstedt; ab 1759 Konrektor ebd.; † 10. Mai 1762 in Tennstedt

Noah wurde zuerst von Löffler als Bach-Schüler vermutet, da der ebenfalls in Tennstedt tätige Organist Bernhard Christian Weber ein offenbar von Bach inspiriertes „Wohltemperiertes Clavier“ komponiert hat. Inzwischen konnte Peter Wollny die Annahme eines Privatunterrichts durch Noah zugewiesene Abschriften von Kantaten und Claviermusik Bachs erhärten.

Q/L: Löffler 1929/31, Anh. Nr. 7; B. C. Weber, *Das wohltemperierte Klavier. 24 Präludien und Fugen durch alle Tonarten für die Orgel*, hrsg. von M. Seiffert, Leipzig 1933 (Veröffentlichungen der Neuen Bachgesellschaft. 34.1.); Löffler 1936, S. 119; Löffler 1953, Nr. 61; BJ 2002, S. 29–33 (P. Wollny); NBA IX/3, Nr. 224

B 35**Carl Friedrich Abel**

* 22. Dezember 1723 in Köthen; Vater: Christian Ferdinand Abel (Kammermusiker, Violinist, Gambist); Schüler des Vaters in Köthen. Besuch der Thomasschule in Leipzig (als Externer)?; 1743 Aufenthalt in Leipzig. Ab 1743 Kammermusiker (Gambist, Cellist) in der Hofkapelle Dresden. Um 1756–1759 Reisetätigkeit; ab ca. 1759 Aufenthalt in London (ab 1762 Kammermusiker bei Königin Charlotte); 1764–1782 Konzertveranstalter ebd. (gemeinsam mit Johann Christian Bach); † 20. Juni 1787 in London

Von Burney wurde Abel 1789 „a discipul of J. S. Bach“ genannt; zudem habe er „under his great master Sebastian Bach“ gelernt. Bei Gerber heißt es 1810 zurückhaltender, er „genoß, als Thomas-Schüler zu Leipzig, wahrscheinlich den Unterricht des großen Sebast. Bach“. In der Alumnenmatrikel der Thomasschule fehlt Abels Name hingegen, lediglich seine Mitwirkung in einem Leipziger Konzert 1743 läßt sich anhand der Riemer-Chronik belegen. Unabhängig von der Frage des Schülerverhältnisses zu J.S.Bach hatte Abel Kontakt zu Bachs Söhnen Johann Christian und Carl Philipp Emanuel, vielleicht auch in Dresden zu Wilhelm Friedemann. Zudem war J. S. Bach gleichzeitig mit Abels Vater in der Köthener Hofkapelle beschäftigt gewesen und hatte 1720 die Taufpatenschaft bei einer von dessen Töchtern übernommen.

Q/L: C. Burney, *A General History of Music*, London 1789, S. 678 f. (= Dok V, Nr. C 943 aa); Gerber NTL, Bd. I, Sp. 4; Dok II, Nr. 99; Dok III, Nr. 943; J. F. Reichardt, *Musikalischer Almanach*, Bern 1796, Abschnitt IV; G. Wustmann, *Quellen zur Geschichte Leipzigs. Veröffentlichungen aus dem Archiv und der Bibliothek der Stadt Leipzig*, Bd. I, Leipzig 1889, S. 426; Löffler 1929/31, Nr. 45; Löffler 1953, Nr. 62; W. Knappe, *Karl Friedrich Abel. Leben und Werk eines frühklassischen Komponisten*, Bremen 1973; MGG; S. Roe, *Sons, family and pupils*, in: *The Routledge research companion to Johann Sebastian Bach*, hrsg. von R. A. Leaver, London und New York 2017, S. 461 f.; BJ 2018, S. 36 f. (H.-J. Schulze)

B 36**Johann Gottfried Fulde**

* 21. September 1718 in Nimptsch (Schlesien); Vater: nicht ermittelt. 1738–1743 Choralist (Altist) an der Marien-Magdalenen-Kirche in Breslau. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 25. Mai 1743). Ab 1748 Informator und Kandidat der Theologie in Breslau; ab 1772 Pfarrer in Dyhernfurth (Oder); † 4. Januar 1796 in Dyhernfurth
Bach trug 1747 den Kanon BWV 1077 in Fuldes Stammbuch ein. Es ist gut denkbar, daß dieser das Ende eines Unterrichtsverhältnisses und Fuldes Abreise aus Leipzig markiert. Im Hinblick auf seine Tätigkeit in Breslau dürfte Fulde ein Bekannter von J. C. Altnickol (→ A 52) und B. G. Faber (→ B 37) gewesen sein.

Q/L: Dok I, Nr. 174; Dok III, N I (174); NBA VIII/1 Krit. Bericht, S. 25, 34 f.; W. Wolffheim, *Ein unbekannter Canon J. S. Bachs*, in: *Festschrift für Johannes Wolf zu seinem sechzigsten Geburtstage. Musikwissenschaftliche Beiträge*, hrsg. von W. Lott, Berlin 1929, S. 217–221; BJ 2003, S. 259–265 (B. Wiermann); BJ 2018, S. 33 (H.-J. Schulze)

B 37**Benjamin Gottlieb Faber**

* 1721 in Breslau; Vater: nicht ermittelt. 1740–1744 Choralist (Altist) an der Marien-Magdalenen-Kirche in Breslau. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 30. April 1744); 1749 Baccalaureus der Medizin und Lizentiat; 1749 Aufenthalt in Naumburg. 1753–1783 als Stadt-, später als Kreisphysicus in Winzig (bei Breslau) nachweisbar. Faber gilt als Widmungsempfänger des auf 1749 datierten Kanons BWV 1078 und könnte daher zuvor Bachs Schüler gewesen sein. Seine Biographie weist Schnittpunkte mit J. G. Fulde (→ B 36) und J. C. Altnickol (→ A 52) auf; bei einem Kind Altnickols übernahm er zudem 1749 die Taufpatenschaft in Vertretung J. S. Bachs. Q/L: Dok I, Nr. 177; Dok II, Nr. 587; Dok III, N I (177); Dok V, N I (177); NBA VIII/1 Krit. Bericht, S. 35 f.; BJ 1967, S. 90–92 (H.-J. Schulze); BJ 2003, S. 259–265 (B. Wiermann)

B 38**Johann Ludwig Anton Rust**

* 12. Dezember 1721 in Reinstedt (bei Aschersleben); Vater: Conrad Heinrich Rust (Kammerkommissar); ab 1735 Besuch der Schule in Wörlitz; ab 1737 Besuch des Gymnasiums in Zerbst. Studium in Wittenberg (Immatrikulation am 19. Oktober 1740) und Leipzig (6. November 1744); ab 1745 Vertretung des Vaters in Wörlitz; ab 1751 Regierungsadvokat in Dessau; ab 1752 Gerichtshalter in Gröbzig; ab 1755 Regierungskanzlist in Bernburg; ab 1757 Regierungsregistrator ebd.; † Oktober 1785 (in Bernburg?)

In Wilhelm Rusts Lexikonartikel zu Friedrich Wilhelm Rust von 1877 heißt es über dessen Bruder J. L. A. Rust, er sei während seines Studiums in Leipzig 1744/45 „von J. S. Bach zu dessen musikalischen Aufführungen als Violinist herangezogen“ worden. Dies wurde von Wilhelm Hosäus in die ADB übernommen und anschließend von Löffler zu dem Prädikat „Schüler Bachs“ umgeformt. In seiner Autobiographie von 1776 läßt Rust hingegen jegliche musikalischen Aktivitäten und insbesondere Bach unerwähnt. Als Musiklehrer seines Bruders F. W. Rust kommt ihm gleichwohl eine gewisse Rolle bei der Bach-Überlieferung zu.

Q/L: J. L. A. Rust, *Historisch-literarische Nachrichten von den jetzt lebenden Anhaltischen Schriftstellern*, Teil 1, Wittenberg und Zerbst 1776, S. 149–162; *Musikalisches Conversations-Lexikon*, hrsg. von H. Mendel, Bd. VIII, Berlin 1877, S. 483 (W. Rust); *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. XXX, Leipzig 1890 (W. Hosäus); Löffler 1929/31, Nr. 52, Anh. Nr. 15; Löffler 1953, Nr. 70; H.-J. Schulze, *Friedrich Wilhelm Rust und die Familie Bach – Aspekte der Werküberlieferung*, in: Zwischen Wörlitz und Mosigkau. Kolloquium zur Friedrich-Wilhelm-Rust-Ehrung der Stadt Dessau anlässlich des 200. Todestages, hrsg. vom Museum für Stadtgeschichte Dessau, Dessau 1997 (Schriftenreihe zur Geschichte der Stadt Dessau und Umgebung. Heft 46; Dessau-Wörlitzer Beiträge. 7.), S. 139–142, speziell S. 139 f.

B 39**Carl Friedrich Ernst von Lyncker**

* 8. Februar 1727 (in Wien?); Vater: Ernst Christian von Lyncker (Legationsrat). Studium in Leipzig (Immatrikulation am 13. Juni 1746). Kammerjunker, später Regierungsrat am Hof in Ansbach; ab 1763 Landschaftsdirektor am Hof in Weimar; ab 1775 Präsident des Oberkonsistoriums in Weimar (zuvor bereits Vizepräsident); † 17. März 1801 in Weimar

C. F. E. von Lyncker ist der Neffe des mutmaßlichen frühen Bach-Schülers W. F. von Lyncker (→ B 2) und war in Weimar in literarisch-künstlerischen Zirkeln aktiv. Ein Unterricht bei Bach während seines Studiums in Leipzig um 1746 ist bisher eine bloße Vermutung von Hans-Joachim Schulze.

Q/L: BJ 2010, S. 90 (H.-J. Schulze)

B 40**Carl Friedrich Barth**

* 19. Oktober 1734 in Glauchau; Vater: Georg Samuel Barth (Kaufmann); Besuch der Schule in Glauchau und Schüler des Kantors Johann Gottlieb Weise. Ab 1746 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 8. Juni 1757). Ab 1770 Kantor in Borna (bei Leipzig); † 29. März 1813 in Borna

Barth nannte in seinem Bewerbungsschreiben um das Bornaer Kantorat 1770 Bach und Harrer als seine Lehrer auf der Thomasschule, wobei er Privatunterricht nicht explizit erwähnt. Da er jedoch als Kopist für Bach tätig war und ihn in einem ebenfalls im Umfeld der Anstellung in Borna eingereichten lateinischen Lebenslauf besonders nachdrücklich hervorhebt, könnte er tatsächlich Privatschüler gewesen sein.

Q/L: Dok III, Nr. 950; Dok V, Nr. C 687 a, 758 e, 758 f; BJ 2003, S. 110–119 (M. Maul, P. Wollny); NBA IX/3, Nr. 238

B 41**Johann Friedrich Wilhelm Sonnenkalb**

~ 22. April 1732 in Triptis; Vater: Johann Sonnenkalb (Rektor). Ab 1746 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 25. Juni 1754). Ab 1754 Organist und Tertius in Herzberg (Elster); ab 1759 Kantor in Dahme (Mark); ab 1761 Unterbringung im Armenhaus Waldheim; † 20. März 1785 in Waldheim

In einer von Marburg 1759 veröffentlichten Abhandlung berichtete Sonnenkalb, er habe „fast sechs Jahre auf dieser berühmten [Thomas-]Schule unter seiner [Bachs] Direction gestanden“. Zudem habe er Konzerten der Bach-Familie beigewohnt und die Bekanntschaft der Söhne Bachs genossen. Ob damit auch ein Unterricht bei J. S. Bach einherging, ist nicht gewiß.

Q/L: F. W. Marburg, *Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik*, Bd. IV, Berlin 1759, S. 235–237 (= Dok III, Nr. 703); Gerber ATL, Bd. II, Sp. 530; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 24; Löffler 1953, Anh. Nr. 5

B 42**Johann Becker**

* 1. September 1726 in Epterode (bei Kassel); Vater: Johann Becker (Schulmeister?); Schüler des Hofmusikers Johann Süß in Kassel. Ab 1749 Schulmeister in Harmuthsachsen; ab 1750 Anstellung (Schulmeister?) in Bettenhausen; ab 1759 Anstellung (Schulmeister?) in Kassel; ab 1761 Organist an der Martinikirche ebd.; ab 1767 Organist an der Brüderkirche ebd.; ab 1770 Hoforganist, Informator und Pagenschreibermeister ebd.; † 1. Juli 1804 in Kassel

In einem Artikel zu Friedrich Eugen Thurner (1785–1827) im Schilling-Lexikon wurde 1838 die Begegnung Thurners mit „Hoforganist Becker in Cassel, ein[em] Schüler J. S. Bachs“ um 1798 erwähnt. Im Eintrag zu Becker im selben Werk sowie in Gerbers entsprechendem Lexikonartikel wurde jedoch nur Süß als Lehrer Beckers genannt. Ein Aufenthalt von Becker in Leipzig läßt sich, insbesondere anhand der Universitätsmatrikel, nicht belegen. Seine Abschriften von BWV 547 und 548 dürften erst um 1779 entstanden sein und die in seinem Choralbuch (1771) enthaltenen Äußerungen über Bachs Choräle auf der Birnstiel-Ausgabe (1765/69) basieren.

Q/L: *Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexikon der Tonkunst*, hrsg. von G. Schilling, Bd. I, Stuttgart 1835, S. 497 f. (Artikel J. Becker) und Bd. VI, Stuttgart 1838, S. 640–645 (Artikel F. E. Thurner von E. von Winzingerode), speziell S. 641; Gerber ATL, Bd. II, Sp. 303 f.; Dok V, Nr. C 760 c; Löffler 1953, Nr. 78; NBA IV/5+6 Krit. Bericht, S. 151, 197, 213, 315, 397; Landeskirchliches Archiv Kassel, Kirchenbuch Epterode 1726

B 43**Friedrich Wilhelm Marpurg**

* 21. November 1718 in Seehof (Wendemark); Vater: nicht ermittelt. Um 1737 Aufenthalt in der Altmark; Studium in Jena (Immatrikulation am 8. Mai 1738) und Halle (7. Juli 1739); ca. 1740–1747 Aufenthalt in Frankreich, besonders in Paris; Studium in Frankfurt/Oder (Immatrikulation am 6. April 1748). 1749–1751 Sekretär des Generals Friedrich Rudolf Graf Rothenburg in Berlin; Privatgelehrter und Publizist in Berlin; ab 1763 Anstellung bei der königlichen Lotterie (ab 1766 deren Direktor sowie Kriegsrat); † 22. Mai 1795 in Berlin

Ein möglicher Unterricht Marpurgs bei Bach wurde gelegentlich angedeutet. Belegbar ist durch eine Aussage Marpurgs von 1750 jedoch nur eine Begegnung mit Bach gegen Ende der 1740er Jahre. Angesichts der gesicherten biographischen Daten könnte ein Schülerverhältnis allenfalls kurzzeitig zwischen 1747 und 1749 zustande gekommen sein.

Q/L: C. Wolff, *Johann Sebastian Bach*, Frankfurt/Main 2000, S. 330 f.; Dok III, Nr. 632; Gerber ATL, Bd. I, Sp. 882–884; Gerber NTL, Bd. II, Sp. 529–334; MGG; BJ 2004, S. 121–132 (H.-J. Schulze); BJ 2011, S. 27–33 (H.-J. Schulze)

B 44**Christian Samuel Barth**

* 11. Januar 1735 in Glauchau; Vater: Georg Samuel Barth (Kaufmann). Besuch der Thomasschule in Leipzig (als Externer)? Ab 1753 Musiker (Oboist?) in der Hofkapelle

in Rudolstadt; ab 1762 desgl. in Weimar; um 1768 desgl. in Hannover; ab 1768 desgl. in Kassel; ab 1786 desgl. in Kopenhagen (1798 pensioniert); † 8. Juli 1809 in Kopenhagen

Nach der auf eigenen Angaben fußenden Biographie bei Gerber (1790) hat Barth „seine ersten Jugendjahre nebst seinen Brüdern, unter den Augen des großen Sebast. Bachs, auf der Thomasschule zu Leipzig zugebracht.“ Da sein Name im Gegensatz zu seinem Bruder C. F. Barth (→ B 40) jedoch nicht in der Alumnematrikel zu finden ist, kann er allenfalls Externer gewesen sein. Daß er zugleich Privatschüler Bachs gewesen wäre, ist damit nicht belegt.

Q/L: Gerber ATL, Bd. I, Sp. 109 f. (= Dok 950); Löffler 1929/31, Anh. Nr. 8; Löffler 1953, Anh. Nr. 6; BJ 1988, S. 111 f. (W. Hüttel); MGGö

Kategorie C – Vermeintliche Schüler

C 1

Johann Schmidt

* 16. Dezember 1674 in Remstädt (bei Gotha); Vater: nicht ermittelt. Ab 1694 Organist in Zella; † 22. Juli 1746 in Zella

Löfflers widersprüchliche Bezeichnungen J. Schmidts als Bachs Schüler, „Kunstfreund“ beziehungsweise schlicht Kontaktperson gründen auf Spitta, der ihn mit dem Harzgeröder Organisten J. C. Schmidt (→ B 3) verwechselte. J. Schmidt war wesentlich älter als Bach und hatte sein Organistenamt schon seit 1694 inne, kann also kaum Bach-Schüler gewesen sein. Gleichwohl ist er als Lehrer J. P. Kellners (→ C 14) von Interesse.

Q/L: Spitta II, S. 464, 718 f.; Löffler 1929/31, Nr. 7; Löffler 1936, S. 106; Löffler 1953, Nr. 8

C 2

Ernst August von Sachsen-Weimar

* 19. April 1688 in Weimar; Vater: Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar. Ab 1709 Regent von Sachsen-Weimar(-Eisenach) (bis 1728 gemeinsam mit Herzog Wilhelm Ernst); † 19. Januar 1748 in Eisenach

Die Charakterisierung Herzog Ernst Augusts als Bach-Schüler basiert auf einer Fehlinterpretation eines Weimarer Rechnungseintrags über von Bach geleisteten Unterricht. Tatsächlich bezieht sich die Buchung auf A. F. W. von Jagemann (→ A 5).

Q/L: Dok II, Nr. 53; C. H. Bitter, *Johann Sebastian Bach*, Berlin ²1881, Bd. IV, S. 96; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 2; Löffler 1936, S. 108; Löffler 1953, Nr. 16

C 3

Johann Sebastian Koch

* 16. Juni 1689 in Ammern (bei Mühlhausen); Vater: nicht ermittelt; Besuch der Schule in Mühlhausen; um 1704–1709 Besuch der Schule in Blankenburg (Harz); um 1709–1711 Besuch der Schule in Mühlhausen (Chorpräfekt); 1711/12 Studium in Jena (Immatrikulation am 16. April 1711). Ab 1712 Baccalaureus, Hofkantor und Bassist in

der Hofkapelle in Schleiz; ab 1719 Figuralcantor ebd.; ab 1727 zugleich Hofkapelldirektor ebd.; † 17. Januar 1757 in Schleiz

Löfflers Angaben zu Koch: „1708 Chorpräfekt S. Bachs in Mühlhausen“ (1929/31), „wirkte mit Bach an Divi Blasii, half mit Schubart dessen Notenvorrat ergänzen“ (1953) beruhen sicherlich auf fehlinterpretierten Daten aus Walthers Lexikon beziehungsweise Mutmaßungen. Da Koch erst nach Bachs Weggang in Mühlhausen war und zudem nicht als Bach-Schreiber nachgewiesen werden kann, wird er auch nicht als Bach-Schüler gelten können. Eine Begegnung von Koch und Bach ist gleichwohl im Umfeld von Bachs Besuch in Schleiz 1721 anzunehmen.

Q/L: Walther L, S. 343; Löffler 1929/31, Nr. 3; Löffler 1936, S. 106; Löffler 1953, Nr. 3; BJ 2012, S. 232 (B. Koska); B. Koska, *Erlebach und Steffani als Wegbereiter der Schleizer Hofmusik: Materialien zur Hofkapelle Graf Heinrichs XI. Reuß-Schleiz*, in: Philipp Heinrich Erlebach im Kontext. Hofkapellen und Hofkapellmeister in Thüringen um 1700, hrsg. von C. Storch, Sinzig 2018 (Schriften der Academia Musicalis Thuringiae. 3.), S. 61–121, speziell S. 109 f.

C 4

Johann Georg Voigt (d. Ä.)

* um 1689 in Celle; Vater: nicht ermittelt. Oboist in der Hofkapelle von Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg in Celle; 1706–ca. 1741 Oboist (Oboist, Traversflötist) in der Hofkapelle und Registrator in Ansbach; weitere Tätigkeit nicht bekannt; □ 7. November 1766 in Ansbach

Die Bezeichnung Voigts als Bach-Schüler basiert auf der Verwechslung Löfflers mit seinem gleichnamigen Sohn (→ A 57), der nach eigener Aussage tatsächlich Unterricht von Bach erhielt. Der Vater wird in diesem Zusammenhang lediglich als Träger der Kosten genannt.

Q/L: Dok III, Nr. 641; Walther L, S. 640; Löffler 1929/31, Nr. 9; Löffler 1936, S. 107; Löffler 1953, Nr. 12; G. Schmidt, *Die Musik am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach vom ausgehenden Mittelalter bis 1806*, Kassel 1956, S. 76, 78

C 5

Theodor Christian Gerlach

~ 14. Dezember 1694 in Rochlitz; Vater: Christian Gerlach (Bürgermeister, Organist); Besuch des Gymnasiums in Altenburg und Schüler des Hoforganisten Gottfried Ernst Pestel. Ab 1716 Organist an der Kunigundenkirche in Rochlitz (ab 1753 substituiert); † 10. November 1768 in Rochlitz

Gerlach gab anlässlich einer fehlgeschlagenen Bewerbung um den Domorganistendienst in Freiberg 1731 an, mit Bach in Korrespondenz zu stehen. Ein auf Basis dieser Bemerkung von Schünemann 1910 vermuteter Unterricht bei Bach wurde von Löffler 1953 zu „Unterricht durch Correspondenzen“ umgeformt. Ein tatsächliches Schülerverhältnis ist freilich unwahrscheinlich, da Gerlach nur seine Ausbildung in Altenburg erwähnte und Lebensstationen in Weimar, Köthen oder Leipzig nicht bekannt sind. Wahrscheinlich umfaßte die erwähnte Korrespondenz aber, ähnlich wie bei J. W. Koch (→ C 13), den Austausch von Musikalien.

Q/L: Dok II, Nr. 289; G. Schünemann, *Neue „Attestate“ Seb. Bachs*, in: Festschrift zum 90. Geburtstag [...] Rochus Freiherrn von Liliencron, Leipzig 1910, S. 290–296, speziell S. 293; Löffler 1929/31, Nr. 25; Löffler 1953, Nr. 37; R. Vollhardt, *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen*, Berlin 1899, Reprint Leipzig 1978, S. 282 f.

C 6

Johann Ernst von Sachsen-Weimar

* 25. Dezember 1696 in Weimar; Vater: Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar; † 1. August 1715 in Frankfurt (Main)

Löffler ging offenbar nur anhand der Transkriptionen Bachs nach Konzerten des Prinzen Johann Ernst von einem Schülerverhältnis aus. Belegbar ist neben dieser Tatsache indes lediglich, daß Bach für das Herrichten des Cembalos Johann Ernsts, nicht aber für dessen Unterricht entlohnt wurde. Zudem nennt Walther in seinem Lexikonartikel zu Johann Ernst den Hofmusiker Eulenstein als dessen Lehrer auf der Violine und sich selbst als Kompositionslehrer; von Bach hingegen verlautet in diesem Zusammenhang nichts.

Q/L: Dok II, Nr. 49; Walther L, S. 331; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 2; Löffler 1936, S. 108; Löffler 1953, Nr. 15; Schulze Bach-Überlieferung, S. 157

C 7

Johann Melchior Stockmar

* 9. Februar 1698 in Naunhof (bei Grimma); Vater: nicht ermittelt. Studium in Leipzig (Immatrikulation zum Sommersemester 1716). Ab 1722 Schulsubstitut in Torgau; ab 1725 Baccalaureus in Grimma; ab 1729 Kantor in Leisnig; † 17. März 1747 in Leisnig

Löffler stufte Stockmar als Bach-Schüler ein, da Aufführungen von Bach-Kantaten in Leisnig um 1734 unter seiner Ägide durch erhaltene Textdrucke als gesichert galten. Freilich kann streng genommen lediglich die Textgleichheit der Leisniger und der Bach-Kantaten festgestellt werden, da Stockmars Aufführungsmaterialien nicht vorhanden sind. Für einen Unterricht Stockmars bei Bach gibt es jedenfalls keine weiteren Anhaltspunkte wie etwa Überschneidungen der Lebensstationen. Ausgeschlossen ist damit nicht, daß Stockmar Bach als Leipziger Thomaskantor kennengelernt und engere Kontakte zu ihm gepflegt hat.

Q/L: Löffler 1953, Nr. 38; R. Vollhardt, *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen*, Berlin 1899, Reprint Leipzig 1978, S. 187, 445; F. Nagler, *Aus Leisnigs musikalischer Vergangenheit*, in: Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins zu Leisnig 17 (1932), S. 12; NBA I/18 Krit. Bericht, S. 13, 18; W. Neumann, *Über die mutmaßlichen Beziehungen zwischen dem Leipziger Thomaskantor Bach und dem Leisniger Matthäikantor Stockmar*, in: *Bachiana et alia Musicologica*. Festschrift Alfred Dürr zum 65. Geburtstag am 3. März 1983, hrsg. von W. Rehm, Kassel 1983, S. 201–208

C 8**Christian David Graff**

* 7. März 1700 in Magdeburg; Vater: Johann Christoph Graff (Organist an St. Johannis); Schüler des Vaters und des Musikdirektors Christiani in Magdeburg; ab 1714 Besuch des Gymnasiums (am Grauen Kloster?) in Berlin und Schüler des Nikolaiorganisten Adrian Lutterodt. Um 1715/16 Aufenthalt in Magdeburg; ab 1716 Besuch des Gymnasiums in Eisenach und Schüler des Organisten Johann Bernhard Bach. Ab 1719 Organist an St. Ulrich und Levin in Magdeburg (bis 1720 als Substitut); † 5. März 1774 in Magdeburg

Daß Graff von Bitter als Bach-Schüler bezeichnet wurde, beruht offensichtlich auf einer Verwechslung J. S. Bachs mit dem Eisenacher Organisten J. B. Bach. Der tatsächliche Lehrer wurde schon von Löffler 1929/31 auf Grundlage der von Marpurg 1757 veröffentlichten Autobiographie Graffs angegeben.

Q/L: F.W. Marpurg, *Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik*, Bd. III, Berlin 1757, S. 343 f.; C. H. Bitter, *Johann Sebastian Bach*, Berlin 1865, Bd. II, S. 46; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 9; Landeskirchenarchiv Magdeburg, Kirchenbuch Magdeburg St. Ulrich-Levin 1774

C 9/10**Auguste Friderica de Monjou/Louise Catherine de Monjou**

Geburtsdatum und -ort unbekannt; Vater: Jean François de Monjou (Pagenhofmeister in Köthen); wahrscheinlich Mitglieder einer musikalischen Gesellschaft in Wittenberg. 1720–1722 Sängerinnen am Köthener Hof; 1722 Gastspiel am preußischen Hof in Berlin; 1722/23–1728/29 Sängerinnen an der Hamburger Oper; weiterer Verbleib ungeklärt

Die von Rudolf Bunge 1905 über die Schwestern Monjou geäußerte Annahme, „daß diese beiden stimmbegabten Damen Schülerinnen unseres Meisters waren“, läßt sich durch weiter nichts stützen, als daß sie zur selben Zeit wie Bach in der Köthener Hofkapelle engagiert waren. Die angegebenen Lebensstationen der beiden Sängerinnen sind bis zu ihrer Hamburger Zeit identisch. Nach Hans-Joachim Schulze (2013) ging eine der beiden später von Hamburg weg und heiratete einen Mann namens Müller, die andere blieb in Hamburg und starb dort als „Christel Monjo“ am 9. Februar 1737; auf welche der Schwestern dies jeweils zutrifft, ist derzeit nicht zu entscheiden. Die oben angegebenen Vornamen wurden erst von Rashid-S. Pegah (2017) mitgeteilt.

Q/L: BJ 1905, S. 26 f. (R. Bunge); Löffler 1929/31, Anh. Nr. 3; BJ 2013, S. 293–295 (H.-J. Schulze); BJ 2017, S. 115 (R.-S. Pegah)

C 11**Johann Georg Kreising**

Herkunft nicht geklärt. 1722–1726 Cembalist bei Jakob Henryk Flemming in Dresden und Warschau; später Hofmusiker in Schwerin?; 1753 Gastspiel in Zerbst; weiterer Verbleib ungeklärt

Löfflers Charakterisierung Kreisings als Bach-Schüler basiert auf einer Verwechslung mit H. C. Kreising (→ A 19) nach einer Angabe Gerbers von 1813, der keine Vornamen nannte. In der nur spärlich zu rekonstruierenden Biographie J. G. Kreisings sind

keine Anhaltspunkte für ein Schülerverhältnis zu erkennen, wohl aber ein auffälliges Interesse für den Kontrapunkt.

Q/L: Gerber NTL, Bd. II, Sp. 643; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 6; Löffler 1953, Nr. 80; P. Wollny, *Anmerkungen zu einigen Berliner Kopisten aus dem Umkreis der Amalienbibliothek*, in: Jahrbuch SIM 1998, S. 143–162, speziell S. 148f.; MGGo; R. Pfeiffer, *Johann Friedrich Fasch: 1688–1758. Leben und Werk*, Wilhelmshaven 1994, S. 53; S. Paczkowski, *Bach and Poland in the Eighteenth Century*, in: *Understanding Bach* 10 (2015), S. 123–137, speziell S. 129

C 12

Friedrich Rudolf Lüdecke

* in Oschersleben?; Vater: Johann Andreas Lüdecke (ab 1709 Kantor an St. Petri in Berlin, zuvor in Oschersleben). Ab 1725 Organist an St. Petri in Berlin; † 1. Mai 1758 in Berlin

Johann Mattheson schilderte in seiner Großen Generalbaß-Schule nach einer Mitteilung Martin Heinrich Fuhrmanns anekdotenhaft den Besetzungsvorgang des Organistenamtes an der Berliner Petrikirche im Jahr 1725. Demnach war im Falle einer Wahl Lüdeckes eine baldige Weiterbildung desselben bei Bach in Leipzig angedacht. Laut einem Berliner Ratsprotokoll von 1735 hatte dies bis dato jedoch nicht stattgefunden, so daß Lüdecke als Bach-Schüler auszuschließen sein dürfte.

Q/L: J. Mattheson, *Große Generalbaß-Schule*, Hamburg 1731, S. 32f. (= Dok II, Nr. 301); C. Sachs, *Musikgeschichte der Stadt Berlin bis zum Jahre 1800*, Berlin 1908, S. 180, 293, 295

C 13

Johann Wilhelm Koch

* 31. Januar 1704 in Buttelstedt (bei Weimar); Vater: nicht ermittelt. Vermutlich Schüler von J. T. Krebs (d. Ä. → A 4) in Buttelstedt. Besuch der Gymnasien in Frankenhäuser und Weimar; um 1719–1721 Diskantist in der Hofkapelle Weimar; um 1721 bis 1723 Concertist und Musikdirektor am Gymnasium in Lübeck; Studium in Jena (Immatrikulation am 27. April 1725). Ab 1731 Kantor in Ronneburg; † 8. November 1745 in Ronneburg

Die Einschätzung Löfflers (1949/50), daß Koch „um seiner auffälligen Beziehungen zu Seb. Bach als dessen Schüler und Freund anzusprechen“ sei, wurde von ihm bald (1953) dahingehend relativiert, daß er „wohl mehr als persönlicher Freund denn als Schüler Bachs zu gelten“ habe. Nachweisen läßt sich, daß Bach die Taufpatenschaft bei einem Kind Kochs übernahm, ihm etliche seiner Kantaten auslieh und mit ihm (über seinen Privatsekretär J. E. Bach → B 32) korrespondierte. Auf ein Schülerverhältnis gibt es jedoch keine Hinweise. Vielmehr dürfte sich Koch mit J. E. Bach während der gemeinsamen Studienzeit in Jena angefreundet und über diesen den Kontakt zu J. S. Bach hergestellt haben.

Q/L: Löffler 1929/31, Nr. 43; Löffler 1936, S. 117f.; BJ 1949/50, S. 104f. (H. Löffler); Löffler 1953, Nr. 59; Dok II, Nr. 434, 438, 448, 454, 455, 475, 484, 510; Dok V, Nr. B 308 a, B 540 a; LBB 3 (E. Odrich/P. Wollny); BJ 2003, S. 100–110 (M. Maul, P. Wollny); NBA IX/3, Nr. 180

C 14**Johann Peter Kellner**

* 29. September 1705 in Gräfenroda; Vater: Peter Kellner (Kaufmann); Besuch der Schule in Gräfenroda und Schüler des Kantors Peter Nagel sowie dessen Sohnes Heinrich Nagel; um 1718–1720 Schüler des nunmehrigen Schulmeisters Heinrich Nagel in Dietendorf; um 1720–1721 Schüler des Organisten Johann Schmidt (→ C 1) in Zella; um 1721–1722 Schüler des Organisten Hieronymus Florentinus Quehl in Suhl. Um 1722–1725 Informator in der Musik bei dem Pfarrer Jeremias Schneider in Gräfenroda; ab 1725 Kantor in Frankenhain; ab 1727 Kantor in Gräfenroda (bis 1732 als Substitut); † 19. April 1772 in Gräfenroda

Kellner erwähnte in seiner von Marburg 1755 veröffentlichten Autobiographie seine Bekanntschaft mit Bach, der die Kenntnis von dessen Werken vorausging. Die Bemerkung von Kellners Sohn Johann Christoph (1803), sein Vater sei „ein guter Freund von S. Bach“ gewesen, erscheint etwas übertrieben. Die vielleicht nur einmalige Begegnung mit Bach könnte 1729 in Leipzig stattgefunden haben, und zwar in Verbindung mit einer Reise Kellners nach Halle, wo er G. F. Händel traf. Ein tatsächlicher Unterricht bei Bach, wie von Spitta (1880) und in jüngerer Zeit von Peter Harder (2012) angedeutet, läßt sich hingegen nicht belegen.

Q/L: F. W. Marburg, *Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik*, Bd. I, Berlin 1755, S. 440 (= Dok III, Nr. 663); Dok III, Nr. 921; Spitta II, S. 729; Löffler 1929/31, Nr. 22; Löffler 1936, S. 112 f.; Löffler 1953, Nr. 32; MGGo; P. Harder, *Kellner-Kantaten. Zur Problematik der Zuweisung. Versuch einer Rekonstruktion der Kantaten-Jahrgänge*, Manuskript Gräfenroda 2012; Landeskirchenarchiv Eisenach, *Superintendentur Ichtershausen, Nr. 280* (Schuldienermatrikel mit Lebensläufen 1758 bis 1861)

C 15**Johann Christian Jacob Schmidt**

* um 1707 in Zella; Vater: Johann Schmidt (→ C 1). Studium in Jena (Immatrikulation am 10. Oktober 1725) und Leipzig (11. November 1727). Ab 1740 Kantor in Sommerhausen (bei Würzburg); Kantor in Zella, Themar und Schleusingen; ab 1746 Organist in Zella; † 18. Juni 1768 in Zella

Löffler nahm eine Ausbildung Schmidts bei Bach an, da er ihn als Widmungsempfänger des Kanons BWV 1078 vermutete. Inzwischen gilt jedoch B. G. Faber (→ B 37) als der Gemeinte. Auch eine ehemals erwogene Identität Schmidts mit dem Stecher von Bachs Kunst der Fuge (Wiener 1977) wurde bald zugunsten von J. G. Schübler (→ A 46) aufgegeben (Wiener 1979). Außer dem Studium in Leipzig sind somit keine Anhaltspunkte mehr für die Annahme eines Unterrichts Schmidts bei Bach vorhanden.

Q/L: Dok I, Nr. 177; Dok II, Nr. 587; Löffler 1929/31, Nr. 7; Löffler 1936, S. 106; Löffler 1953, Nr. 9; BJ 1967, S. 90–92 (H.-J. Schulze); W. Wiener, *Die wiederhergestellte Ordnung in Johann Sebastian Bachs Kunst der Fuge. Untersuchungen am Originaldruck*, Wiesbaden 1977, S. 45; BJ 1979, S. 75–96 (W. Wiener)

C 16**Johann Adolph Scheibe**

~ 5. Mai 1708 in Leipzig; Vater: Johann Scheibe (Orgelbauer); ab 1719 Besuch der Nikolaischule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 13. Oktober 1725). Ab 1736 Publizist in Hamburg; ab 1739 Kapellmeister bei Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach; 1740–1748 königlicher Kapellmeister in Kopenhagen; Komponist und Musiklehrer in Sönderburg und Kopenhagen; † 22. April 1776 in Kopenhagen
Ein von Bach anlässlich einer letztlich fehlgeschlagenen Bewerbung Scheibes um den Domorganistendienst in Freiberg 1731 ausgestelltes Zeugnis hebt dessen Fähigkeiten auf Violine, Clavier und in der Komposition hervor, erwähnt jedoch keinen Unterricht. In seinem zugehörigen Bewerbungsschreiben sprach Scheibe lediglich vom „täglichen Umgang“ mit Leipziger Musikern. Auch in seiner in Matthesons *Ehren-Pforte* 1740 abgedruckten Autobiographie nennt Scheibe keinen Lehrer, sondern hebt sein autodidaktisches Studium anhand von Lehrbüchern hervor: „Da es mir aber an lebendigen Lehrmeistern gebrach, so ließ ich mich von den Todten unterrichten.“ Die auf Löffler zurückgehende Bezeichnung Scheibes als Bach-Schüler dürfte daher unzutreffend sein.

Q/L: Dok I, Nr. 68; Mattheson E, S. 310–315; Löffler 1929/31, Nr. 23; Löffler 1953, Nr. 33; MGGo; BJ 2003, S. 173–196 (K. Köpp); BJ 2010, S. 153–198 (M. Maul); BJ 2014, S. 205–211 (B. Schubert); BJ 2016, S. 193–197 (B. Schubert)

C 17**Johann Andreas Michael Nagel**

~ 29. September 1710 in Sulzbach (Oberpfalz); Vater: Johann Nagel (Kantor); Besuch der Schule an St. Lorenz in Nürnberg. Studium in Altdorf (Immatrikulation am 9. Januar 1731, Magisterpromotion am 29. Juni 1735); um 1735/36 Aufenthalt in Leipzig. Ab 1740 Professor für Orientalistik und Metaphysik an der Universität Altdorf; † 29. September 1788 in Altdorf

Nagel ist zusammen mit seinem Bruder M. Nagel (→ B 24) als Teilnehmer an Bachs Collegium musicum in Leipzig nachweisbar, wobei jedoch nicht zu klären ist, ob er dort Musiker oder nur Zuhörer war. Weitere Hinweise auf einen Unterricht bei Bach, wie er von Löffler angedeutet wurde, existieren nicht.

Q/L: Dok II, Nr. 593; G. A. Will, *Nürnbergisches Gelehrtenlexikon*, Nürnberg und Altdorf 1757, S. 5 ff.; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 4; Landeskirchliches Archiv Nürnberg, Kirchenbuch Sulzbach-Rosenberg 1710

C 18**Johann Nicolaus Fabricius**

* 2. März 1712 in Wölfis (bei Ohrdruf); Vater: Nicolaus Fabricius (Pfarrer); Schüler des Schulmeisters Rast in Wölfis, von „Bach“ in Ohrdruf und von J. P. Kellner (→ C 14) in Gräfenroda. Informator in Eberstedt und bei einem Herrn von Wangenheim in Wölfis; ab 1749 Organist in Wölfis; weiterer Verbleib ungeklärt

Nach Brücker (1753) hat Fabricius „die Music [...] bey dem Organist Bachen in Ohrdruff“ erlernt. Dieser Angabe folgend nannte ihn Löffler 1936 „Schüler Bachs in Ohrdruff“ und bezog sich implizit auf J. S. Bach. Der Unterricht muß jedoch lange nach

J. S. Bachs Weggang aus Ohrdruf und Thüringen überhaupt stattgefunden haben und dürfte tatsächlich von dem Ohrdrufer Organisten Johann Bernhard Bach (→ A 9, Amtszeit 1721–1743) erteilt worden sein.

Q/L: J. G. Brückner, *Sammlung verschiedener Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulenstaats im Herzogthum Gotha*, Gotha 1753, S. 216 f., 225; Löffler 1936, S. 113; Schulze Bach-Überlieferung, S. 83 f.; *Thüringer Pfarrerbuch*, hrsg. von der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte, Bd. I: Herzogtum Gotha, S. 228

C 19

Johann Nicolaus Mempel

* 10. Dezember 1713 in Heyda (bei Ilmenau); Vater: Johann Veit Mempel (Schulmeister). Ab 1740 Kantor in Apolda; □ 26. Februar 1747 in Apolda

Da Mempel als wichtiger Bach-Sammler bekannt ist (Sammlung Mempel-Preller) nahm Löffler dessen Unterricht bei Bach an. Dieser müßte nach Mempels biographischen Daten in den 1730er Jahren in Leipzig stattgefunden haben, ist jedoch unwahrscheinlich. Zum einen läßt sich ein Aufenthalt Mempels in Leipzig, etwa durch die Universitätsmatrikel, nicht belegen, zum anderen erscheint nach Hans-Joachim Schulze und Peter Wollny eine Ausbildung bei anderen Mitgliedern der Bach-Familie in Ohrdruf oder Arnstadt, oder bei Bachianern wie beispielsweise J. P. Kellner (→ C 14) in Gräfenroda oder J. C. Vogler (→ A 1) in Weimar naheliegender.

Q/L: Löffler 1929/31, Nr. 10; Löffler 1936, S. 107 f.; Löffler 1953, Nr. 13; Schulze Bach-Überlieferung, S. 71, 83 f.; BJ 2015, S. 116 (P. Wollny)

C 20

Gottfried August Homilius

* 2. Februar 1714 in Rosenthal (bei Königstein); Vater: Gottfried Abraham Homilius (Pfarrer); Studium in Leipzig (Immatrikulation am 14. Mai 1735). Ab 1742 Organist an der Frauenkirche in Dresden; ab 1755 Kreuzkantor ebd.; † 2. Juni 1785 in Dresden
Homilius wurde zuerst 1784 von Hiller und später von Forkel (1802) Bach-Schüler genannt; frühere Quellen existieren jedoch nicht. Hingegen hat Michael Maul plausibel machen können, daß Homilius in Leipzig tatsächlich Schüler des Nikolaiorganisten und Bach-Schülers J. Schneider (→ A 11) und nicht von Bach selbst gewesen ist.

Q/L: J. A. Hiller, *Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuerer Zeit*, Leipzig 1784, S. 24 f. (= Dok III, Nr. 895); Dok VII, S. 54; Löffler 1929/31, Nr. 35; Löffler 1953, Nr. 50; MGGo; C. Blanken, *Die Orgelchoräle von Gottfried August Homilius. Probleme der Überlieferung*, in: „Ohne Widerrede unser größter Kirchenkomponist“. Annäherungen an Gottfried August Homilius, hrsg. von G. Poppe und U. Wolf, Beeskow 2017 (Forum Mitteldeutsche Barockmusik. 7.), S. 225–251; M. Maul, *Homilius: wirklich ein Schüler Bachs? Überlegungen zu seiner Leipziger Zeit*, in: ebd., S. 67–80

C 21

Heinrich Ludwig Carl von Hochberg

* 30. Oktober 1714. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 8. August 1732); † 29. Juli 1755

Von Hochberg erscheint zusammen mit F. L. von Dietrichstein, A. H. H. von Flemming und L. S. Vitzthum von Eckstädt (→ C 22–24) auf einer Liste von Bach-Schülern im *New Bach Reader*. Den Anlaß für diese Charakterisierung lieferte offenbar allein deren Beteiligung an der Aufführung der Huldigungskantate BWV 215 für Friedrich August II. im Jahr 1734. Belegt ist in diesem Zusammenhang jedoch lediglich das Überreichen des Textdrucks an den König durch die Genannten, nicht aber ihre Mitwirkung an der Musik. Anderweitig lassen sich musikalische Aktivitäten der jungen Adligen oder gar ein Unterricht bei Bach nicht untermauern.

Q/L: Dok II, Nr. 352f.; *The New Bach Reader. A Life of Johann Sebastian Bach in Letters and Documents*, hrsg. von C. Wolff, London und New York 1998, S. 315–317

C 22

Franz Ludwig von Dietrichstein

* 5. September 1715. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 10. August 1734); † 23. Juli 1765. → C 21.

C 23

Adam Heyno Heinrich von Flemming

* 7. Februar 1716 in Hermsdorf. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 26. Juni 1734); † 2. Januar 1746 in Dresden. → C 21.

C 24

Ludwig Siegfried Vitzthum von Eckstädt

* 14. Juli 1716 in Dresden. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 14. Oktober 1729); † 5. Dezember 1777 in Dresden. → C 21.

C 25

Johann Trier

* 2. September 1716 in Themar; Vater: Johann Matthäus Trier. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 2. Juni 1741). Ab 1753 Organist und Musikdirektor an der Johanniskirche in Zittau; □ 6. Januar 1790 in Zittau

Nach Löffler (1953) war Trier „höchstwahrscheinlich Schüler Bachs, wofür er in Zittau allgemein galt“. Aus Zittauer Akten ist jedoch bisher kein entsprechender Hinweis bekannt geworden. Von Spitta (1880) wird Trier gemeinsam mit J. P. Kellner (→ C 14) lediglich als „geistiger Zögling“ Bachs bezeichnet. Den einzigen Anhaltspunkt für ein mögliches Schülerverhältnis scheint die Tatsache zu liefern, daß Trier 1746 in Leipzig das ehemalige Schülerverhältnis scheint die Tatsache zu liefern, daß Trier 1746 in Leipzig das ehemalige „Bachische“ Collegium musicum übernahm.

Q/L: Spitta II, S. 729; Löffler 1929/31, Nr. 47; Löffler 1936, S. 119; Löffler 1953, Nr. 65; BJ 1960, S. 12 (W. Neumann); M. Bärwald, *Italienische Oper in Leipzig (1744–1756)*, Beeskow 2016 (Forum Mitteldeutsche Barockmusik. 6.), S. 222, 270, 283; BJ 2018, S. 33 (H.-J. Schulze)

C 26**Leopold August Abel**

* 24. März 1718 in Köthen; Vater: Christian Ferdinand Abel (Kammermusiker, Violinist, Gambist); Schüler des Vaters in Köthen und Franz Bendas in Dresden (um 1733). Ab ca. 1745 Mitglied der Hofkapelle in Braunschweig; 1757/58–1765 Konzertmeister der Hofkapelle in Sondershausen; 1766–1769 desgl. in Schwedt; ab 1769 erster Violinist der Hofkapelle von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust; † 25. August 1794 in Ludwigslust

Laut Walter Knappe (1973) sei Abel (wie sein Bruder C. F. Abel → B 35) „sehr wahrscheinlich“ Schüler J. S. Bachs und W. F. Bachs gewesen. Jedoch ging Knappe offenbar in Unkenntnis des Geburtsdatums davon aus, daß der Unterricht zumindest bei J. S. Bach zu dessen Köthener Zeit stattgefunden habe. Im Hinblick auf das Geburtsjahr 1718 ist ein Schülerverhältnis vor 1723 jedoch auszuschließen und wurde auch von Knappe im MGG-Artikel zu Abel (1999) nicht mehr erwähnt.

Q/L: Gerber ATL, Bd. I, Sp. 3 f.; W. Knappe, *Karl Friedrich Abel. Leben und Werk eines frühklassischen Komponisten*, Bremen 1973, S. 22; MGG0

C 27**Andreas Stollmann**

* um 1720 in Hamlesch (Siebenbürgen); Vater: nicht ermittelt. Um 1740–1748 Aufenthalt in Deutschland; Studium in Wittenberg (Immatrikulation am 21. Juni 1745). Ab 1748 Kantor in Hermannstadt; ab 1756 Pfarrer in Kerz (Siebenbürgen); † 25. September 1771 in Kerz

In einem Lexikonartikel zu Stollmann gab Karl Teutsch (1993) ein von 1740 bis 1748 dauerndes Universitätsstudium in Leipzig an und schreibt weiter: „Der Überlieferung nach soll er ein Schüler von J. S. Bach gewesen sein, was jedoch dokumentarisch nicht belegt ist.“ Diese Einstufung als Bach-Schüler wurde einschließlich des Vorbehalts in die MGG übernommen. Worauf jene Überlieferung gründet, konnte nicht ermittelt werden. In einem Aufsatz zur Musikgeschichte Siebenbürgens von Samuel Friedrich Stöck (vgl. P. Schimert → A 33) wird Stollmann nicht als Schüler Bachs genannt. Ein Aufenthalt Stollmanns in Leipzig läßt sich anhand der Universitätsmatrikel nicht belegen. Daß sein Vorname öfters fälschlich als Michael angegeben wurde, könnte mit dem Eintrag eines „Mich. Sillmann“ aus Hermannstadt in der Leipziger Universitätsmatrikel vom 1. Juni 1772 zusammenhängen.

Q/L: Nationalbibliothek Budapest, *Fol. Germ. 515 (Aufsatz über den Zustand der Musik im Großfürstenthum Siebenbürgen)*; Allgemeine Musikalische Zeitung 16 (1814), Sp. 781–785, speziell Sp. 784; *Die Siebenbürger Sachsen. Lexikon. Geschichte – Kultur – Zivilisation – Wissenschaft – Wirtschaft – Lebensraum Siebenbürgen (Transsilvanien)*, hrsg. von W. Myß, Thaur 1993, S. 508 (K. Teutsch); Á. Sas, *Das Musikleben der evangelischen Kirchen und Bethäuser in Ungarn im 18. Jahrhundert*, in: *Studia Musicologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 44 (2003), S. 337–392, speziell S. 375; MGG0 (Artikel Ungarn von Á. Sas)

C 28**Johann Gottlieb Preller**

* 9. März 1727 in Oberroßla (bei Apolda); Vater: Johann Christoph Preller; Besuch der Schule in Apolda? 1744–1750 Besuch des Gymnasiums in Weimar (Schüler von J. C. Vogler? → A 1); Studium in Jena (Immatrikulation am 28. Oktober 1750). Ab 1753/54 Kantor in Dortmund; † 21. März 1786 in Dortmund

Preller war vermutlich Schüler von J. N. Mempel (→ C 19) in Apolda und dürfte dessen Bach-Sammlung nach seinem Tod 1747 übernommen haben. Erweiterungen könnte die Sammlung Mempel-Preller durch Quellen aus Weimar oder dem Umkreis Johann Nicolaus Bachs in Jena erfahren haben. Ein direkter Kontakt Prellers zu J. S. Bach oder gar ein Schülerverhältnis, wie von Löffler impliziert, ist hingegen nicht anzunehmen.

Q/L: Löffler 1929/31, Nr. 11; Löffler 1936, S. 107 f.; Löffler 1953, Nr. 14; M. Seiffert, *Neue Bach-Funde*, in: Jahrbuch Peters 11 (1904), S. 15–25, speziell S. 21 ff.; Schulze Bach-Überlieferung, S. 71–77; T. Synofzik, *Johann Gottlieb Preller und seine Abschriften Bachscher Clavierwerke – Kopistenpraxis als Schlüssel zur Aufführungspraxis*, in: Bach und seine mitteldeutschen Zeitgenossen. Bericht über das Internationale musikwissenschaftliche Kolloquium, Erfurt und Arnstadt, 13. bis 16. Januar 2000, hrsg. von R. Kaiser, Eisenach 2001 (Schriften zur mitteldeutschen Musikgeschichte. 4.), S. 45–64; BJ 2015, S. 116 f. (P. Wollny)

C 29**Johann Michael Schmidt**

* 16. Januar 1728 in Meiningen; Vater: Johann Michael Schmidt (Schlosser, Kunstschmied). Ab 1744 Alumne der Schule in Marktbreit; ab 1747 Besuch der Schule in Windsheim. Studium in Leipzig (Immatrikulation am 12. März 1749, Magisterpromotion 1752). Ab 1753 Hofmeister bei einem Herrn von Wolfersdorf in Naumburg; ab 1755 Informator in Marktbreit; ab 1757 Hofmeister bei einem Baron von Moser in Kitzingen; ab 1758 Hofmeister bei einem Grafen in Wertheim; ab 1762 Rektor in Marktbreit; ab 1788 Pfarrer und Konsistorialassessor ebd.; † 8. April 1799 in Marktbreit

Da Schmidt in seiner 1754 erschienenen Schrift *Musico-Theologia* einige Werke Bachs besprach, vermutete Löffler seinen Unterricht bei Bach während des Studiums in Leipzig um 1749. Mit den Canonischen Veränderungen und der Kunst der Fuge zog Schmidt jedoch nur gedruckte und damit allgemein verfügbare Stücke heran. (Die Äußerungen zu einem „Gesprächspiel“ sind nicht auf den „Streit zwischen Phoebus und Pan“ BWV 201 zu beziehen, wie Spitta annahm, sondern nach Hans-Joachim Schulze auf C. P. E. Bachs Sonate Wq 161/1.) Zudem scheidet Schmidt als möglicher Widmungsempfänger von Bachs Kanon BWV 1078 höchstwahrscheinlich aus (vgl. B. G. Faber → B 37). Somit sind keine belastbaren Argumente für ein Schülerverhältnis mehr vorhanden. Schmidts Aufenthalt in Naumburg zur Entstehungszeit seiner gedruckten Schrift läßt jedoch Kontakte zu Bachs Schwiegersohn J. C. Altnickol (→ A 52) vermuten.

Q/L: Spitta II, S. 740; Dok III, Nr. 659; Löffler 1953, Anh. Nr. 4; BJ 1967, S. 90–92 (Schulze); MGG; Stadtarchiv Marktbreit, *Band 131* (Handschriften der ev. Schul-

inspektion 1550–1792), S. 37 f., fol. 95 r; Landeskirchliches Archiv Nürnberg, Pfarrarchiv Marktbreit, Nr. 63 (Glückwünsche in Versen, ca. 1740–1750)

C 30

Christian Friedrich Penzel

* 25. November 1737 in Oelsnitz (Vogtland); Vater: Johann Christian Penzel (Küster); Besuch der Schule in Oelsnitz und Schüler des Kantors Johann Georg Nacke. Ab 1751 Alumne der Thomasschule in Leipzig; Studium in Leipzig (Immatrikulation am 10. November 1756). Um 1761 Aufenthalt in Oelsnitz; um 1762/63 Aufenthalt in Leipzig. Ab 1765 Schloß- und Domkantor in Merseburg; ab 1780 Tertius ebd.; † 14. März 1801 in Merseburg

Penzel notierte auf der von Bach in Jugendjahren angefertigten Abschrift des *Premier Livre d'Orgue* von Nicolas de Grigny: „Dieses Buch habe ich v. meinem Lehrer J. Sebastian Bach zu Geschenke erhalten, als Andenken an seine Handschrift.“ Auch mündlich dürfte sich Penzel als Bach-Schüler bezeichnet haben, was durch seinen Neffen Johann Gottlob Schuster bis ins 19. Jahrhundert weiter tradiert wurde. Indes existiert kein belastbarer Beweis, daß sich Penzel schon vor seiner 1751 erfolgten Aufnahme auf das Alumnat der Thomasschule in Leipzig aufgehalten hat. Eine 1988 von Karen Lehmann vorgestellte, 1749 begonnene Auflistung der Kinder J. C. Penzels mit der Erwähnung C. F. Penzels als Thomasschüler kann nicht für die genaue Datierung von dessen Schulzeit herangezogen werden, denn offenbar wurden an dem Dokument Nachträge angebracht (siehe die Jahreszahl 1751 bei der Schwester Johanna Christiana). Vielmehr wird in einem Zeitungsbericht von 1766 erwähnt, daß Penzel noch bis ins 14. Lebensjahr, also tatsächlich bis um 1751, die Stadtschule in Oelsnitz besucht hat. Überhaupt ist es unwahrscheinlich, daß der greise Bach einem kaum 12- oder 13-Jährigen Privatunterricht erteilt haben sollte. Zudem kann Penzel seine zahlreichen Bach-Quellen durchaus von Dritten erhalten haben. Vor allem ist hierbei an W. F. Bach zu denken, mit dem Penzel nachweislich bekannt und während dessen Zeit in Halle von Merseburg aus auch räumlich nahe war.

Q/L: D-F, *Mus Hs 1538* (Bachs Grigny-Abschrift); J. A. Hiller, *Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuerer Zeit*, Leipzig 1784, S. 25; Dok III, Nr. 726; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 23; K. Lehmann, *Neues zur Vorgeschichte der Bach-Sammlung Franz Hausers. Dokumente zum Überlieferungskreis C. F. Penzel – J. G. Schuster aus dem Zeitraum 1801–1833*, in: Beiträge zur Bachforschung 6 (1988), S. 65–81, speziell S. 71; MGGo; Pfarrarchiv Oelsnitz, P 20 (*Acta Die Ersezung des, durch Absterben Weyl. Herrn Johann Christian Penzels, vacant wordenen Kirchner-Dienst betreffend, Ergangen vor E. E. Rath allhier zu Oelßniz, als Kirch- und Schul-Patronen und Collatoren, Anno 1762.*)

C 31

Christian Leberecht Zimmermann

* 19. Dezember 1737 in Halle; Vater: nicht ermittelt. Schüler W. F. Bachs in Halle. Ab 1763 Organist an der Jakobikirche in Riga; ab 1772 Organist am Dom ebd.; † 13. April 1799 in Riga

Als zweiter Schüler J. S. Bachs in Riga neben J. G. Müthel (→ A 61) wurde Zimmermann 1937 von Nikolaus Busch genannt. Tatsächlich war er jedoch Schüler von W. F. Bach in Halle, wie aus seinem Bewerbungsschreiben nach Riga zweifelsfrei hervorgeht.

Q/L: Dok III, Nr. 827; N. Busch, *Alt-Rigas Musikkultur*, in: Baltische Monatshefte 11 (1937), S. 642–654; Z. Gailīte, *Johann Gottfried Müthel, die Bach-Familie und die „Wahre Art, das Clavier zu spielen“ in Riga*, in: Die Verbreitung der Werke Carl Philipp Emanuel Bachs in Ostmitteleuropa im 18. und 19. Jahrhundert, hrsg. von U. Leisinger und H.-G. Ottenberg, Frankfurt/Oder 2002 (Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Konzepte. Sonderband. 3.2.), S. 480–489, speziell S. 483 f.; Z. Gailīte, *Der Orgelbauer Heinrich Andreas Contius in Riga, Kurland und Livland*, in: Musikinstrumentenbau im interkulturellen Diskurs, hrsg. von E. Fischer, Stuttgart 2006 (Berichte des interkulturellen Forschungsprojekts „Deutsche Musikkultur im östlichen Europa“. 1.), S. 115–122, speziell S. 117 f.; B. M. Reul, *Das vakante Organistenamt an der St. Bartholomäi-Kirche zu Zerbst und die „liederliche Lebensart“ von Johann Heinrich Heil (1706–1764)*, in: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde, 19 (2010), S. 129–143, speziell S. 130, 132; Staatsarchiv Riga, *Fonds 749, Apraksts 6 (Rigas Magistrata Galvena Kanceleja)*, Nr. 1470; ebd., Kirchenbuch Riga 1799

C 32

Johann Christoph Oley

~ 3. Juni 1738 in Bernburg; Vater: Joachim Ernst Oley (Schiefer- und Ziegeldecker). Ab 1755 Organist in Bernburg; ab 1762 Organist an der reformierten Kirche in Aschersleben; † 20. Januar 1789 in Aschersleben

Wilhelm Hosäus nannte Oley 1890 ohne Begründung einen „Schüler und zeitlebens begeisterte[n] Verehrer J. S. Bach’s“. Von einem Schülerverhältnis gingen auch Löffler und in der Folge einige Autoren der NBA aus. Innerhalb der NBA wurden jedoch auch Zweifel an einem tatsächlichen Unterricht Oleys bei Bach geäußert (Löhlein 1987). Für die Annahme eines Schülerverhältnisses sprachen die zahlreichen Bach-Abschriften Oleys, die jedoch kaum vor 1750 entstanden sein dürften – Oley war zu dieser Zeit erst zwölf Jahre alt. Gut denkbar sind hingegen Kontakte Oleys zu Bachs Söhnen oder auch zu B. C. Kayser (→ A 10), dessen Schüler er in den 1750er Jahren in Köthen gewesen sein könnte.

Q/L: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. XXX, Leipzig 1890 (Artikel F. W. Rust von W. Hosäus); Löffler 1929/31, Anh. Nr. 14; BJ 1935, S. 67–72 (R. Sietz); Löffler 1953, Nr. 73; NBA IV/1 Krit. Bericht, S. 135; NBA IV/2 Krit. Bericht, S. 62; NBA IV/3 Krit. Bericht, S. 13; NBA IV/5–6.2 Krit. Bericht, S. 444; NBA IV/7 Krit. Bericht, S. 95; NBA V/2 Krit. Bericht, S. 40; NBA V/7 Krit. Bericht, S. 195; MGG; BJ 2015, S. 177–192 (G. B. Stauffer)

C 33

Matthias Sojka

~ 12. Februar 1740 in Vilémov (Böhmen); Vater: Wenzel Sojka. Kapellmeister (auch Organist, Klavierspieler und Violinist) in der Kapelle des Grafen Johann Wenzel Mille-simo in Vilémov; † 13. März 1817 in Vilémov

Daß Sojka Schüler Bachs gewesen sei, wie zuerst 1838 von Seyfried und in der Folge von Laurencin (1864) und Löffler (1929/31, 1940/48, 1953) mit Nachdruck behauptet, wurde bereits 1960 von Culka widerlegt. Schon mit Blick auf das Geburtsdatum erscheint dies ausgeschlossen, und ein angebliches verschollenes Empfehlungsschreiben Bachs für den zehnjährigen Sojka hat sicherlich niemals existiert. Tatsächlich dürfte es sich um eine Verwechslung der Namen Bach und Zach handeln – der böhmische Organist und Komponist Jan Zach war demnach der eigentliche Lehrer Sojkas.

Q/L: *Encyclopädie der gesamten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexikon der Tonkunst*, hrsg. von G. Schilling, Bd. VI, Stuttgart 1838, S. 406 f. (Seyfried); F. P. Laurencin, *Ausgrabungen einiger altböhmischer Kirchencomponisten*, in: *Neue Zeitschrift für Musik* 60 (1864), S. 93 ff., 105 ff., 113 ff., 129 ff., 137 ff., speziell S. 137 f.; Löffler 1929/31, Anh. Nr. 11; BJ 1940/48 (Löffler); Löffler 1953, Nr. 75; BJ 1960, S. 60–64 (Z. Culka); Dok I, Anh. II Nr. 8; MGG0

Register

- | | | | |
|--|------|-----------------------------------|------|
| Abel, Carl Friedrich | B 35 | Dretzel, Cornelius Heinrich | B 5 |
| Abel, Leopold August | C 26 | Drobisch, Johann Friedrich | A 51 |
| Agricola, Johann Friedrich | A 41 | | |
| Altnickol, Johann Christoph | A 52 | Einicke, Georg Friedrich | B 22 |
| | | Ernst August von Sachsen-Weimar | C 2 |
| Bach, Johann Bernhard | A 9 | | |
| Bach, Johann Elias | B 32 | Faber, Benjamin Gottlieb | B 37 |
| Bach, Johann Ernst | B 30 | Fabricius, Johann Nicolaus | C 18 |
| Bach, Johann Heinrich | B 8 | Fleischer, Friedrich Gottlob | A 47 |
| Bach, Johann Lorenz | A 7 | Flemming, Adam Heyno Heinrich von | C 23 |
| Bach, Samuel Anton Jacob | B 23 | Folger, Carl August | A 53 |
| Bammler, Johann Nathanael | B 33 | Francisci, Johann | B 13 |
| Barth, Carl Friedrich | B 40 | Frauer, Johann Martin | A 32 |
| Barth, Christian Samuel | B 44 | Freudenberg, Siegismund | A 16 |
| Baumgarten, Johann Christoph | B 4 | Fritzsche, Christoph Gottlob | A 56 |
| Becker, Johann | B 42 | Fröber, Christoph Gottlieb | B 15 |
| Birkmann, Christoph | B 10 | Fulde, Johann Gottfried | B 36 |
| Böhme, Johann Gottfried | B 21 | | |
| Boyneburg, Heinrich Abraham von | A 26 | Gabler, Christian Friedrich | A 59 |
| | | Geier, Gottlieb Benjamin | A 30 |
| Cunis, Johann Wilhelm | A 49 | Gerber, Heinrich Nicolaus | A 15 |
| | | Gerlach, Carl Gotthelf | B 7 |
| Dietrichstein, Franz Ludwig von | C 22 | Gerlach, Theodor Christian | C 5 |
| Doles, Johann Friedrich | A 45 | Gmelin, Samuel | A 8 |
| Dorn, Johann Christoph | A 17 | | |

- Goldberg, Johann Gottlieb A 54
 Gräbner, Christian Heinrich A 18
 Graff, Christian David C 8
 Grahl, Johann Gottlieb B 17
 Große, Johann Michael A 38
- Haase**, Johann Gottlieb A 39
 Hartwig, Carl A 25
 Heil, Johann Heinrich A 24
 Heinrich, Johann Georg A 36
 Hochberg, Heinrich Ludwig Carl von
 C 21
 Homilius, Gottfried August C 20
 Hübner, Jacob Ernst B 11
- Jagemann**, Adam Friedrich Wilhelm von
 A 5
 Johann Ernst von Sachsen-Weimar C 6
 John, Salomon Günther B 1
- Kayser**, Bernhard Christian A 10
 Kellner, Johann Peter C 14
 Kieser, Johann Jacob A 21
 Kimberger, Johann Philipp A 44
 Kittel, Johann Christian Leberecht A 60
 Koch, Johann Sebastian C 3
 Koch, Johann Wilhelm C 13
 Kräuter, Philipp David A 6
 Krebs, Johann Ludwig A 20
 Krebs, Johann Tobias (d. Ä.) A 4
 Krebs, Johann Tobias (d. J.) B 18
 Kreising, Hinrich Conrad A 19
 Kreising, Johann Georg C 11
- Lüdecke**, Friedrich Rudolf C 12
 Ludewig, Bernhard Dietrich A 28
 Lyncker, Carl Friedrich Ernst von B 39
 Lyncker, Wilhelm Ferdinand von B 2
- Machts**, Johann Wilhelm B 27
 Marpurg, Friedrich Wilhelm B 43
 Mempel, Johann Nicolaus C 19
 Mizler, Lorenz Christoph A 27
 Mohrheim, Friedrich Christian Samuel
 B 25
 Monjou, Auguste Friderica de C 9
- Monjou, Louise Catherine de C 10
 Müthel, Johann Gottfried A 61
- Nagel**, Johann Andreas Michael C 17
 Nagel, Maximilian B 24
 Naumann, Gottlieb Daniel A 35
 Nichelmann, Christoph B 20
 Nicolai, David A 23
 Noah, Georg Heinrich B 34
 Nützer, Johann Gottfried B 9
- Oley**, Johann Christoph C 32
- Penzel**, Christian Friedrich C 30
 Preller, Johann Gottlieb C 28
- Raden**, Gottlob Ludwig A 40
 Räder, Otto Friedrich B 6
 Reimann, Johann Balthasar B 29
 Ritter, Johann Christoph A 37
 Rust, Johann Ludwig Anton B 38
- Sauter**, Johann Jacob B 16
 Scheibe, Johann Adolph C 16
 Schemelli, Christian Friedrich A 29
 Schimert, Peter A 33
 Schmid, Balthasar B 14
 Schmidt, Johann C 1
 Schmidt, Johann Christian Jacob C 15
 Schmidt, Johann Christoph B 3
 Schmidt, Johann Michael C 29
 Schneider, Johann A 11
 Schubart, Johann Martin A 2
 Schübler, Johann Georg A 46
 Schwanberg, Georg Heinrich Ludwig
 A 22
 Schweinitz, Johann Friedrich A 31
 Sievers, Gerhard Rudolph Albrecht A 43
 Simon, Johann Caspar B 26
 Sojka, Matthias C 33
 Sonnenkalb, Johann Friedrich Wilhelm
 B 41
 Stockmar, Johann Melchior C 7
 Stolle, Paul Christian A 12
 Stollmann, Andreas C 27
 Straube, Rudolf A 34

- Thieme, Carl August B 28
Tesmer, Martin A 42
Tischer, Johann Nicolaus B 31
Transchel, Christoph A 50
Trier, Johann C 25
- Vitzthum von Eckstädt, Ludwig Siegfried
C 24
- Vogler, Johann Caspar A 1
Voigt, Johann Georg (d. Ä.) C 4
Voigt, Johann Georg (d. J.) A 57
- Wagner, Georg Gottfried A 13
Wecker, Christoph Gottlob B 12
Weyrauch, Johann Christian B 19
Wild, Friedrich Gottlieb A 14
Wunsch, Christian Gottlob A 48
Würben, Eugen Wenzel von A 55
- Zang, Johann Heinrich A 58
Ziegler, Johann Gotthilf A 3
Zimmermann, Christian Leberecht
C 31